

Katharina Meng & Ekaterina Protassova (2016)

Deutsch und Russisch: Herkunftssprachen in russlanddeutschen Aussiedlerfamilien

Vorbemerkung

Im Mittelpunkt des Beitrags stehen vier russlanddeutsche Aussiedlerinnen, die als Urgroßmutter, Großmutter, Mutter und Tochter miteinander verwandt sind. Ihre zweisprachige und bikulturelle Entwicklung in der Sowjetunion, Russland und Deutschland wird durch sprachbiografische und diskursanalytische Verfahren rekonstruiert. Schwerpunkte der longitudinalen Erhebung und Analyse bilden die Situation kurz nach der Ankunft sowie diejenige nach mehrjährigem Aufenthalt in Deutschland.

Die Abfolge der vier Generationen demonstriert am Beispiel einer durchaus exemplarischen Familie, wie es aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen zum Sprachwechsel in einer Sprachminderheit kommen und wie ein Sprachwechsel aufgrund anderer gesellschaftlicher Entwicklungen wieder rückgängig gemacht werden kann. Die Russlanddeutschen wären nach dem Zweiten Weltkrieg und der Aufhebung der Zwangsansiedlung in den Deportationsgebieten (dem „Kommandantur-Regime“) von der deutschen Sprache zur russischen Sprache als Gruppen- und Familiensprache übergegangen. Jedoch infolge der Übersiedlung nach Deutschland wird die ursprüngliche Gruppen- und Familiensprache, das Deutsche, reaktiviert und ausgebaut oder gar neu erworben. Das mitgebrachte Russisch gerät in Bedrängnis.

Es ist zu wünschen, dass sich die zunehmende Akzeptanz gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit und Multikulturalität in Deutschland festigt und den Erhalt der russischen Sprache in Deutschland als Bestandteil europäischer Mehrsprachigkeit begünstigt. Probleme, die sich aus Mehrsprachigkeit und Multikulturalität ergeben könnten, sollte eine moderne Gesellschaft mit zivilgesellschaftlichen Verfahren lösen lernen.

Der folgende Beitrag wurde 2014 in der vorliegenden Form zur Publikation in einem Sammelband über Heritage Languages angenommen. Die Entscheidung beruhte auf dem Urteil der HerausgeberInnen und zwei double-blind Peer-Reviews. Im Oktober 2015 teilten die HerausgeberInnen den AutorInnen der Beiträge mit, dass sie aus persönlichen Gründen den Band nicht zum Druck bringen können.

Wir wünschen uns sehr, dass dieser Beitrag auch als Online-Publikation seinen Platz in der Diskussion über Heritage Languages, individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit findet.

Mannheim und Helsinki, 03. Februar 2016

Katharina Meng Ekaterina Protassova

Inhalt

1. Einleitung: Zwei Herkunftssprachen?
2. Empirische Basis
3. Die Generation der Urgroßeltern: Ursula Markmann – sprachbiografische Auskünfte und Beobachtungen
 - 3.1 Deutsch und Russisch in der Sowjetunion
 - 3.2 Deutsch und Russisch in Deutschland
4. Die Generation der Großeltern: Lina Markmann – sprachbiografische Auskünfte und Beobachtungen
 - 4.1 Deutsch und Russisch in der Sowjetunion
 - 4.2 Deutsch und Russisch in Deutschland
5. Die Generation der jungen Eltern: Inna Markmann – sprachbiografische Auskünfte und Beobachtungen
 - 5.1 Deutsch und Russisch in der Sowjetunion
 - 5.2 Deutsch und Russisch in Deutschland
6. Die Generation der Kinder: Karolina Markmann – sprachbiografische Auskünfte und Beobachtungen
 - 6.1 Deutsch und Russisch in Russland
 - 6.2 Deutsch und Russisch in Deutschland
7. Sprachanalysen Deutsch und Russisch – Untersuchungsfragen
8. Ursula Markmanns Deutsch im vierten Aufenthaltsjahr
 - 8.1 Ursula Markmanns herkunftssprachliches Deutsch im Gespräch mit einer Binnendeutschen
 - 8.2 Die Dialektalität von Ursula Markmanns Deutsch
 - 8.3 Die Einflüsse von Ursula Markmanns Russisch auf ihr Deutsch
9. Ursula Markmanns Russisch im vierten und Inna Markmanns Russisch im ersten Aufenthaltsjahr
10. Lina Markmanns Deutsch im zweiten Aufenthaltsjahr
11. Lina Markmanns Russisch im zweiten Aufenthaltsjahr
12. Lina Markmanns Deutsch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr
13. Lina Markmanns Russisch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr
14. Inna Markmanns Deutsch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr
15. Inna Markmanns Russisch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr
16. Karolina Markmanns Deutsch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr
17. Karolina Markmanns Russisch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr
18. Zusammenfassung und Ausblick

1. Einleitung: Zwei Herkunftssprachen?

Der Begriff der Herkunftssprache (Heritage Language) gehört in ein Begriffsfeld, das durch die Begriffe “Zweisprachigkeit” und/oder “Sprachwechsel” überschrieben werden kann. Eine der beiden Sprachen ist in einer gegebenen Gesellschaft die Landessprache, die funktional voll entwickelt, allgemein verständlich und gebräuchlich und daher auch prestigereich ist. Die andere Sprache ist die Herkunftssprache einer Gruppe und der zu ihr gehörenden Individuen.¹ Sie symbolisiert für die Gruppe und ihre Mitglieder die gemeinsame Identität und Geschichte. Die Herkunftssprache ist in der jeweiligen Gesellschaft nicht allgemein gebräuchlich und verständlich. Die Gruppenmitglieder beherrschen und verwenden die Landessprache und die Herkunftssprache in unterschiedlichen Graden; d.h. sie sind auf unterschiedliche Weise bilingual. Als Grenzfall der Bilingualität muss auch die Monolingualität in der Landessprache oder in der Herkunftssprache angesehen werden, um die sprachliche Entwicklung der Gruppe und ihrer Mitglieder in allen Phasen und Ausprägungsarten erfassen zu können (vgl. Valdés 2001: 38). Der Status von Landessprache und Herkunftssprache ist zeitlich und räumlich relativ. Eine Sprache kann in einem Land Landessprache und in einem anderen Land Herkunftssprache sein. Zu den Faktoren, die eine Sprache zur Herkunftssprache werden lassen, gehören Migrationsbewegungen, aber auch Grenzveränderungen, sprachpolitische Maßnahmen und andere sprachökologische Prozesse.

Für die Russlanddeutschen, die heute in Deutschland leben, und ihre sprachliche Situation ist grundlegend, dass sie als Gruppe zwei Migrationsbewegungen durchlaufen haben: aus einer deutschsprachigen Umgebung weg in ein multiethnisches und vielsprachiges Reich mit Russisch als dominanter Sprache (die Auswanderung nach Russland) sowie aus der dominant russischsprachigen Umgebung zurück nach Deutschland mit Deutsch als dominanter Sprache (die “Repatriierung” nach Deutschland).² Die erste Bewegung ist unseren Informanten nur durch Überlieferungen bekannt geworden. Sie führte dazu, dass Deutsch zur Herkunftssprache wurde. Die zweite Bewegung haben unsere Informanten alle persönlich erlebt. In der Folge wurde auch Russisch zu ihrer Herkunftssprache.

Im vorliegenden Beitrag wird am Beispiel von vier Generationen einer Familie, die Anfang der 1990er Jahre nach Deutschland kam, exemplarisch gezeigt, wie sich im Laufe etwa der letzten hundert Jahre die bilingualen Fähigkeiten der Russlanddeutschen a) in der Sowjetunion und b) in Deutschland entwickelten und noch entwickeln. Dabei rekonstruieren wir zunächst die sprachliche Entwicklung der Informanten aus ihren sprachbiografischen Darstellungen (Kapitel 3-6) und beschreiben dann den Stand ihrer beiden Herkunftssprachen kurz nach der Übersiedlung sowie nach mehrjährigem Aufenthalt in Deutschland auf der Basis ausgewählter Sprachproben (Kapitel 7-17). Im abschließenden Kapitel 18 fassen wir unsere Ergebnisse zusammen und verallgemeinern sie.

¹ Zum Begriff der Heritage Language s. Fishman 2001, Peyton, Ranard & McGinnis 2001, Valdés 2001, Van Deusen-Scholl 2003.

² Der Ausdruck “dominante Sprache” soll nicht unbedingt bedeuten, dass die Mehrzahl der Sprecher einer Gesellschaft Muttersprachler dieser Sprache sind. Sonst könnten wir Russisch nicht als dominante Sprache des Russischen Reiches bezeichnen. Unter einer dominanten Sprache verstehen wir in jedem Fall die Sprache, die beherrschen muss, wer führende Positionen in dieser Gesellschaft erlangen möchte.

2. Empirische Basis

Unser Beitrag ist empirisch. Die meisten Daten wurden in den 1990er Jahren im Rahmen des Mannheimer Aussiedlerprojekts am Institut für Deutsche Sprache (IDS) gewonnen, und zwar innerhalb des Teilprojekts von Meng, das sich mit der sprachlichen Integration russlanddeutscher Familien befasste. Darin wurden Mitglieder russlanddeutscher Großfamilien zur ihren Sprachbiografien befragt und in Längs- und Querschnitterhebungen mehrere Jahre lang in ihrer zweisprachigen Entwicklung in Deutschland begleitet.³ Für den vorliegenden Beitrag wurden vier Mitglieder einer Familie ausgewählt, deren sprachliche Entwicklung auf dem Hintergrund des Gesamtkorpus als repräsentativ für ihre jeweilige Generation angesehen werden kann. Es handelt sich um eine Familie, die das Pseudonym Markmann bekommen hat. Aus ihr werden die Urgroßmutter Ursula (1924-1997), die Großmutter Lina (geboren 1950), die Mutter Inna (geboren 1969) und die Tochter Karolina (geboren 1992) vorgestellt.

3. Die Generation der Urgroßeltern: Ursula Markmann – sprachbiografische Auskünfte und Beobachtungen

3.1 Deutsch und Russisch in der Sowjetunion

Ursula Markmann (UM) wurde 1924 in einem *sauberen deutschen Dorf*⁴ im Norden der Krim geboren. In den Nachbardörfern wurde Tatarisch, Russisch, Ukrainisch oder Jiddisch gesprochen, wobei sich Russisch als überdachende Landessprache überall in der Kommunikation bemerkbar gemacht haben dürfte. UMs Kindheitsdorf war eine deutsche Sprachinsel inmitten anderssprachiger Gemeinschaften.⁵ Als UM geboren wurde, bestand diese Sprachinsel bereits etwa hundert Jahre. Sie belegt, dass die Regel, Zuwanderer seien nach spätestens drei Generationen von ihrer Herkunftssprache zur Landessprache übergegangen (s. Valdés 2001: 42-43), nicht generell gilt. Die Dorfbewohner benutzten eine dialektale deutsche Varietät, die sie *Schwabisch* nannten.⁶ *Schwabisch* war die lokale Mehrheitssprache. Sie wurde in der

³ Zum Design der Datenerhebung, der Zusammensetzung der Informantengruppe, dem sprachbiografischen Ansatz und zentralen Ergebnissen s. Meng 2001, 2003, 2004.

⁴ Wörtliche Formulierungen der Informanten sind im fortlaufenden Text kursiv gesetzt. Weiterhin kursivieren wir Formulierungen, die wir als Alternativen zu den von den Informanten benutzten Ausdrücken diskutieren. - Unter einem *sauberen deutschen Dorf* verstand die Informantin ein nur von Deutschen bewohntes Dorf.

⁵ Zu den deutschen Sprachinseln in Russland s. Berend 1998, Rosenberg 1997.

⁶ Nach Schirmunski verstanden die Russlanddeutschen die Bezeichnung *Schwabisch* oder *Schwäbisch* in einem weiten Sinne; sie fassten damit die Varietäten des Deutschen zusammen, die die aus Westdeutschland stammenden lutherischen Kolonisten sprachen (Schirmunski 1992/1928: 51). Über die Merkmale des *Schwabischen* speziell in UMs Kindheitsdorf und sein Verhältnis zum Schwäbischen in Deutschland können wir nichts sagen. Es liegen aber Beobachtungen und Analysen zu den deutschen Dialekten im russischen Schwarzmeergebiet aus der zweiten Hälfte der 1920er Jahre vor, denen zufolge sich dort damals eine "kolonistische

Verwaltung, bei der Arbeit, in der Schule, in der Kirche und in den Familien gesprochen. In der Verwaltung gab es möglicherweise auch Personen, die zudem Russisch und/oder Ukrainisch verstehen und schreiben konnten.⁷ *Schwabisch* wurde UMs Erstsprache. UMs Einschulung fiel in eine Zeit, als die Gründung sog. nationalsprachlicher Schulen charakteristisch für die sowjetische Bildungs- und Minderheitenpolitik war.⁸ Die Unterrichtssprache in der Elementarschule, die UM in ihrem Dorf besuchte, war Deutsch. So konnte das Mädchen grundlegende literale Fähigkeiten im Deutschen erwerben. Aber es gab bereits Anfang der 1930er Jahre offizielle Kampagnen gegen “nationalistische Elemente”, die u.a. zur Verhaftung von Lehrern und anderen Vertretern der ethnischen Minderheiten und zum Abriss örtlicher Kirchen führten. Das erlebte auch die deutsche Minderheit. Ab Mitte der 1930er Jahre erfolgte ein Wechsel der Schulpolitik. Russisch wurde nicht nur Unterrichtsgegenstand, sondern auch Unterrichtssprache. Für UM war das der Fall, als sie die fünfte und sechste Klasse der Schule⁹ besuchte. Nach der Erstalphabetisierung im Deutschen erfuhr sie nun eine Zweitalphabetisierung im Russischen. Zwar fiel ihr diese Umstellung schwer, da sie plötzlich und voller Feindseligkeit gegenüber ihrer Erstsprache erfolgte. Aber das Russische und auch das Ukrainische waren ihr schon nicht mehr ganz fremd. In den Jahren zuvor hatten sich Ukrainer und Russen in dem Dorf angesiedelt. Wie es dazu gekommen war, konnte UM nicht genau sagen. Jedenfalls wurde ihr Kindheitsdorf nun mehrsprachig, und UM und ihre Geschwister eigneten sich in der Alltagskommunikation bald Elemente der für sie neuen Sprachen an: Russisch und Ukrainisch als Zweitsprachen. Das erleichterte UM den Wechsel der Schulsprache. Auf dieser Basis war die Zweitalphabetisierung auf Russisch von nachhaltiger Wirkung für sie.

Nach dem Abschluss der Schule, die UM immerhin sechs Jahre lang besucht hatte, arbeitete sie – ohne eine Berufsausbildung absolvieren zu können – auf den Baumwollfeldern der Krim mit Landarbeitern unterschiedlicher ethnischer und sprachlicher Zugehörigkeit. Dort lernte sie, sich mehrsprachig zu verständigen, indem sie die verschiedenen Sprachen *alles in Einem* benutzte. Es handelte sich also um gemischtsprachige und wohl überwiegend empraktische Kommunikation, in der sich ein Großteil der Verständigung auf Situationswahrnehmungen stützen konnte. UM beschreibt ihre sprachliche Entwicklung in der Jugend, jenseits der Anfänge ihres monolingualen Erstspracherwerbs, folgendermaßen – s. (B1).

(B1)

UM-O: **Ой!** (Russ.: ‘Oh!’)¹⁰ Russisch hab ich gkennt von Kind uf. Ich muss auch sage, mir haben in der Ukraine gelebt. Und wir haben Ukrainisch doch auch gehört und gesprochen und

Gemeinsprache” auf südwestdeutscher sprachlicher Basis heraufzubilden begann (s. Schirmunski 1992/1930; vgl. auch Bachmann 1974/1929, Rosenberg 1997, Fjodorow 2012).

⁷ Bachmann 1974/1929: 16 erwähnt in seinem Bericht über die 1927 durchgeführte dialektologische und musikologische Forschungsreise durch die deutschen Dörfer im Beresangebiet eine derartige Konstellation.

⁸ Zum russlanddeutschen Bildungswesen und den Phasen der russischen und dann sowjetischen Schulpolitik für die Minderheiten s. Stricker 1997.

⁹ In den Jahren 1933-1937 wurde in den Städten und Arbeitersiedlungen die allgemeine siebenjährige Schulpflicht eingeführt, die allerdings erst 1950-1956 auf sämtliche Ortschaften ausgedehnt wurde. S. Semiletnjaja shkola 1955.

¹⁰ Das *oï* ist ein Beispiel für die häufige Übernahme russischer Diskursmarker in die deutschsprachigen Diskurse von Russlanddeutschen, wie sie bereits im russischsprachigen Umfeld beobachtet wurden. Vgl. Blankenhorn 2003, in deren Korpus *oï* in der Funktion “emotionaler Eröffnung” von Gesprächsbeiträgen dokumentiert ist.

auch Russisch und Deutsch, das war alles in Einem. Nu ja, ich hab von Kind uf +// Ich weiß nicht, mich hat niemand gelernt. Ich hab das so gekennt. So wie ich das Deutsche gelernt hab, hab ich auch das andre gelernt. (369a)

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs und vor allem mit dem Einmarsch der Wehrmacht in die Sowjetunion änderte sich die sprachliche Situation in UMs Kindheitsdorf. Wurde zuvor nicht nur in der Familie, sondern auch bei der Arbeit und allgemein im Dorf überwiegend Deutsch gesprochen, so konnte das jetzt nur noch insgeheim geschehen, wollte man nicht hasserfüllte Reaktionen provozieren. Das Vordringen der deutschen Truppen in der Ukraine und in Südrussland und der Deportationsbefehl der sowjetischen Regierung¹¹ sollten die Stellung der deutschen Minderheit in der Sowjetunion noch mehr untergraben und für Jahrzehnte auf kaum erträgliche Weise gestalten. UM hat das alles bewusst miterlebt: die Vertreibung aus dem Kindheitsdorf, die offiziell geduldete, wenn nicht gar inszenierte Ausraubung durch die Jugend des jüdischen Nachbardorfes, der wochenlang dauernde Transport nach Nordkasachstan in Viehwaggons mit Toten und Neugeborenen und der hasserfüllte Empfang durch die Bevölkerung des Verbannungsortes, die in dem Glauben gelassen wurde, man brächte *Faschisten* aus Deutschland zu ihnen.

Sprachlich bedeutete das Leben seit Kriegsbeginn eine erzwungene Ausdehnung der russischsprachigen Kommunikation und eine erzwungene Einschränkung der deutschsprachigen Kommunikation. Was die russischsprachige Kommunikation betraf, so konnten UM und ihr Bruder gut gebrauchen, was sie an Russisch noch in ihrem Heimatdorf gelernt hatten. Der Bruder, der die russischsprachige Schule länger als seine ältere Schwester besucht hatte, brachte es in dem nordkasachischen Dorf zu einem gewissen Ansehen und auch "Einkommen" in Form von Kartoffeln, weil er den Kolchosbäuerinnen die Briefe ihrer Männer von der Front vorlas und nach ihrem Diktat Antwortbriefe schrieb. UM musste als Jugendliche lernen, Nahrungsmittel für die Familie zu organisieren, zu verhandeln, wenn sie bei etwas Verbotenem wie einem Getreidediebstahl erwischt worden war, oder Hilfe zu holen, als die Mutter erkrankte. Das bedeutete immer, die russischen Einheimischen anzusprechen, deren Mitgefühl zu wecken oder sie zu besänftigen. UM sagt es so – s. (B2).

(B2)

UM-O: Ich war ä Mädche, ich war recht frech, muss ich sage. Und hab auch Russisch gut gsproche. (355a)

Ihr von der Krim mitgebrachtes Deutsch benutzte UM weiterhin im Gespräch mit Eltern und Geschwistern, wenn niemand Fremdes zuhören konnte. Aber das war selten genug.

Mit 19 Jahren wurde UM in die Arbeitsarmee eingezogen. Im Ural arbeitete sie vier Jahre lang im Wald als Holzfällerin und erlebte den durch Hunger, Kälte und primitive Arbeitsbedingungen verursachten Tod vieler Kameraden. Sie wurde – wie alle einberufenen Russlanddeutschen – sogar noch in der Arbeitsarmee festgehalten, als der Krieg bereits siegreich beendet war. Sie musste – wie alle einberufenen Russlanddeutschen – an ihrem Arbeitsort im Ural verbleiben und dort bis 1956 unter Kommandanturaufsicht leben und arbeiten, isoliert und gemieden von der russischen Bevölkerung, die die Sondersiedlung der Deutschen abschätzig *Fritzenburg* nannte. Allerdings durften jetzt Familien gegründet werden. UM lernte ihren Mann, einen

¹¹ Der Deportationsbefehl ist im Anhang zu Meng 2001 auf Deutsch publiziert, ebenso andere wichtige staatliche Verlautbarungen, die Folgen für die Stellung der Russlanddeutschen in der Sowjetunion und die Entwicklung ihrer Sprache hatten.

Wolgadeutschen, kennen. Sie bauten sich eine Erdhütte als Wohnung. Darin kamen ihre Kinder zur Welt.

In der Arbeitsarmee und der Sondersiedlung war Russisch die offizielle Sprache, eine Sprache vor allem von Befehlen und Strafen, und Deutsch die Verkehrssprache der Arbeitsarmisten untereinander. Die Arbeitsarmisten waren mit verschiedenen deutschen Dialekten aus verschiedenen Gegenden der Sowjetunion gekommen. Die Verständigung untereinander gelang nicht immer sofort. Man musste erst lernen, sich auf unbekannte Dialekte einzustellen und ein gemeinsames Deutsch zu entwickeln. UM wurde das besonders bewusst, als sie sich an die Anfänge des gemeinsamen Lebens mit ihrem Mann erinnerte. Ihr Mann sprach Deutsch, aber *annerschte* ('anders'). S. (B3).

(B3)

Meng-O: Und mit Ihrem Mann, wie haben Sie da gesprochen?

UM-O: Bei uns war dorten die Sprache ein bisschen unterschied. Mein Mann ist von der Wolga, und ich bin von der Krim. Bei uns is äh bisschen gesprochen worre wie bisschen Schwabisch, mit sch **БОТ**¹² (Russ.: 'also'): Wo warschte, wo willscht na, wo kommscht her? Die lache immer über mich. Wir haben daheim gesagt: eine Zwiwel, **ны лук** (Russ.: 'na Zwiebel'). Die sind von der Wolga, die denke immer, die sind besser wie ich... Ja, wisse Sie, mir habbe uns von Anfang nicht, wir haben uns gar nicht so korrekt verstanne. Er hat Wolgarisch und ich hab Krimisch gsproche. Hab ich auch alsma gefragt, und dann hab ich gedenkt: Ach, das mag des und des sein. Und so. (369a)

UM beschrieb hier, wie sie und ihr Mann aus ihren beiden mitgebrachten Varietäten des Deutschen einen familiären Ausgleichsdialekt schufen. Der familiäre Dialekt blieb lebenslang die bevorzugte Sprache der Eheleute im Umgang miteinander. Sie benutzten ihn auch gegenüber ihren Kindern, und zwar ausschließlich, bis sie feststellten, dass sie dadurch die Schullaufbahn der Kinder erschwerten: Als der älteste Sohn eingeschult wurde, nicht in *Fritzenburg*, wo es keine Schule gab, sondern in dem nächstgelegenen russischen Dorf, konnte er dem russischsprachigen Unterricht nicht folgen. Da UM und ihr Mann am Schulerfolg der Kinder interessiert waren¹³, mussten sie zulassen, dass die Kinder Russisch lernten und dass russischsprachige Kommunikation zunehmend Einzug in ihr Familienleben hielt. Das verstärkte sich, als das Kommandanturregime 1956 schließlich aufgehoben wurde und die Familie 1957 aus dem Ural ins südliche Kasachstan zog und in einer großen multiethnischen und mehrsprachigen stadtähnlichen Siedlung Wohnung, Arbeit, einen Kindergarten und eine Schule fand. Russisch war dort die Verkehrssprache zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen. UM arbeitete in einem Krankenhaus, später in einem Kindergarten und sprach dort Russisch. Die Kinder besuchten die russischsprachige Schule. Je mehr sie in der Schule durch die Kommunikation mit den Mitschülern und den Lehrern und durch den Unterricht ihr Russisch vertieften und erweiterten, desto mehr sprachen sie auch zu Hause Russisch, ja antworteten den deutschsprachigen Äußerungen der Eltern auf Russisch. Es wurde immer schwerer, sie zu

¹² Zu den "Diskursmarkern" *бom* und *ны* s. Podlesskaja & Kibrik 2009.

¹³ In der Familie Markmann wurde uns mehrfach berichtet, wie wichtig für UM und ihren Mann die Bildung der Kinder war. Das war in der Tradition der russlanddeutschen Kolonisten keineswegs selbstverständlich. Diese legten in der Regel vor allem Wert auf die Arbeitsleistungen der Kinder; s. Stricker 1997 sowie Bachmann 1974/1929, der in Kapitel 11 seiner "Kolonischtegeschichte" in skurriler Weise darstellt, wie schwierig es in den 1920er Jahren war, die allgemeine Schulpflicht in den deutschen Dörfern durchzusetzen.

deutschsprachigen Gesprächsbeiträgen zu gewinnen. UM beschrieb die Stellung der deutschen Sprache, wie sie sie in der Sowjetunion erfahren hatte, wie folgt, s. (B4).

(B4)

UM-O: Die deutsche Sprach is immer abgelehnt worre. Immer abgelehnt worre. Es war soviel wie ni:x. (123a)

Auch UM selbst wechselte gegenüber den Kindern zunehmend zwischen Deutsch und Russisch. Aber sie litt unter dem Bedeutungsverlust ihrer Herkunftssprache Deutsch. Sie tat, was sie konnte, um deren Gebrauch in der Familie zu stärken. So lud sie jahrelang jeden Sommer eine alte Tante für Wochen in die Familie ein. Die Tante konnte nur Deutsch. Sie war eine fromme Frau, brachte eine deutsche Bibel mit und lehrte die Kinder deutsche Gebete. UM achtete darauf, dass die Kinder die Gebete auch wirklich sprachen (113b, 441a). Schließlich aber entzogen sich die Kinder solchen Praktiken. UM resignierte. S. (B5).

(B5)

UM-O: Na ja, wenn wer (UM und ihr Mann) dort alleinig zu Hause waren, haben wir auch Deutsch gesproche. Aber wir konnten ja nich. Waren ja überall die Nachbars und alles, waren ja Tataren, Kasaken ('Kasachen'), Russen. Und deswegen sind ja auch die Kinder so ('können die Kinder nicht Deutsch'). Auf der Straße is gesproche worre Russisch, in der Schule is gesprochen worre Russisch, im Kindergarten Russisch. Wo sollten die Kinder da lerne was ('Deutsch lernen')? (369a)

Als die Kinder herangewachsen waren, zur Ausbildung oder zum Studium in die Städte gingen und zwei von ihnen schließlich russische Ehepartner wählten, verlief die Kommunikation in der Großfamilie überwiegend auf Russisch. Es war für UM eine Genugtuung, dazu fähig zu sein. Sie war sich ihrer mündlichen Russischkenntnisse sicher, wenn sie auch wusste, dass sie an der Art ihrer Aussprache stets als Nicht-Russin erkannt wurde (369a). Ihre Tochter LM beschrieb das Russisch ihrer Mutter folgendermaßen – s. (B6).

(B6)

Meng zu LM-O: Konnte Ihre Mutter gut Russisch?

LM-O: Russisch? Ja, sie konnte. Weiß ich nicht so. Mir ist es zum Beispiel nicht aufgefallen, dass sie nicht konnt, ja? Sie konnt. Aber als die Schwester von mir hat studiert in Omsk, und dann ist die Mutter dort hingefahren, zu der Hochzeit, und da hat die Freundin gesagt: "Ah, Larissa, wieso spricht deine Mutter so schlecht auf Russisch?" Das hat uns dann gewundert. Wieso können unsre Eltern schlecht auf Russisch? Unsere Eltern können eigentlich auf Russisch. Mehr, besser als die andere im Vergleich, diese ältere Leute. (441a)

Nach den Beobachtungen von Protassova kommt es häufig vor, dass Muttersprachler der Mehrheitssprache die Sprachfähigkeiten von Vertretern ethnischer Minderheiten in der Mehrheitssprache generell als schlecht bewerten, wenn sie eine leicht abweichende Aussprache haben.

Über ihre russischsprachigen Lese- und Schreibfähigkeiten sagte UM – s. (B7).

(B7)

UM-O: Nu, ich schreib ganz schwer. Ich muss sagen, lesen kann ich ja, aber fehlerhaft schreib

ich auf Ru:ssisch. Aber ich schreibe trotzdem. Lesen tu ich alles. (369a)

Ihre Tochter LM bewertete die literalen Russischfähigkeiten ihrer Mutter ähnlich, ordnete sie aber zugleich in ihren Lebensweg ein – s. (B8).

(B8)

Meng-O: Also bei den Schularbeiten konnten Ihnen die Eltern nicht helfen?

LM-O: Nee, das konnten sie nicht, das konnten sie nicht. Weil Russisch hat die Mutter auch noch nicht geschrieben (d.h.: gemeint ist die Zeit Ende der 1950er/Anfang der 1960er Jahre), sie konnte auch z.B. die Fehler oder was, wenn war auf Russisch, das konnt sie nicht... Aber so, ich meine, wenn jetzt die Mutter wenn jetzt kein Krieg wäre gewesen, die Mutter hätte auch was gelernt. Sie wäre nicht ungelernt gebliebe. Sie hätte auch was gelernt... Weil die Mutter war eine begabte Frau. (441a)

Wenn UM ihren erwachsenen fernen Kindern Briefe schrieb – und das tat sie regelmäßig jede zweite Woche –, dann schrieb sie auf Deutsch, weil sie sich schriftlich nur in dieser Sprache sicher fühlte (441a). Leider ist keiner dieser Briefe erhalten geblieben.

3.2 Deutsch und Russisch in Deutschland

1990 übersiedelte UM zusammen mit ihrem Mann sowie ihrer jüngsten Tochter und deren Familie nach Deutschland, und zwar nach Mannheim. Ihre anderen Kinder kamen mit ihren Familien ein, zwei Jahre später. UM war zum Zeitpunkt der Übersiedlung 66 Jahre alt, also bereits im Rentenalter. Ihr und ihrem Mann wurde der Rechtsstatus von “Vertriebenen” zuerkannt, der mit der deutschen Staatsangehörigkeit und einem Rentenanspruch verbunden war. UM und ihr Mann hatten ein bescheidenes, aber sicheres Einkommen. Die Höhe der Rente für Vertriebene wurde allerdings bald nach UMs Ankunft erheblich (um 40%) reduziert. Ab 1993 wurde der Rechtsstatus eines Vertriebenen nicht mehr verliehen. Es galten nun andere Kategorien (Spätaussiedler, nicht-deutsche Ehepartner eines Spätaussiedlers mit mehr bzw. weniger als drei Ehejahren u.a.) mit je unterschiedlichen, in jedem Fall aber reduzierten Rechten.¹⁴ UM beobachtete und registrierte diese Veränderungen und nahm auch wahr, dass nicht wenige Einheimische erhebliche Vorbehalte gegenüber den russlanddeutschen Aussiedlern hatten. Sie empfand das als Verweigerung von *Respekt* gegenüber der Lebensleistung der Russlanddeutschen und als Versuch, eigene Schuld zu leugnen. Informationen in den Medien über die russlanddeutsche Geschichte hätten hier, wie sie meinte, Abhilfe schaffen können. Aber diese Informationen blieben aus, so ihre Einschätzung. Wenn sie könnte, würde sie gern ein Buch über die Russlanddeutschen schreiben, sagte sie – s. (B9).

(B9)

UM-O: Da mecht ich jetzert ein Buch davon schreibe oder ein Film mol weise, dass die Deutsche wusste, was wir wegen ih:nen grad genau durchgemacht haben, genau wegen ihne. (123b)

Immer, wenn sie eine Gelegenheit sah, einheimische Deutsche über die Russlanddeutschen zu

¹⁴ Für einen Überblick über die statusrechtlichen Kategorien der Zuwanderer aus der GUS ab 1993 s. Dokument 12 im Anhang von Meng 2001.

informieren und gegen Vorurteile anzugehen, ergriff sie sie. So war es ihrer Initiative zu danken, dass Meng sie im Wohnheim für Aussiedler kennen lernte und in der Folge mehrere Tonaufnahmen mit ihr machen konnte. Im Rückblick auf die Anfänge ihres Lebens in Deutschland sagte UM, sie habe von Anfang an alles verstanden und auch alles ausdrücken können. Sie glaubte, dass sich ihre Sprechweise in Deutschland nicht geändert habe (355b) und charakterisierte sie folgendermaßen – s. (B10).

(B10)

UM-O: Ich kann net sage, ich weiß gar net, wie mer jetzt spreche, net Hochdeutsch, net Wolgarisch, net Krimisch, net wie die Krimer. (369a)

UM verlangte von ihren Kindern und Enkeln, möglichst schnell und gut Deutsch zu lernen, und verfolgte ihre Fortschritte aufmerksam (vgl. Kapitel 9). Sie stellte fest, dass sie *Mannheimisch* sprechen, und empfahl ihnen, sich mehr auf das *Literaturdeutsch*¹⁵ zu orientieren. Bei unserem letzten Besuch – UM war schwer krank und wusste, dass sie bald sterben würde – berichtete sie freudig über die Fortschritte ihrer Enkelin Inna im Deutschen. Sie wünschte, dass ihre Enkel und Urenkel mehrere Sprachen lernten, auch Russisch. Jede Sprache sei schließlich nützlich.

Mit ihrem Mann allerdings wollte sie nicht mehr Russisch sprechen. Die russische Sprache symbolisierte für sie die Erniedrigungen und Entrechtungen, die sie ihr Leben lang erfahren hatte. Als alte kranke Frau vergegenwärtigte sie sich ihre Vertreibung von der Krim, die Zeit in der Arbeitsarmee und in der Sondersiedlung sowie den Hungertod ihrer Angehörigen immer wieder und stellte sie mit beklemmender Eindringlichkeit dar (355a). Sie dachte darüber nach, wie ihr Leben verlaufen wäre, wenn die Geschichte sich anders vollzogen hätte: Wenn der Finnisch-Sowjetische Winterkrieg anders ausgegangen wäre und nicht die Deutschen als Verursacher des Krieges dagestanden hätten oder wenn die Wehrmacht die Krim schneller erobert und die Krimdeutschen wie die anderen Deutschen aus der Schwarzmeerregion nach Deutschland oder Polen ausgesiedelt worden wären (vgl. auch Kapitel 11). Nur schwer konnte sie zugeben, dass auch die Russen unter Verfolgung und Krieg gelitten hatten oder dass die Juden einem schrecklichen Vernichtungswillen ausgeliefert gewesen waren. Sie war und blieb der Auffassung, dass die Russlanddeutschen die am meisten benachteiligte Gruppe in der Sowjetunion und auch – zu ihrer großen Enttäuschung – in Deutschland seien – s. (B11). Vgl. auch Kapitel 8, (T1). Es blieb die sie quälende Frage: Warum waren wir *so veracht, verhasst, verhunzt und vernichtet* (355a)?

(B11)

UM-O: Mir sinn immer die letschte Mensche. Von große Nazione, von kleine Nazione sinn mir immer die hinterschte Mensche, die letschte Mensche. Warum is das so?... Da driwe ware mer nix,... un jetzt sinn mer dorüber gkomme, hab mer immer gedenkt: “Nu, dohibe, do is was für uns.” Is aber nix für uns. Gar nix. Aber entschiede gar nix. (123a)

¹⁵ *Literaturdeutsch* ist möglicherweise ein von UM selbst geschaffener Ausdruck in Anlehnung an den russischen Terminus “литературный язык” (‘Literatursprache’), der die prestigereichste, in der Schule als Vorbild hingestellte Varietät einer Sprache bezeichnet.

4. Die Generation der Großeltern: Lina Markmann – sprachbiografische Auskünfte und Beobachtungen

4.1 Deutsch und Russisch in der Sowjetunion

Lina Markmann (LM) wurde 1950 in der Sondersiedlung im Ural geboren, in der ihre Eltern als Arbeitsarmisten gearbeitet hatten und immer noch festgehalten wurden. Sie lebte dort, bis die Familie den Ort verlassen durfte und 1957 nach Kasachstan übersiedelte. LMs Erstsprache, die sie von ihren Eltern, den älteren Geschwistern und den meisten Bewohnern der Siedlung hörte, war Deutsch, das in verschiedenen Varietäten gesprochen wurde. Mit der Übersiedlung nach Kasachstan, in ein ländliches regionales Zentrum, wurde das Russische zu einem beständigen Element ihrer sprachlichen Umgebung. Auch das dortige Russisch wurde in verschiedenen Varietäten gesprochen, denn in dem neuen Wohnort lebten Russen, Weißrussen, Ukrainer, *Deutsche*¹⁶ und einige wenige Kasachen. Dort wurde LM eingeschult. Die Schulsprache war Russisch. LM besuchte die Schule zehn Jahre lang. Sie hatte zusammen mit den anderen Schülern ihrer Klasse auch Deutsch- und Kasachischunterricht. Dem Deutschunterricht waren zwei Stunden wöchentlich eingeräumt. Er fiel oft aus. Der Kasachischunterricht war wichtiger, ihm galten sechs Stunden. Gegenstand des Kasachischunterrichts waren nicht nur die kasachische Sprache, sondern auch kasachische Geschichte und Literatur. Als Schülerin hatte LM auch eine kasachische Freundin, die sie häufig besuchte. Darüber berichtete sie ausführlich. Sie konnte, wie sie sagte, dem kasachischsprachigen Gespräch der Familie zum großen Teil folgen. Ihre dominierende Sprache aber wurde während der Schulzeit das Russische. Zwar hörte sie in der Familie, insbesondere in den Gesprächen der Eltern untereinander, Deutsch, aber sie selbst sprach diese Sprache kaum noch. LM erklärte den frühen Verlust eines aktiven Deutschs auch daraus, dass sie ihre Großeltern mütterlicher- und väterlicherseits nicht mehr hat kennen lernen können. Sie waren, wie LM erst auf intensives Nachfragen berichtete, unter den Umständen der Deportation an Hunger und Krankheit verstorben. Die Großeltern wären wichtige Kommunikationspartner für den Erwerb und die Bewahrung des Deutschen durch die Enkelgeneration gewesen.

Die zunehmende Beschränkung ihrer Deutschkenntnisse auf rezeptive Fähigkeiten wurde durch die Heirat mit Viktor (VM) vorangetrieben. LM und VM heirateten, als LM 18 Jahre alt war. VM, nur wenig älter als seine Frau, stammte aus einer deutsch-weißrussischen Familie, die in der Nachbarschaft wohnte. Die jungen Leute sprachen von Anfang an nur Russisch miteinander, mit VMs russlanddeutschem Vater und Großvater Deutsch und mit VMs weißrussischer Mutter Russisch. Nicht lange nach der Hochzeit übersiedelte das Paar zusammen mit den Eltern des jungen Mannes in eine Industriestadt des Urals zu Verwandten des Vaters. Dort wohnten sie zunächst mit Viktors Eltern zusammen, auch noch, als ihre Tochter Inna geboren wurde. Bald

¹⁶ Zur Bezeichnung dieser Gruppe von Einwohnern benutzten alle das einfache, nicht durch eine Spezifizierung erweiterte Ethnonym *Deutsche* bzw. *nemcy*. Eine Unterscheidung von den Deutschen in oder aus Deutschland war nicht erforderlich, da es in der Umgebung keine Deutschen aus Deutschland gab (s. dazu auch Meng & Protassova 2003, 2013). Die Nichtunterscheidung von Russlanddeutschen und Deutschen aus Deutschland in der Bezeichnung und in der Wahrnehmung war für die Russlanddeutschen allerdings äußerst problematisch.

aber bekamen sie eine eigene Wohnung. Es war zwar nur eine Einzimmerwohnung, aber LM, VM und alle ihre Freunde empfanden sie als unerhörten Luxus. Er war ihnen zuteil geworden, weil Viktor an Tuberkulose erkrankt war.

Seit der Übersiedlung in den Ural waren die deutschsprachigen Gespräche mit VMs Vater und Großvater und die Briefe, die LM regelmäßig von ihrer Mutter erhielt, die einzigen noch verbliebenen Kontakte von LM zur deutschen Sprache. Dies war nicht selbstverständlich, denn es gab in der Bevölkerung der Stadt einen hohen Anteil an *Deutschen*. Dazu war es durch die Enteignung und Verbannung von wolgadeutschen Bauern in den Ural und die Konzentration von deutschen Arbeitsarmisten in der Stadt gekommen. Die deutschen Arbeitsarmisten leisteten nach Kriegsbeginn einen entscheidenden Beitrag zur Produktion in der dortigen Schwerindustrie. Sie erbauten neue Werke und installierten die aus den westlichen Gebieten der Sowjetunion evakuierten Betriebe und hielten sie in Gang. Viele kamen dabei ums Leben; in offiziellen Schätzungen ist von mindestens 20% die Rede.¹⁷ Als LM in die Stadt zog (1969), waren zwar schon viele ehemalige deutsche Arbeitsarmisten in andere Regionen der Sowjetunion übergesiedelt, aber ihr Anteil betrug nach Meinung von LM immer noch etwa 40%. Der langjährige Bürgermeister war ein *Deutscher*. Auch Leitungspositionen in den Betrieben und anderen Einrichtungen waren nicht selten mit *Deutschen* besetzt. Im allgemeinen Sprachgebrauch aber zeigte sich das nicht.

Nach der Geburt der Tochter dachte LM darüber nach, welchen Beruf sie ergreifen könnte. Die damals üblichen Frauenberufe, Krankenschwester, Buchhalterin, Verkäuferin oder Friseurin, reizten sie nicht. Jedoch die Tätigkeit einer Kindergärtnerin erschien ihr verlockend und mit ihrer noch jungen Mutterschaft gut vereinbar. Sie begann im Betriebskindergarten des Aluminiumwerkes, des größten Betriebs der Stadt, zu arbeiten. Nach kurzer Zeit schlug ihr die Leiterin vor, parallel zur Tätigkeit im Kindergarten ein Fernstudium an der pädagogischen Fachschule aufzunehmen. LM war einverstanden – auch eingedenk der ständigen Mahnung der Mutter, die eigene Unabhängigkeit durch einen Beruf abzusichern.

LM bestand die Aufnahmeprüfung an der pädagogischen Fachschule sofort. Drei Jahre lang arbeitete sie nun tagsüber im Kindergarten, las abends und an den Wochenenden die vorgegebene Fachliteratur, schrieb ihre Kontrollarbeiten und sandte sie in die Fachschule, die sich in einer 300 km entfernten Großstadt befand. Zweimal im Studienjahr musste sie für längere Zeit am Studienort anwesend sein, um Seminare und Prüfungen zu absolvieren: im Wintersemester 15-20 Tage, im Sommersemester 30-40 Tage. Ihr Mann VM konnte sie nur wenig unterstützen, denn nach seiner Genesung von der Tbc hatte er selbst eine anspruchsvolle vierjährige Ausbildung zum Schlosser und Techniker begonnen, ebenfalls im Abendstudium, parallel zu seiner Arbeit. Zur Betreuung ihrer Tochter suchten die Eheleute daher eine *Tagesmutter*, die das Kind bei Bedarf auch über Nacht bei sich behalten konnte. Sie fanden sie in einer Tchuwaschin mittleren Alters, die keine eigenen Kinder hatte und im gleichen Haus wie die junge Familie wohnte. Diese Frau, *eine ga:nz liebe, eine ga:nz nette Frau*, wurde für die kleine Inna *die beste Oma auf der Welt*, wie LM sagte (DR110). Diese *Oma* sprach mit Inna Russisch. Weil aber Russisch ihre Zweitsprache war, die sie nach ihrer Erstsprache Tschuwaschisch, einer Turksprache, erlernte, wird es kontaktsprachlich geprägt und durch Distanz zur Standardsprache charakterisiert gewesen sein. Auch die jungen Eltern sprachen mit ihrer Tochter Russisch. Als Meng LM fragte, ob sie nie daran gedacht hätte, Inna Deutsch beizubringen, als sie klein war, sagte LM: *Das kam nie: in Frage* (DR111).

Obwohl LM gerne im Kindergarten tätig war und lange dort blieb, sah sie sich nach zwölf Jahren gezwungen, in eine andere Abteilung des Aluminiumwerkes zu wechseln: *Das Geld hat mir net*

¹⁷ Genauere Informationen findet man im Internet unter dem Stichwort Bogoslovlag NKVD.

gelangt. Die Tochter war inzwischen herangewachsen, die Ausgaben für sie nahmen zu. Daher wurde LM Arbeiterin in einer Produktionsabteilung, in der Pumpenanlage. Die Umweltbedingungen waren fürchterlich. LM wurde oft krank. Sie arbeitete in drei Schichten. Aber sie verdiente jetzt erheblich mehr – auskömmlich. In der Pumpenabteilung blieb LM ebenfalls viele Jahre, bis zur Ausreise nach Deutschland. Russisch war dort wie schon im Kindergarten die selbstverständliche Sprache des Umgangs unter den Kollegen und mit den Vorgesetzten.

Wenn wir die Anfänge von LMs und VMs gemeinsamem Leben und ihrer Elternschaft unter sprachlichem Gesichtspunkt betrachten, stellen wir fest, dass sie als erste in der Generationenfolge Deutsch nicht mehr als Sprache der jungen Familie benutzten und diese ihre Herkunftssprache nicht an ihre Tochter weitergaben und dass sie, ebenfalls als erste in der Generationenfolge, Russisch in Wort und Schrift im Alltag und in dreizehnjährigem Schul- und Fachschulbesuch qualifiziert erwarben. Rein theoretisch hätte sich als Alternative angeboten, das familiär erworbene Deutsch um aktive und standardsprachliche Fähigkeiten zu erweitern und auch der Tochter zu vermitteln sowie gleichzeitig die Mehrheitssprache Russisch auszubauen – Zweisprachigkeit als Ziel und als Bedingung der Teilhabe an der Gesellschaft und der Bewahrung der russlanddeutschen Kultur. Meng fragte sowohl LM als auch VM, ob sie ihren familiären Sprachenwechsel mit Bedacht vollzogen und Alternativen zu ihm erwogen hätten. Die Frage, mehrmals im Verlaufe des Lebens in Deutschland gestellt, war für beide immer wieder befremdend. Sie konnten wohl die Kluft zwischen dieser Frage und ihrer einstigen Lebenswelt nicht überbrücken. LM hatte vermutlich seinerzeit den Übergang der jungen Russlanddeutschen ab den 1960er Jahren zum Russischen als unumgänglich wahrgenommen und akzeptiert. Generell aber verstand sie die bevorzugte oder ausschließliche Verwendung des Russischen durch eine Person nicht als Indiz für deren Selbst- oder Fremdverständnis in ethnischer Hinsicht. Das zeigt etwa der folgende Diskursausschnitt – s. (B12).

(B12)

Meng-O: In dem Kindergarten, wo du gearbeitet hast, da waren ja sicher nicht nur russische Kinder, nicht?

LM-O: Wo jetzt? Hier? Oder dort?

Meng-O: Nein, nein, in S. /Name der uralischen Stadt, in der LM lange als Kindergärtnerin arbeitete/

LM-O: Dort. Ja. Fast. Fast waren russische Kinder. Weil das war Russland, also muss ich sagen: fast russisch. (*In plötzlichem Verständnis:*) Waren auch deutsche Kinder. Also Schumann Emil haben wir zum Beispiel gehabt.

Meng-O: Von den Russlanddeutschen.

LM-O: Ja, von den Russlanddeutschen. Ganz viele Kinder. Ah ja, des +... Ich mein jetzt +... Ja +... *Lacht verlegen*

Meng-O: Aber da war nicht die Rede davon, dass man mit diesen Kindern auch mal Deutsch sprechen würde, dass da ein besonderes Programm für die aufgelegt wird?

LM-O: Nein. Nein. Das war nicht. Nein. Abwohl im Ort bei uns im Ort, in unsere Stadt waren vielleicht 40% Russlanddeutsche.

Meng-O: So: viele?

LM-O: Ja. Sogar vielleicht noch mehr. (DR111)

LM versteht hier die Frage nach den “russischen Kindern” als Frage nach den “russischsprachigen Kindern”. Erst im Verlaufe des Gesprächs wird ihr bewusst, dass sie auch ethnisch deutsche Kinder unter die russischsprachigen subsummiert. Diese Auffassung von

“russisch” hat sich bei ihr nicht erst in Deutschland herausgebildet. Wir können sie für sie bereits im sprachbiografischen Erstinterview (15. Aufenthaltsmonat) belegen. Damals beschrieb LM die Zusammensetzung der Einwohnerschaft in ihrem Ort in Kasachstan folgendermaßen – s. (B13):

(B13)

LM-O: In dieser Zeit, wann wir dort leben geleben haben gelebt haben, war die russische Nationalität **как сказать превосходил** (Russ.: ‘wie sagt man ‘überstieg’’)?

Meng-O: ‘Die größte, die stärkste.’

LM-O: Ja. Die russische Nationalität. Nu, ich meine die Deutsche, die Russe, die Weißrusse, die Ukrainer, das waren die meisten. Die Kasache, die wohnen nicht in diesem Dorf. Sie wohnen in Aul. (113b)

LMs Verständnis von “Nationalität” (nicht aber von ethnischer Zugehörigkeit) ist hier offensichtlich an die dominierende Sprache gebunden. In Abhängigkeit davon stellt sie der “russischen”, d.h. russischsprachigen Nationalität nichtrussischsprachige Nationalitäten gegenüber. Zu letzteren gehörten im Ort ihrer Jugend die Kasachen. Die allerdings hoben sich nicht nur dadurch ab, dass sie noch wenig Russisch sprachen, sondern auch dadurch, dass sie in Aul lebten.

Es könnte sein, dass LM als junge Frau gerne zur russischsprachigen Nationalität gehört hätte, ohne sich deshalb von ihrer ethnischen Gruppe loszusagen. Die Mitgliedschaft hätte ein Ende der Ausgrenzung bedeutet. Eine betonte Zuwendung zur deutschen Sprache hingegen hätte erneute und fortgesetzte Isolierung nach sich ziehen können, ganz abgesehen davon, dass ein Ausbau der deutschen Herkunftssprache Anstrengungen erfordert hätte, die neben den Aufgaben der beruflichen Qualifizierung, der Berufstätigkeit und der Mutterschaft individuell kaum zu bewältigen gewesen wären.

Jedoch trotz des Übergangs zur russischen Sprache blieben die Russlanddeutschen in den Augen der Anderen *Deutsche*, Fremde. Ihre Zugehörigkeit zu den Deutschen wurde von den Anderen nie vergessen, so freundschaftlich die Beziehungen in der Nachbarschaft oder unter Kollegen auch scheinen mochten. In angespannten Situationen wurde sie immer wieder vergegenwärtigt und als Begründung für Benachteiligungen benutzt. Zumindest nahmen LM und viele Russlanddeutsche das so wahr. Unser Material, die Gespräche mit LM eingeschlossen, enthält zahlreiche Belege dafür. Die Fremdwahrnehmung und Behandlung als Deutsche verstärkte die Selbstwahrnehmung unter dieser Perspektive. Die Vorstellung einer zweisprachigen bikulturellen Identität war damals noch weitgehend unbekannt.¹⁸ Dies galt zwar für alle sowjetischen Minderheiten, aufgrund der immer noch sehr präsenten Kriegserfahrungen aber verstärkt für die Russlanddeutschen. Sie hatten es daher besonders schwer, Selbstbewusstsein zu entwickeln, sich als Gruppe zu organisieren und Forderungen zu stellen, die auf die Bewahrung und Entwicklung ihrer Kultur gerichtet waren. Daher kam in der uralischen Industriestadt mit 40% deutscher Bevölkerung offenbar niemand auch nur auf die Idee, deutschsprachige Programme für die *deutschen* Kinder in den Kindergärten und Schulen, ergänzend zu den allgemeinen Programmen,

¹⁸ Die Wertschätzung von Zweisprachigkeit, insbesondere in der Konstellation Mehrheitssprache und Herkunftssprache, und ihre gesellschaftliche Förderung waren auch in den USA und Westeuropa lange Zeit unbekannt und sind bis heute nur ansatzweise in das allgemeine Bewusstsein gedrungen und sprachenpolitisch umgesetzt. So berichtet Fishman 2001, dass seine Erhebungen über die Herkunftssprachen in den USA bei ihrem ersten Erscheinen (Fishman 1966) kaum öffentliches Interesse fanden; erst zwanzig Jahre später habe sich die Situation langsam geändert.

zu verlangen oder privat zu organisieren – als wichtigste Bedingung für das Überleben einer Herkunftssprache.¹⁹

4.2 Deutsch und Russisch in Deutschland

1992 siedelte Lina Markmann mit ihrem Mann nach Deutschland über. Wir lernten sie 1994 kennen, als sie bereits 15 Monate in Deutschland lebte. Sie hatte den sechsmonatigen Deutschkurs schon absolviert und war auf der Suche nach einem Praktikumsplatz in einem Kindergarten. In dem sprachbiografischen Erstinterview, das Meng damals durchführte und das gemäß dem Untersuchungsdesign auf Deutsch begann, zeigte sie sich hoch motiviert, diese sprachliche Anforderung zu erfüllen. Sie verstand die einleitenden Fragen nach dem Namen, dem Geburtsdatum, der Adresse usw., die ja auch im Sprachkurs geübt werden, ohne Probleme und konnte sie auf Deutsch beantworten. Aber bald, als die Fragen nicht mehr unbedingt erwartbar waren, wurden immer wieder Verstehensprobleme deutlich. Diesen stellte sie sich aktiv, indem sie versuchte, den Teil der Interviewfrage für die Gesprächspartnerin zu markieren, den sie nicht verstanden hatte. Die Beantwortung der Fragen auf Deutsch war gegenüber dem Verstehen die größere Hürde, zumal LM das große Bedürfnis hatte, sich mitzuteilen. So enthielt das Erstinterview umfangreiche Passagen auf Russisch (s. Kapitel 11). In den deutschen Passagen war erkennbar, dass LM ihre Äußerungen auf Russisch plante und Element für Element ins Deutsche zu übersetzen versuchte. Oft reihte sie mehrere deutsche Entwürfe aneinander, bis sie eine Variante akzeptieren konnte. S. dazu oben (B13), das zeigt, wie LM um die inhaltlich angemessene zielsprachliche Version des Verbs *leben* ringt.

Trotz der Orientierung am Russischen wurde an vielen Äußerungen deutlich, dass LMs Deutscherwerb ein Wiedererwerb mit einer dialektalen Ausgangsbasis war. So berichtete sie, dass ihre ganze *Freundschaft* in Deutschland sei, und meinte damit ihre ‘Verwandtschaft’; *Geschwister* verstand sie als ‘Schwester’.

Der Wiedererwerb bezog sich, wie man erkennen kann, nicht nur auf ein dialektales, sondern auch auf ein sehr frühes, kleinkindliches Deutsch. LM fehlten Substantive und Verben, die in der Kommunikation mit kleinen Kindern fast nie vorkommen (z.B. *Schwiegermutter*, *Gericht*, *beherrschen*, *übersteigen*), es fehlten ihr Adverbien (*meistens*), Konjunktionen (*da*, *trotzdem*) und Präpositionen (*zwischen*), es gab Unsicherheiten in der Verbflexion. Vgl. auch Kapitel 10, (T3). LM war sich der elementaren Lücken in ihrem Deutsch sehr bewusst, wusste aber nicht, wie sie sie überwinden könnte. Sie klagte, dass sie niemanden habe, der sie sprachlich korrigieren könne (113b). In anderen russlanddeutschen Familien würden die Kinder zum Deutschlehrer der Eltern, da sie sich die neue Umgebungssprache schneller aneigneten als die Erwachsenen; aber sie habe kein Kindergarten- oder Schulkind. LM hoffte sehr, einen Praktikumsplatz zu finden und dort im täglichen Umgang mit den einheimischen Deutschen Deutsch zu lernen.

LM gehörte aufgrund ihrer Initiative und dem Mangel an einschlägig qualifizierten Arbeitskräften in Mannheim zu den wenigen glücklichen russlanddeutschen Zuwanderern, die schon bald einen Arbeitsplatz in ihrem Beruf fanden. Ihre fachliche Qualifikation als Erzieherin wurde staatlicherseits anerkannt. Sie fand einen Praktikumsplatz in einem Mannheimer Kindergarten, und zwar in einem Stadtteil mit sehr vielen türkischen Familien. Sie bewährte sich dort und wurde fest angestellt. Im Kindergarten musste sie täglich auf Deutsch kommunizieren:

¹⁹ S. Appel & Muysken 1987 und Fishman 2001 zur Bedeutung der institutionellen Wertschätzung und Stützung von Herkunftssprachen.

Sie hörte von den Kolleginnen regionales Deutsch in seiner gegenwärtigen Form und bemühte sich, selbst genau so zu sprechen. Bald entwickelte sie sprachliche Routinen. Sie hörte sich manchmal die Tonaufnahmen an oder betrachtete die Videos, die im Laufe unseres Projekts entstanden waren, und gewann daraus Selbstbewusstsein und die Zuversicht, dass sich ihr Deutsch noch weiter verbessern werde.

LMs Russisch war zu Beginn ihres Lebens in Deutschland muttersprachlich-flüssig und wies charakteristische substandardsprachliche Elemente auf. Einen merklichen Einfluss ihrer Erstsprache Deutsch auf die Zweitsprache Russisch konnte man zu diesem Zeitpunkt nicht beobachten. Vgl. Kapitel 11.

Als LM bereits zwanzig Jahre in Deutschland lebte, hatte Meng Gelegenheit, einen ganzen Abend mit ihr, ihrem Mann, ihrer Tochter und der Enkelin zu verbringen. Es war ein Wiedersehen nach langer Pause, so dass es viel zu berichten gab. Die ganze Familie legte Wert darauf, dem Besuch Erfreuliches und Trauriges, Erfolge und auch Misserfolge der vergangenen Jahre nur auf Deutsch darzustellen. Das gelang ohne Probleme und ohne Anstrengung. Zu LMs Deutsch in dieser Zeit s. Kapitel 12. Die Frage, ob in der Familie noch Russisch gesprochen würde, wurde mit Nachdruck bejaht. Ein spontanes russischsprachiges Gespräch konnte Meng anhören, als die Eheleute im Auto darüber diskutierten, auf welcher Route sie Meng am besten an ihren Bestimmungsort bringen könnten – Russisch als familieninterne Sprache.

Auf Mengs ausdrücklichen Wunsch wurde im zwanzigsten Aufenthaltsjahr auch eine Tonaufnahme auf Russisch organisiert. Um einen möglichst natürlichen Verlauf zu sichern, lud Meng auch VM ein, an dem Gespräch teilzunehmen. Sie stellte den Eheleuten folgende Fragen:

Was würden LM und VM einer jungen russlanddeutschen Familie raten, die jetzt mit kleinen Kindern nach Deutschland kommt? Wie sollten die Eltern mit ihren Kindern sprechen, Russisch oder Deutsch? Würden LM und VM es gut finden, wenn die Kinder einen zweisprachigen Kindergarten und eine zweisprachige Schule besuchen?

Diese deutschsprachigen Fragen verstanden LM und VM umgehend, und sie machten sich ebenfalls umgehend und lebhaft daran, sie zu beantworten. Einander ergänzend und teilweise auch unterbrechend, unterrichteten sie Meng über die verschiedenen ein- und zweisprachigen Entwicklungen der Kinder in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis. Ihre Erfahrungen und Schlussfolgerungen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Kleine russlanddeutsche Kinder sollten gleich in zwei Sprachen erzogen werden. Deutsch lernten sie auf jeden Fall im Kindergarten und in der Schule. Wenn in der Schule Russisch als Unterrichtsfach wählbar sei, sollten die Kinder diese Möglichkeit nutzen. Ansonsten könnten sie Russisch in der Familie und den privat betriebenen russischsprachigen Sprach-, Musik-, Kunst- und Tanzschulen lernen, die am Nachmittag oder an den Wochenenden arbeiten. Die russlanddeutschen Eltern brächten ihre Kinder gern dorthin und zahlten für die Stunden. LM und VM begrüßten es sehr, dass derartige “Schulen” in den letzten Jahren zahlreich entstanden sind, und bedauerten, dass es sie noch nicht gab, als ihre Enkelin Karolina klein war. Russischkenntnisse würden auf jeden Fall die beruflichen Chancen der jungen Leute erhöhen (DR111). Aus den Ausführungen von LM und VM wurde auch deutlich, dass beide von der Existenz und Arbeitsweise zweisprachiger Kindergärten und Schulen, die beide Sprachen systematisch fördern, noch nichts gehört hatten.²⁰

Zu den Merkmalen des Russischs, in dem LM und VM das alles für Meng darstellten, s. Kapitel 13. Hier nur so viel: Es war in Aussprache, Grammatik und Lexik immer noch intakt; es enthielt

²⁰ Beispiele für solche zweisprachigen Einrichtungen sind die deutsch-russisch zweisprachigen Kindergärten und die Lomonossow-Grundschule, die von der “Interkulturellen pädagogischen Gesellschaft MITRA e.V.” betrieben werden. S. www.mitra-ev.de sowie Burd 2011.

wie zuvor substandardsprachliche Elemente und, je nach Thematik, Übernahmen aus dem Deutschen.

5. Die Generation der jungen Eltern: Inna Markmann – sprachbiografische Auskünfte und Beobachtungen

5.1 Deutsch und Russisch in der Sowjetunion

Inna Markmann (IM) wurde 1969 in einer Stadt im Ural geboren. Auf die Frage, woher die Familie stamme, antwortete IM, sie stamme aus dem Ural. Erst von ihrer Großmutter Ursula erfuhren wir, dass IM im Ural geboren wurde, weil ihre Großeltern mütterlicher- und väterlicherseits als Russlanddeutsche dort in der Arbeitsarmee waren und dann in einer Sondersiedlung leben mussten; ein Teil der Familie blieb auch nach der Aufhebung der Sondersiedlungen im Ural.

Über ihren frühen Spracherwerb gab IM an, die Eltern hätten mit ihr Russisch gesprochen, die Großmutter UM Deutsch und Russisch gemischt. Die Großeltern wohnten allerdings Tausende von Kilometern entfernt, so dass man die Anfänge von IMs sprachlicher Entwicklung doch als monolingualen Erstspracherwerb charakterisieren muss. Als IM ein Schulkind war, besuchte sie die Großeltern stets in den Ferien und blieb immer längere Zeit bei ihnen. Die Großmutter versuchte dann, ihr Deutsch beizubringen, aber das Mädchen zeigte kein großes Interesse und verbrachte, je älter sie wurde, die Zeit lieber mit den Kindern und Jugendlichen des großelterlichen Ortes, die miteinander Russisch sprachen. Im Ural ging sie in eine ‘normale’, d.h. russischsprachige Schule. Als Fremdsprache wurde nur Englisch angeboten. Nach dem Abschluss der Schule nahm sie an einer Hochschule ihrer Geburtsstadt ein Studium auf und beendete es als Diplomingenieurin. An der Hochschule freundete sie sich mit einem russischen Kommilitonen – Iwan – an. Die beiden heirateten gegen den Widerstand von IMs Familie. Die Familie hatte nichts gegen Iwan als Person einzuwenden. Aber die Ausreise nach Deutschland wurde bereits vorbereitet, und man fürchtete, dass es für Inna und Iwan schwer würde, sich für Russland oder Deutschland, für Iwans Familie oder Innas Familie zu entscheiden, und man wollte Inna keinesfalls in Russland zurücklassen. Schließlich, zwei, drei Jahre später als die meisten Familienmitglieder, unmittelbar nach dem Abschluss des Studiums, übersiedelte das junge Paar nach Deutschland. Sie brachten ihr einjähriges Töchterchen Karolina mit.

5.2 Deutsch und Russisch in Deutschland

Die erste Zeit in Deutschland war für Inna und Iwan schrecklich. Es waren nicht nur Enge und Schmutz im Übergangsheim, an denen sie litten, es war auch die Trennung von Eltern, Geschwistern und Freunden, die Iwan zu schaffen machte und die Inna mitfühlte, aber vor allem war es die absolute “Sprachlosigkeit”, die beide betraf. Im ersten sprachbiografischen Interview, das wenige Monate nach ihrer Ankunft durchgeführt wurde, sagte IM, dass sie mit allen Familienmitgliedern Russisch spreche wie zuvor, dass sie nur sehr wenig Deutsch verstehe und dass sich ihre deutschen Lesefähigkeiten auf die Kenntnis der deutschen Buchstaben beschränkten (123a, b). Sie besuchte den Deutschkurs für Aussiedler, war aber überzeugt, dass sie dort nicht sprechen lernen würde. Sie war niedergeschlagen und manchmal verzweifelt und fürchtete, ihre Entscheidung, nach Deutschland überzusiedeln, sei ein Fehler gewesen. Wie sollte

sie je Arbeit finden, wenn sie Deutsch weder verstehen noch sprechen könne?

IM war nicht nur beunruhigt, was ihre eigene Entwicklung in Deutschland anging. Sie dachte auch an ihre kleine Tochter. Sie wollte, wie sie sagte, dass Karolina Russisch und Deutsch lernt (123a), aber Deutsch sei natürlich wichtiger. Die Großmutter UM empfahl ihr, im russischen Gespräch mit Karolina jedes Wort zu benutzen, das sie schon auf Deutsch könne (122a), eine Strategie, die nicht wenige russlanddeutsche Eltern benutzen.²¹ Als Karolina den Kindergarten besuchte und dort sehr schnell Deutsch lernte, wurde sie zur Deutschlehrerin ihrer Eltern. Vater und Mutter waren dafür dankbar, denn sie hatten sonst wenig Gelegenheit, ihr noch sehr rudimentäres Deutsch zu erproben und zu erweitern. Angesichts der sprachlichen Gegebenheiten kam es in der familiären Kommunikation regelmäßig zu gemischtsprachigen Gesprächen, die anfangs überwiegend russisch waren und einige deutsche Einsprengsel enthielten. Das gemischtsprachige Sprechen mit häufigen Wechseln von einer Sprache in die andere verfestigte sich. Noch Jahre später sagten IM und die inzwischen achtjährige KM, sie sprächen miteinander *manchmal Russisch, manchmal Deutsch, gemischt* (431a).

Unter dem Druck der “Sprachlosigkeit”, der familiären Erwartungen und des eigenen Ehrgeizes lernte IM beharrlich Deutsch. Sechs Jahre später berichtete sie im ersten sprachbiografischen Wiederholungsinterview, fröhlich und auf Deutsch gar nicht um Worte verlegen, über den zurückgelegten Weg (431). Der erste Sprachkurs habe *nichts gebracht*. Danach habe sie sechs Monate lang Deutschkurse bei der Otto Benecke Stiftung besucht, die junge Zuwanderer mit Hochschulbildung betreut.²² Die dortigen Kurse passten gut zu ihren Erwartungen und Wünschen: Jeden Tag sieben Stunden Unterricht, dazu Hausaufgaben, viel Grammatik, Prüfungen in kurzen Abständen, selbstständige Entscheidung, ob die nächst höhere Kursstufe angestrebt wird; nicht zuletzt auch ein Stipendium. Die Kurse der Benecke Stiftung gaben IM Grundkenntnisse in der deutschen Sprache – nicht aber Sprechfähigkeit. Sie fühlte sich immer noch nicht in der Lage, sich einen Arbeitsplatz in ihrem Beruf zu suchen, wie man ihr geraten hatte, nachdem ihr Ingenieurexamen anerkannt worden war. Sie wollte stattdessen eine Ausbildung antreten, um im alltäglichen praktischen Umgang ihr Deutsch zu erweitern und anwendungsbereit zu machen. Sie akzeptierte, nunmehr fast vier Jahre in Deutschland, den einzigen Ausbildungsberuf, der angeboten wurde: Altenpflegerin. In der Ausbildung begann sie allmählich, Deutsch zu sprechen, und musste nicht mehr bei dem geringsten Anliegen Bekannte bitten, sie zu begleiten und sprachlich zu unterstützen. Da auch Iwan sich langsam an die neue Umgebung gewöhnte, sie eine Wohnung bekamen und Freunde fanden, fühlte sie sich zum ersten Mal *glücklich* in Deutschland. Aus dieser Zeit datiert eine Ansichtskarte, die IM aus dem Urlaub²³ an die Eltern schrieb und die ihre Mutter Meng gern zeigte. S. (B14).

(B14)

Liebe Mutti, lieber Fatti!

Uns geht gut. Wir sind Statt Albena am Goldstrand. In anderen Hotel. Aber das ist eine gute Hotel. Vier Sterne. Die Karolina geht auch gut. Bis bald. Ein Kuss an Euch alle, Familie Markmann (369a)

²¹ S. Meng & Protassova 2002.

²² Für genauere Informationen über die Otto Benecke Stiftung s. www.obs-ev.de/.

²³ Alle von uns begleiteten russlanddeutschen Familien haben sich erst Jahre nach der Übersiedlung zum ersten Mal einen Urlaub geleistet, zumal noch einen Urlaub im Ausland. Eine Urlaubsreise anzutreten war ein deutliches Kennzeichen dafür, dass die Anfangsetappe der Integration in Deutschland beendet war.

Die Mutter vermutete, dass IMs Text Fehler enthielt. Sie konnte diese aber selbst nicht erkennen und korrigieren und also der Tochter auch nicht helfen, ihr schriftliches Deutsch zu verbessern. Wohl aber konnte sie einen ganz bestimmten Fortschritt der Tochter im Deutscherwerb ermessen, den diese Karte anzeigte. Die Tochter absolviere doch gegenwärtig eine Ausbildung, müsse Deutsch schreiben und dürfe nicht mehr deutsche und russische Buchstaben verwechseln, und das sei ihr gelungen.

Nach erfolgreich beendeter Ausbildung bekam IM eine Stelle in einer Einrichtung der Tagespflege. Die dort betreuten Kranken waren jung. Sie wurden morgens in die Einrichtung gebracht und abends von ihren Familien wieder abgeholt. Die Pflegerinnen organisierten für sie Beschäftigungen, Spaziergänge und Ausflüge – mit viel *Kommunikation*. IM fand die Arbeit *ganz interessant*. Als sie dort einige Zeit gearbeitet hatte, wurde sie stellvertretende Leiterin. Das brachte neue sprachliche Anforderungen mit sich. So musste sie viel telefonieren. Anfangs hatte sie davor Angst und ließ sich verleugnen. Bald aber hatte sie keine Scheu mehr. Bei unseren Telefonaten mit ihr konnten wir uns von ihrer wachsenden Redegewandtheit am Telefon überzeugen.

Nach dem Abschluss der Ausbildung und den ersten Erfahrungen im neuen Beruf wusste IM, in welche Richtung sie sich beruflich weiterentwickeln wollte: Ihr gefiel die organisatorische Tätigkeit in der Tagespflege. Sie wusste, wenn sie sich darauf spezialisieren und entsprechende Arbeitsverträge bekommen wollte, dann musste sie sich weiterbilden. Sie sah sich um und fand bei der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe eine passende „Aufstiegsfortbildung“: Fachwirtin für Krankenpflege. Laut IHK hat ein Fachwirt/eine Fachwirtin im Sozial- und Gesundheitswesen u.a. folgende Aufgaben verantwortlich wahrzunehmen: Mitarbeiterführung sowie Ausführung qualifizierter kaufmännischer Sachaufgaben. Die entsprechende Aufstiegsfortbildung ist laut IHK dem Bachelor-Niveau gleichzusetzen.²⁴ Die Fortbildung muss berufsbegleitend und auf eigene Kosten absolviert werden, sie dauert zwei Jahre. Familie Markmann beriet und beschloss, IM diese Fortbildung zu ermöglichen. Ihr Mann Iwan suchte sich zusätzlich zu seiner Arbeit einen *Nebenjob*, um das Geld für die Zugfahrten und die Fortbildungsgebühren zu erwirtschaften; er und auch IMs Eltern übernahmen einen großen Teil der Hausarbeit; Iwan holte IM gegen Mitternacht vom Zug ab, wenn sie aus Karlsruhe zurückkehrte; am nächsten Morgen musste sie wieder zur Arbeit in ihrer Sozialstation, Iwan zu seiner Arbeit, die Tochter zur Schule. *Es war schon net einfach*. Aber IM beendete die Fortbildung erfolgreich.

Seit einigen Jahren arbeitete IM nun als Pflegedienstleiterin (PDL) in einem ambulanten Pflegedienst, dessen Mitarbeiterzahl ständig gestiegen war und zum Zeitpunkt des letzten Interviews (zwanzigstes Aufenthaltsjahr) mehr als hundert betrug. Sie war dort nach der Geschäftsführerin des Unternehmens *die zweite Person*, also *Vorgesetzte* für alle anderen Angestellten. Sie stellte die verschiedenen Pläne für die Sozialstation und die Mitarbeiter zusammen (*große Dienstpläne, Pläne für die Mitarbeiter, Tourenpläne*), erarbeitete die *Kostenvoranschläge* für die Patienten, die, wie IM Meng erklärte, nicht *Patienten*, sondern *Kunden* genannt werden, und schloss die Betreuungsverträge mit den *Angehörigen der Kunden* ab. Die kaufmännische Arbeit im Unternehmen erledigte IM am Computer mit Hilfe eines Spezialprogramms für Pflegedienste. Umfangreiche Geschäftsbriefe schrieb sie selten selbst, wie sie mit einer Geste der Erleichterung mitteilte. In der Regel delegierte sie das an ihre Sekretärin, mit der sie zuvor den Inhalt absprach. IM war mit ihrer beruflichen *Position* und Tätigkeit

²⁴ Zur Qualifikation eines Fachwirts im Sozial- und Gesundheitswesen s. die Internetseite der IHK: <http://wis.ihk.de/ihk-pruefungen/weiterbildungsstruktur.html>

meistens zufrieden. Ihre Familie war stolz auf das, was IM beruflich erreicht hatte. Aber IM hatte auch gelegentlich andere Stimmungen – s. (B15).

(B 15)

IM-O: Ab und zu mal fühl ich mich doch nicht so wohl, wenn ich mich dann doch irgendwann mal nicht so ausdrücken kann, wie ich das gerne hätte. Dann fühl ich mich doch nicht so wohl manchmal, ja? (DR73)

Ihre Sprechweise hatte noch niemand bemängelt. Sie hielt es aber für möglich, dass sich ihre Mitarbeiter, überwiegend Deutsche, aber auch Kräfte aus Polen, *Jugoslawien*, Tschechien und der Türkei, nur *nicht trauten*, die Vorgesetzte zu kritisieren. Aber diese Vorstellung beunruhigte sie nicht, sie sei nicht mehr so empfindlich wie zu Beginn ihres Lebens in Deutschland (DR73). Gefragt, in welcher Sprache sie jetzt, im zwanzigsten Aufenthaltsjahr, mit ihren Familienangehörigen spreche, antwortete IM, dass sie mit allen *eher Russisch* spreche. Allerdings sei es nicht immer möglich, nur Russisch zu sprechen. S. (B16).

(B16)

IM-O: Geht ja jetzt auch nicht nur Russisch. Also viele Sätze, viele Wörter kann ich ja auch schon nicht, gell? Dann muss ich immer staunen und sagen: Wie: war das jetzt auf Russisch? Man spricht ja auch im Geschäft den ganzen Tag nur Deutsch. Ich muss ja viel kommunizieren. Mit alle Mitarbeiter, die kommen ja a:ndauernd, Telefon klingelt ja den ganzen Tag auch, und jeder will was von mir, gell? (DR73)

Dennoch hatte die russische Sprache immer noch eine große Bedeutung für IM, wie sie sagte. Es falle ihr wie zuvor leichter, Russisch zu sprechen als Deutsch, und sie spreche lieber Russisch als Deutsch. Sie liebe russische Musik und russische Filme und freue sich, dass sie diese Liebe mit ihrer Tochter teile, mit ihrem Mann ohnehin.

6. Die Generation der Kinder: Karolina Markmann – sprachbiografische Auskünfte und Beobachtungen

6.1 Deutsch und Russisch in Russland

Karolina (KM) siedelte mit ihren Eltern aus dem Ural nach Deutschland über, als sie ein Jahr alt war. In ihrem ersten Lebensjahr hatte sie nur Russisch als ihre Mutter- und Vatersprache gehört.

6.2 Deutsch und Russisch in Deutschland

Im Hinblick auf die sprachliche Entwicklung von KM wünschten die erwachsenen Familienmitglieder vor allem, dass das Mädchen sehr gut und schnell Deutsch lerne. Darauf sollten alle Anstrengungen gerichtet sein. Die Vermittlung des Russischen an die Tochter verschoben IM und ihr Mann auf später, wenn das Kind sicher im Deutschen sein würde. Ab dem Eintreffen der jungen Familie in Mannheim fühlten sich Großmutter und Urgroßmutter verpflichtet, mit KM nur noch Deutsch zu sprechen. Deshalb (und um den jungen Eltern die

Teilnahme am Deutschkurs zu ermöglichen) übernahm Urgroßmutter UM täglich stundenweise die Betreuung des kleinen Mädchens und sprach mit ihr ihr mitgebrachtes Deutsch. Als Karolina zwei Jahre und vier Monate war, wurde sie in den Kindergarten aufgenommen, in dem ihre Großmutter LM arbeitete. Sie lernte sehr schnell Deutsch, so gut und so schnell, dass sie schon mit drei und vier Jahren die "Deutschlehrerin" ihrer Eltern wurde.

Auf Karolinas Russischerwerb kamen die Erwachsenen von sich aus kaum zu sprechen. Auf Nachfrage erklärte die Großmutter LM bald nach der Ankunft der jungen Familie in Deutschland, Karolina solle natürlich auch Russisch lernen, sonst könne sie bei Besuchen in Russland nicht mit ihren dortigen Großeltern und den Cousins sprechen. Karolinas Russischerwerb hielt LM jedoch für selbstverständlich. Karolina würde von den Eltern Russisch lernen, denn die könnten ja noch nicht Deutsch. Die Aneignung zweier Sprachen stelle für ein kleines Kind keine Schwierigkeit dar. Die Gefahr, dass das Mädchen zwar Russisch lernen, aber dann wieder vergessen könne, sah LM überhaupt nicht, möglicherweise deshalb nicht, weil ihre ganze Sorge dem Deutscherwerb galt und die Bewahrung des Russischen ihr kein so wichtiges Anliegen war, mit dem sie sich eingehend beschäftigt hätte (113b). LM beobachtete die sprachliche Entwicklung ihrer Enkelin aufmerksam. Ihr fielen immer mehr Ähnlichkeiten mit ihrer eigenen sprachlichen Entwicklung auf, die darin bestanden, dass das Kind zwar die Sprache der Eltern noch versteht, aber nicht bereit ist, sie selbst zu sprechen. Als KM vier Jahre alt war, charakterisierte die Großmutter Sprachfähigkeiten und Sprachgebrauch ihrer Enkelin folgendermaßen, s. (B17).

(B17)

LM-O: Und wenn sie zu Hause auch nur auf Russisch sprechen, sie spricht nur auf Deutsch. Nur auf Deutsch. Kann ganz schlecht Russisch. So wie jetzt wir sprechen auf Deutsch, mit Fehler und auch so dem Akzent, so spricht sie jetzt auf Russisch. Genau so, genau so. (369a)

KMs russischer Vater Iwan war darüber vielleicht traurig. Aber größer als seine Trauer war seine Verzweiflung, weil er selbst mit dem Deutschlernen nur ganz mühsam vorankam. *Die Sprache ist zu schwer für ihn*, sagte seine Frau Inna (431a). Darum meinte die ganze Familie, Iwan eingeschlossen, Karolina dürfe, ja *müsse* nur Deutsch sprechen, damit ihr Vater Deutsch sprechen lerne (369a).

Als Karolina sieben Jahre alt war, sechs Jahre nach der Übersiedlung nach Deutschland, fuhr die junge Familie zu Besuch in den Ural, zu Iwans Eltern und Geschwistern. Dort, im Umgang mit den einheimischen Kindern, begann KM plötzlich Russisch zu sprechen. Sie hatte *keine andere Wahl*, sagte ihre Mutter. Diese Reise blieb aber der einzige Besuch in der alten Heimat, nicht zuletzt, weil eine solche Reise viel Geld kostet. Der Mutter IM war wohl bewusst, dass KM stabilere und bessere Russischfähigkeiten erworben hätte, wenn sie die russischen Großeltern regelmäßig besucht hätte. Einladungen waren immer wieder ausgesprochen worden. Aber die junge Familie war in Deutschland zeitlich und finanziell so in Anspruch genommen, dass für die Pflege der Kontakte in den Ural keine Kraft übrig blieb. Immerhin sprachen IM und KM seit dem einzigen Besuch dort miteinander *manchmal Russisch, manchmal Deutsch, gemischt* (431a).

Als KM eingeschult wurde, sprach sie gut Deutsch und konnte dem Unterricht – anders als manche Klassenkameraden mit Migrationshintergrund – ohne Probleme folgen. Sie ging gerne zur Schule und war eine gute Schülerin. Nach dem Abschluss der Grundschule bekam sie eine Empfehlung für das Gymnasium. Auch dort bereitete ihr das Lernen keine Schwierigkeiten. Alle ihre Klassenkameraden im Gymnasium waren *deutsch, also wirklich komplett deutsch, keine irgendwie ausländischen Wurzeln* (DR72). KM sagte im Interview mit Meng im zwanzigsten Jahr ihres Aufenthaltes in Deutschland, dass dieser Umgang sehr wichtig für ihren Deutscherwerb war. Im Gymnasium war Deutsch eines ihrer Lieblingsfächer. Sie las – zum

Erstaunen der Mutter – sogar Bücher über die deutsche Sprache und spielte lange mit dem Gedanken, Grundschullehrerin zu werden (DR73). Dieser Beruf hätte ihr, wie sie meinte, *Spaß gemacht*. Auch schien er wegen der langen Ferien zu ermöglichen, was sie sich fest vorgenommen hatte: zu heiraten und Kinder zu haben (DR72). Aber die Familie riet ab: *In der Schule stimme heute vieles nicht mehr*; die Bezahlung sei nicht gut; die Kinder könnten noch kein Deutsch, wenn sie in die Schule kämen; für die Lehrer gäbe es keine Aufstiegschancen. KM ließ sich von der Familie umstimmen und begann an einer Fachhochschule Vertriebsmanagement zu studieren. Das Studium gefiel ihr. Sie fühlte sich den Anforderungen gewachsen, auch in sprachlicher Hinsicht. Sie verglich sich mit ihren Studienkameradinnen, die nur Fachabitur und kein allgemeines Abitur hatten und aus Zuwandererfamilien stammten. Diese Kommilitoninnen sprachen *wirklich teilweise gebrochenes Deutsch, die verwechseln die Artikel oder – ganz, ganz schlecht – machen Schreibfehler* (DR72). Sie selbst sei an ihrer Sprechweise nie als Zuwanderin erkannt worden. Im Gegenteil, jeder, zu dem sie sage: *Ich bin aber russisch*, sei erstaunt. In der Zeit des Studiums veränderte sich KMs Freundeskreis. War er während der Gymnasialzeit *komplett deutsch* gewesen, so wurde er jetzt *russisch*. KM hatte zwei Jahre lang einen deutschen Freund gehabt. Im Umgang mit ihm und seiner Familie hatte sie sich mehr und mehr fremd gefühlt. S. (B18).

(B18)

KM-O: Also ich komm nicht mit der deutschen Mentalität klar, ganz sicher. Ich hatte auch zwei Jahre n deutschen Freund und +// ... Einmal und nie wieder! Also ist ga:r nicht meins. Also ich bin da auch in die Familie reingekommen, und s warn i:mmaer wieder Konfliktsituationen, wo man sich einfach denkt: Gott, man ist so verschieden! (DR72)

Als Beispiele für die Erfahrung von Fremdheit und Kälte nannte KM Situationen gemeinsamen Essens oder die unterschiedliche Art von Gastfreundschaft in deutschen und russlanddeutschen Familien gegenüber den Freunden der Kinder. KM hatte nun einen neuen Freund, einen Russlanddeutschen. Mit ihm sprach sie Russisch, mit ihm tauschte sie russische Mails, mit ihm besuchte sie russische Diskotheken, wo ihr das Publikum, die Stimmung und die Musik gefielen, russische Musik, die ihr von den Kassetten der Mutter vertraut war. Ihren russlanddeutschen Freund beschrieb KM so – s. (B19).

(B19)

KM-O: (Er ist) Vie:l russischer also. Er ist erst zehn Jahre in Deutschland. Ja, bei mir ist das so,... wenn ich im Redefluss bin, dann red ich Deutsch. Weil es mir einfach leichter fällt. Weil einfach täglich ich mit viel mehr deutschen Leuten in Kontakt steh. Und da fällt mir einfach +// Die Wörter kommen schneller. Und wenn ich mich mit ihm unterhalte, dann merk ich an ihm, dass es bei ihm genau umgekehrt ist. Er redet dann auf Russisch und ich rede auf Deutsch, was ich aber sehr reizvoll finde, weil ich von ihm eben das Russische wieder mehr lerne. (DR72)

Die Hinwendung zu russlanddeutschen und russischen Traditionen teilte KM mit anderen russlanddeutschen Jugendlichen. Aber sie führte auch zur Entfremdung von einer engen Freundin. S. (B20).

(B20)

KM-O: ...war meine damalige beste Freundin. Die war auch Russlanddeutsche. Wir haben uns jetzt auch getrennt, also wir haben kein K/ völlig verschiedene Richtungen mit ihr, was auch damit zu tun hatte, dass sie von Haus aus gar nicht diese russische Erziehung, sag ich mal,

genossen hat. Und sie hat sich auch nicht dafür interessiert, hat auch kein Russisch gesprochen, ihre Eltern haben auch kein Russisch mit ihr gesprochen. (DR72)

Zu ihrem familiären Sprachgebrauch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr sagte KM, dass sie bestrebt sei, mit allen Familienmitgliedern Russisch zu sprechen. Zu KMs Deutsch zu dieser Zeit siehe Kapitel 16, zu ihrem Russisch Kapitel 17.

7. Sprachanalysen Deutsch und Russisch – Untersuchungsfragen

Ab diesem Kapitel verschieben wir die Perspektive unserer Darstellung. Ging es uns bisher um die Bedingungen für die Entwicklung der Herkunftssprachen und die diesbezüglichen Erfahrungen und Bewertungen der Sprecher, so legen wir jetzt das Hauptgewicht auf die Beschaffenheit der Herkunftssprachen zu bestimmten Zeitpunkten der jeweiligen Sprachbiografie, soweit sich die Beschaffenheiten aus Sprachproben erschließen lassen. Gemäß der Anlage unseres Korpus sind alle unsere Sprachproben dadurch gekennzeichnet, dass sie der mündlichen Kommunikation entstammen und in Deutschland erhoben wurden. Wir wählen jeweils einen Diskursausschnitt, an dem wir charakteristische Merkmale der zu diskutierenden Varietät und Entwicklungsstufe aufzeigen, ziehen aber gelegentlich auch Beispiele aus anderen Teilen unseres Korpus heran. Wir bemühen uns, jeweils einen Diskursausschnitt vom Anfang des Lebens in Deutschland und einen aus einer möglichst späten Phase der Integration zu untersuchen. Durchgängige Gesichtspunkte der Untersuchungen sind die folgenden Fragen:

- a. Wie gelingt es dem jeweiligen Sprecher, sich seinem Gesprächspartner verständlich zu machen? Dies ist die grundsätzliche Frage bei der Beurteilung jeglicher sprachlicher Kommunikation, auch bei der Beurteilung herkunftssprachlicher Äußerungen. Beim Verstehen von Äußerungen handelt es sich um „Verstehen als Intentions- und Handlungsverstehen (d.i. wissen, was mit einer Äußerung gemeint ist)“ (Knobloch 1994: 179). Der Hörer beschränkt sich beim Verstehen einer Äußerung nicht auf die Äußerung selbst; er sucht die mentalen Vorgänge des Sprechers zu rekonstruieren, die der Äußerung vorausgegangen sind, und stellt Beziehungen zu Sachverhalten her, über die ihn der Sprecher bereits zuvor informiert hat oder über die er aufgrund seines sonstigen Vorwissens verfügt (vgl. Kameyama 2004: Kapitel 4.3).
- b. Wie ist die Sprechweise des Sprechers auf dem Kontinuum Dialekt – Substandard – Standard einzuordnen? Diese Frage wird durch den Sachverhalt legitimiert, dass viele Herkunftssprachen durch ihren informellen und daher funktional und/oder sozial begrenzten Charakter gekennzeichnet sind (s. Valdés 2001: 44).
- c. Lassen sich einseitige oder wechselseitige Wirkungen der beiden Herkunftssprachen Deutsch und Russisch beobachten? Diese Frage folgt aus der Beobachtung, dass sich Herkunftssprachen durch den ständigen Kontakt mit einer anderen Sprache mehr oder weniger bleibend verändern.²⁵

Die beiden letzten Fragen stehen zudem im Zusammenhang mit dem Befund, dass die Sprechweise der Russlanddeutschen in Deutschland Tendenzen der „Verhochdeutschung“ und der „Verdeutschung“ (Berend 1998) aufweist und insofern sprachbiografisch dynamisch ist, wie bereits für viele Herkunftssprachen festgestellt wurde (Valdés 2001:42).

²⁵ Zu Veränderungen des Russischen im Kontakt mit anderen Sprachen s. Andrews 2000; Protassova 2007; Isurin 2008; Pavlenko & Driagina 2008; Pereltsvaig 2008; Rethage 2012.

8. Ursula Markmanns Deutsch im vierten Aufenthaltsjahr

Das folgende Beispiel stammt aus dem ersten Gespräch zwischen UM und Meng. Das Gespräch wurde durch UM eingeleitet und in seinem Verlauf bestimmt. UM erzählte eine Reihe von Episoden, in denen sich Mitglieder ihrer Familie in der Sowjetunion und auch in Deutschland ausgegrenzt fanden. Die folgende Erzählung ist ein Beispiel daraus. UM erweist sich darin als eine erfahrene und leidenschaftliche Erzählerin, die die Adressatin in ihren Bann schlägt. Dies könnte und müsste durch eine eingehende Diskursanalyse der gesamten Erzähl-Interaktion gezeigt werden. Dazu ist hier nicht der Raum. Wir beschränken uns auf die drei soeben genannten Fragen.²⁶ Zunächst jedoch sei das Erzählfragment in Form eines vereinfachten Transkripts zitiert. S. (T1).

(T1)

UM-O: ¹Mir hat mol eine Frau gsagt: ²“Was we:lle Sie denn hier?” ³Eine a:lte Frau. ⁴Ich hab gesagt: ⁵“Sie sinn wohl eine glaubische Frau?” ⁶Sagt sie: ⁷“Ja.” ⁸Sag ich: ⁹“Da haben Sie große Si:nde.” ¹⁰Sag ich. ¹¹“Wissen Sie, dass Se große Sinde habe xxx?” ¹²Sag ich. ¹³“Ich bin nicht v/ von, wie soll ich sagn, grad so aus Wohlstand oder wie dari:bergekomme, aus +// ¹⁴Ich will do: nicht +// ¹⁵Ich war dri:be au:ch nicht arm. ¹⁶Ich hab ein großes Haus gehabt.” ¹⁷Ich sag: ¹⁸“Das soll eich noch treime, wie ich ein Haus gehabt habbe. ¹⁹Und hab mei mei äh Rente hab ich verdient for net für ei:n Mensche, ²⁰for drei: hab ich sie verdient. ²¹Ich hab drei:mol mehr geschafft wie a/ +// ²²Nehme sich Ihre drei Fraue”, ²³sag ich, ²⁴“stelle sie hi.”, ²⁵sag ich, ²⁶“und bin ich mir so si:cher, wie ich da sitze uf dem Stuhl, ²⁷hab ich hab meh:r geschafft wie die drei alle z/ drei zusamme geschafft habbe. ²⁸Ich hab vier Johr im Wald geschafft, mit der Handsäg gesägt... ²⁹Unne und Sie: sage jetzt, ³⁰ich bin zu Ih:ne kumme? ³¹Nee.” ³²Ich hab gsagt: ³³“Sie sind e:rst zu mi:r gekomm, zu u:ns gekomme. ³⁴Wenn Sie: im einundvierzigste zu uns net gekomme wäre, wäre mir nie: und nie:mals nicht gekomme zu Ihne.” (123a)

8.1 Ursula Markmanns herkunftssprachliches Deutsch im Gespräch mit einer Binnendeutschen

Es handelt sich um ein Gespräch zwischen einer Russlanddeutschen und einer einheimischen Deutschen, die, so nimmt UM mit Recht an, noch wenig über die Geschichte und die aktuelle Situation der Russlanddeutschen weiß. UM hat ihr Leben lang Deutsch in einer sich wandelnden dialektalen Form gesprochen, aber nur wenig gelesen und geschrieben. Die Anzahl ihrer deutschsprachigen Partner wurde in der Sowjetunion immer kleiner. Das muss Auswirkungen auf ihr handlungspraktisches Sprachwissen und ihre sprachliche Sicherheit gehabt haben. Lässt sich das an ihrer Sprechweise noch erkennen – fast vier Jahre nach der Ankunft in Deutschland? Wir betrachten das Erzählungsfragment (T1) unter dieser Frage.

Es fallen sowohl lexikalisch als auch syntaktisch abweichende Formulierungen auf, die weder auf den Dialekt noch auf das Russische zurückgeführt werden können, so *glaubisch* statt *gläubig*,

²⁶ Ein weiterer, hier nicht näher verfolgter Gesichtspunkt ist das kulturelle Selbstverständnis der Sprecherin, das sich aus dem Gespräch, aus dem (T1) stammt, erschließen lässt. Es wurde in Meng 2002 analysiert.

Sünde haben statt *Sünde begehen*. Nicht zu übersehen ist auch die große Zahl an Segmentabbrüchen (s13, s14, s21) und Segmentreparaturen, die oft mehrerer Ansätze bedürfen und nicht immer zu einer Struktur führen, die die Sprecherin selbst akzeptieren und die die ZuhörerIn sicher interpretieren kann.²⁷ Ein aufschlussreiches Beispiel ist die Segmentfolge s13-s18. UM versteht die Frage der alten Mannheimerin ²*Was we:lle Sie denn hier?* zu Recht nicht als Frage, sondern als an alle Russlanddeutschen gerichtete Verweigerung des Rechts, in Deutschland zu leben. Wie wir aus ihren Antwortversuchen entnehmen können, schreibt UM der Mannheimerin die unter Binnendeutschen verbreitete Meinung zu, die Russlanddeutschen kämen des Wohlstands wegen nach Deutschland. Diese Meinung möchte sie zurückweisen, zumindest für sich selbst. Wir erkennen die Absicht der Zurückweisung an den Verneinungen in s13-s15. In s13 sucht sie nach einer geeigneten Formulierung für das unterstellte Ausreisemotiv. Der Wortabbruch *v/*, das Schwanken zwischen den Präpositionen *von* und *aus*, die metasprachlichen Unsicherheitsformeln *wie soll ich sagen* und *oder wie* und schließlich der Segmentabbruch lassen erkennen, wie schwer es ihr fällt, ihren Plan in eine interpretierbare Äußerungsfolge zu übertragen. In s14 setzt sie erneut an, hat aber wiederum keinen Erfolg. Erst in s15 gelingt es ihr, das unterstellte Ausreisemotiv verständlich in Abrede zu stellen, und in s16-s18 gelingt es ihr, ihre Argumentation durch ein Beispiel (das Haus) zu untermauern und diesem Beispiel Gewicht zu verleihen (ein Haus, von dem die Kontrahentin nur träumen kann).

Diese hier beobachteten Schwierigkeiten sind keine Ausnahme. Das intuitive, handlungspraktische Sprachwissen, das die Umsetzung von Mitteilungsplänen in Äußerungen leitet, kann in Deutschland nach dem langen Leben außerhalb des deutschen Sprachraums nicht mehr umfassend angepasst werden. Es bleiben lexikalische Lücken, abweichende morphologische und lexikalisch-syntaktische Muster und Unsicherheiten in der Beurteilung von Äußerungen.²⁸ Sie führen – neben den dialektalen Besonderheiten und den Einflüssen des Russischen, s.u. – dazu, dass es für Binnendeutsche nicht leicht ist, mit Aussiedlern wie UM zu kommunizieren. Insofern bleibt das mitgebrachte Deutsch auch in Deutschland eine Herkunftssprache, in der sich die Geschichte der Russlanddeutschen niedergeschlagen hat.

8.2 Die Dialektalität von Ursula Markmanns Deutsch

Das obige Diskursfragment (T1) stammt aus einem Gespräch zwischen UM und einer Standarddeutsch sprechenden Binnendeutschen, mithin aus einer Partnerkonstellation, in der die russlanddeutsche Sprecherin versuchen wird, ihre mitgebrachte Dialektalität zurückzudrängen. Wie zeigt sich das?

UMs Sprechweise ist durch lexikalische Varianten wie *net* statt *nicht*, *schaffen* statt *arbeiten* oder *weisen* statt *zeigen* (s. B9) als dialektal gekennzeichnet, auch durch die Form der höflichen Anrede *ihr* bzw. *euch* (s. T1, s18) und durch morphologische Formen wie *gekennt* statt *gekannt* (s. B1) oder *gedenkt* statt *gedacht* (s. B3). Der deutlichste Unterschied zur Standardsprache beruht jedoch auf lautlichen Eigentümlichkeiten, und zwar: die Form *welle* für *wollen* mit

²⁷ Vgl. Hoffmann 1997c zu Anakoluthen und ihnen zugrunde liegenden Verbalisierungsproblemen.

²⁸ Herkunftssprachen, ganz gleich, um welche es sich handelt, erleiden durch den ständigen Kontakt mit einer anderen Sprache ähnliche Abbauprozesse. Vgl. z.B. die Veränderungen des Russischen in Deutschland, die Rethage bei ihren Informanten festgestellt hat (Rethage 2012:47 sowie Kapitel 1.2.).

dialektalem *e* statt *o* und *n*-Apokope; die Entrundung z.B. von *ü* zu *i* (*Sinde* für stspr. *Sünde*) und von *äu/eu* zu *ei* (*eich* für stspr. *euch*, *treime* für stspr. *träumen*); die *e*-Synkope (*gsagt* für stspr. *gesagt*); die *n*-Apokope (*kumme* und *gekomme* für stspr. *gekommen*; *Fraue* für *Frauen*); die *e*-Apokope (*Säg* für stspr. *Säge*); die *d*- und *t*-Assimilation nach Nasalen (*sinn* statt stspr. *sind*, *unne* und *un* für stspr. *und*); die Verdampfung des *a* zu *o* (*mol* statt stspr. *mal*, *Johr* statt stspr. *Jahr*). Alle diese lautlichen Merkmale wurden in der Literatur bereits als Eigentümlichkeiten auch des Schwarzmeer-Deutschen in den 1920er Jahren beschrieben (s. zuletzt Fjodorow 2012), Eigentümlichkeiten, die damit Hinweise auf die ursprüngliche Herkunft der Schwarzmeer-Deutschen aus dem west- und südwestdeutschen Raum geben. Zugleich sind sie auch charakteristisch für die westmitteldeutschen Varietäten, die UM in Mannheim und Umgebung kennen lernt, vor allem das Pfälzische.²⁹ Dies könnte also UMs Dialektalität bestärken.

Jedoch fällt auf, dass in (T1) bestimmte dialektal-lautliche Formen, die in anderen Diskursen für UM belegt sind, hier fehlen. Das betrifft u.a. die Spirantisierung des *b* (*hawwe* für stspr. *habe*); in (T1) benutzt UM nur die standardnäheren Formen *hab* und *habbe*); den Ersatz stspr. stimmloser Konsonanten durch stimmhafte (*verbode* für stspr. *verboten*, *geheise* für stspr. *geheißen*) sowie die Palatalisierung von *s/z* zu *sch* (*hinnerschte* für stspr. *hinterste*); in (T1) sagt sie stspr. *einundvierzigste*. Ferner können wir beobachten, dass UM einige dialektale Formen nicht durchgängig benutzt, sondern im Wechsel mit den jeweiligen standardsprachlichen Entsprechungen, also z.B. *gsagt* neben *gesagt* oder *unne* neben *und*; die dialektale Anrede *ihr* bzw. *euch* ist fast vollständig durch die standardsprachliche Form *Sie* verdrängt.

UMs Dialektalität ist mithin in (T1) weniger stark ausgeprägt als in anderen ihrer Diskurse aus etwa der gleichen Zeit. Das zeigt: UM beginnt, sich auf der Skala zwischen Dialekt und Standard zu bewegen und sich dem Standard mal mehr und mal weniger anzunähern. In (T1) finden wir eine relativ große Standardnähe. Ihre Normallage aber bleibt dialektal.

8.3 Die Einflüsse von Ursula Markmanns Russisch auf ihr Deutsch

Im Erzählfragment (T1) und in der gesamten Erzählung finden wir keine Entlehnung aus dem Russischen. In anderen Passagen des Gesprächs kommen sie durchaus vor, wenn auch selten. Einige übernommene Lexeme sind lautlich und grammatisch integriert – s. (B21), andere stellen zweisprachig hybride Formen dar – s. (B22), dritte werden in einer autochthon russischen Form benutzt – s. (B23). Letzteres gilt auch für Wechsel ins Russische, die mehr als ein Lexem umfassen. Hier geht es oft um Sachverhalte, die in ihrer Herkunftsgesellschaft nicht zur thematischen Domäne des deutschen Dialekts, sondern des Russischen gehörten, für die der Dialekt nicht (mehr) ausgebaut war, z.B. medizinische Sachverhalte oder Fragen des Bildungswesens – s. (B24).

(B21)

UM-O: Bin ich gegangen als Dojarge. (355b)

Dojarge ist das lautlich und morphologisch ins Deutsche integrierte russische Lexem *доярка* ('Melkerin').

(B22)

UM-O: Dann bin ich fortgenomme worre in die Trudarmee. (123a)

Trudarmee besteht aus dem russischen Wort *труд* ('Arbeit') und dem ins Deutsche integrierten

²⁹ Zu den Charakteristika des Pfälzischen s. Post 1992.

Internationalismus *Армее*; das Wortbildungsmuster dieses Kompositums folgt deutschen Regeln. (B23)

UM-O: Habe uns **землянки** gebaut. (355b)

Землянки sind Erdhütten.

(B24)

UM-O: Ich will sage, ich war ja hier nicht in die Schule, aber ich weiß, ich höre von meine Kinder, die Enkelkinder, in Russland habe sie die Kinder mehr **больше знания получили** als hier. (369a)

UM-Ü: ... in Russland habe sie die Kinder mehr **mehr Wissen bekommen** als hier.

In der russischen Passage von (B24) ist allerdings auch schon wieder ein deutschsprachiger Einfluss zu beobachten. Das russische Substantiv *знание* kann mit ‘Wissen’ oder ‘Kenntnis’ ins Deutsche übersetzt werden. Es hat einen normal gebildeten Plural: *знания*, der im Falle von (B24) normalerweise auch benutzt würde: *больше знаний* (Gen. Plural nach *больше*; - ‘mehr Wissen’ oder ‘mehr Kenntnisse’). UM aber verwendet den Genitiv Singular. Darin dürfte sich der Sachverhalt spiegeln, dass das deutsche Substantiv *Wissen* nur im Singular gebraucht wird.

Neben den wenigen lexikalischen Entlehnungen und Übernahmen benutzt UM gelegentlich Sprachwechsel, um besonders dramatische Momente in Erzählungen zu markieren oder wörtliche Rede wiederzugeben.³⁰

Die Übergänge ins Russische sind in der gegebenen Gesprächssituation nicht dysfunktional. UM kann sie vollziehen, denn sie hat bereits erfahren, dass Meng Russisch versteht. Aber sie vermeidet unmotivierter Russizismen. Es gibt sogar Hinweise – in Form metasprachlicher Kommentare – darauf, dass sie dies bewusst tut.

Bei genauerer Betrachtung entdecken wir allerdings Einflüsse des Russischen, die UMs Aufmerksamkeit nicht zugänglich sein dürften. In (T1), s19-s20 heißt es: *mei äh Rente hab ich verdient for net für ei:n Mensehe, for drei: hab ich sie verdient*. Es könnte sein, dass UM s19 auf Russisch geplant und dann ins Deutsche übersetzt hat: *Свою пенсию я заработала не за одного*. Wörtlich ins Deutsche übersetzt lautet es: *Meine Rente habe ich verdient nicht für einen*. Eine russische Struktur wird mit deutschen Mitteln nachgebildet.³¹ Wörtlich ins Deutsche übertragen, verursacht sie Verstehensprobleme. Es müsste heißen: *Meine Rente habe ich nicht nur für einen Menschen verdient*. Weitere Beispiele für die Nachbildung (Kalkierung) russischer Strukturen mit deutschen Mitteln sind *im einundvierzigste* anstelle von (19)41 oder *im Jahre 1941* und die mehrfache Verneinung in s34. UM bildet gelegentlich auch russische Wortbedeutungen mit Hilfe deutscher Morpheme nach, s. (B25).

(B25)

UM-O: (19)38 haben sie die ganze Mannschaft **gesetzt**. (355b)

Mit *gesetzt* will UM ausdrücken, dass die Männer (*Mannschaft* als dialektale Kollektivbezeichnung) eingesperrt wurden. Sie bildet damit die russische Wendung *сажать (в тюрьму)* (‘setzen (in das Gefängnis)’ mit deutschen Mitteln nach. Nachbildungen sind dem Sprecher normalerweise nicht bewusst, er kann sie deshalb nicht vermeiden.

Unsere Beobachtungen lassen den Schluss zu, dass UM im Gespräch mit einer einheimischen Deutschen bemüht ist, die Sprachen Deutsch und Russisch zu trennen, und dabei auch Erfolg hat. Ihrem Bemühen sind Grenzen gesetzt, wenn die Wirkungen des Sprachkontakts Deutsch-

³⁰ Zu solchen diskursstilistischen Sprachwechseln s. Blankenhorn 2003: Kapitel 5.

³¹ Zum Begriff der Nachbildung s. Protassova 2001, 2007.

Russisch nicht an der Äußerungsoberfläche offensichtlich werden und nur durch eine detaillierte Gegenüberstellung von vergleichbaren Strukturen erkannt werden könnten oder wenn das mitgebrachte Deutsch für neue thematische Bereiche weiterentwickelt werden muss.

9. Ursula Markmanns Russisch im vierten und Inna Markmanns Russisch im ersten Aufenthaltsjahr

Das folgende Diskursfragment (T2) stammt aus der gleichen Situation wie die Erzählung über die alte Mannheimerin. Anwesend sind zunächst drei Personen: Inna Markmann, ihre kleine Tochter Karolina und Meng. Meng ist mit IM zum sprachbiografischen Interview verabredet. Als beide das Interview bereits begonnen haben, kommt UM. Sie ist, wie sich herausstellt, ebenfalls mit IM verabredet; sie will IM die Teilnahme am Deutschkurs ermöglichen, indem sie das *Karlinche* beaufsichtigt. Einstweilen jedoch hört UM sich das Interview an, das überwiegend auf Russisch geführt wird. Als ihre Enkelin berichtet, dass sie sich in Deutschland schlecht fühle, weil sie nicht Deutsch könne und kürzlich bei einem Zahnarztbesuch nicht in der Lage gewesen sei, Fragen zu verstehen und zu beantworten, wird UM ungehalten und schaltet sich ein – s. (T2).

(T2) Original

UM-O: ¹Ну это ты ж только два месяца здесь, Инна. ²Какая ты интересная. ³Если ты будешь два года здесь, как Витя и и все остальные, ты так же будешь говорить, как и все.

IM-O: ⁴Да, если я пойду работать +/

UM-O: ⁵**Na doch doch.**

IM-O: +, ⁶если я буду ра/ работать, как Витя +/

UM-O: ⁷**Nu und?**

IM-O: +, ⁸Витя только и научился на работе.

UM-O: ⁹Ну прямо, ¹⁰он и уже так разговаривал.

IM-O: ¹¹Да прямо.

UM-O: ¹²Да-да.

IM-O: ¹³Он слова не знал точно так же как я, приехал.

UM-O: ¹⁴Ну да.

IM-O: ¹⁵Ну чего ты споришь, ¹⁶я же с ним разговаривала +/

UM-O: ¹⁷Ну и что?

IM-O: +, ¹⁸он сказал, что я научился немецкому языку только на работе +/

UM-O: ¹⁹Ну и?

IM-O: +, ¹⁸благодаря коллективу и людям, которые меня окружают, ²⁰а на шпрахах я не научился ничему.

UM-O: ²¹Потому что тоже так же не хотел, ²²хотел жениться на русскую девчонку +/

IM-O: ²³Ну, неважно, чего он там хотел +/

UM-O: ²⁴Ну и что, ²⁵и если бы Вит/ э Иван был бы немец у тебе, вы бы обои бы старались так, как можно скорее научиться по-немецки, ²⁶что здесь говорить... ²⁷Чтобы учиться, надо, чтобы желание было. (123b)

(T2) Übersetzung

UM-Ü: ¹Na du bist doch erst zwei Monate hier, Inna. ²Was redest du für einen Quatsch. ³Wenn du erst zwei Jahre hier bist wie Vitja und und alle anderen, sprichst du so wie alle.

IM-Ü: ⁴Ja, wenn ich arbeiten gehe +/

UM-O: ⁵**Na doch doch.**

IM-Ü: +, ⁶wenn ich ar/ arbeite wie Vitja +/

UM-O: ⁷**Nu und?**

IM-Ü: +, ⁸Vitja hat erst auf der Arbeit gelernt.

UM-Ü: ⁹Na doch, ¹⁰er hat auch schon vorher gesprochen.

IM-Ü: ¹¹Nein.

UM-Ü: ¹²Aber ja.

IM-Ü: ¹³Er konnte kein Wort, als er kam, genau so wie ich.

UM-Ü: ¹⁴Na ja.

IM-Ü: ¹⁵Na was streitest du, ¹⁶ich hab ja mit ihm gesprochen +/

UM-Ü: ¹⁷Na und?

IM-Ü: +, ¹⁸er sagte: Ich habe Deutsch erst auf der Arbeit gelernt +/

UM-Ü: ¹⁹Na und?

IM-Ü: +, ¹⁸dank dem Kollektiv und den Menschen, die mich umgeben, ²⁰aber im Sprachkurs habe ich nichts gelernt.

UM-Ü: ²¹Weil er auch nicht wollte, ²²er wollte ein russisches Mädchen heiraten +/

IM-Ü: ²³Na egal, was er da wollte +/

UM-Ü: ²⁴Na und, ²⁵und wenn Vit/ äh dein Iwan Deutscher wäre, würdet ihr beide euch bemühen, möglichst schnell Deutsch zu lernen, ²⁶was gibt es da sonst noch zu sagen... ²⁷Man lernt nur, wenn man will.

Dieser Wortwechsel ist inhaltlich und sprachlich interessant. Inhaltlich zeigt er UMs unbedingte Erwartung an die Enkelin, sich beim Deutschlernen anzustrengen, auch im Deutschkurs; die Anstrengung sei jedoch in Frage gestellt, wenn man einen russischen Partner oder eine russische Partnerin habe. Bei IM zeigt er die unter jüngeren Aussiedlern verbreitete Einstellung, dass der Sprachkurs für das Deutschlernen sinnlos sei; sie bauen ganz auf den Deutscherwerb in der alltäglichen Kommunikation mit Einheimischen, insbesondere bei der Arbeit. Später, in den Kursen der Otto Benecke Stiftung, wird IM auch Sprachunterricht schätzen lernen.

Sprachlich ermöglicht die Aufnahme eine Charakteristik des Russischs der beiden Sprecherinnen. Russische Muttersprachler, die diese Aufnahme hören, halten die Sprecherinnen ohne jeden Zweifel für russische Muttersprachlerinnen, die in der Alltagskommunikation fest verankert sind. Darüber hinaus sind weitere Einordnungen möglich. Einige von UM verwendete Formen erlauben den Schluss, dass die Sprecherin keine höhere formale Bildung genossen hat. Ihre sprachliche Normallage auf der Skala Dialekt – Standardsprache dürfte das “Prostorechie” (wörtlich übersetzt: ‘einfache Rede’; eine Substandardvarietät)³² sein. Dafür sprechen folgende Merkmale: *у тебе* statt *у тебя*; *вы бы обои* statt *вы бы оба*; *старалися* statt *старались*; *научиться по-немецки* statt *научиться немецкому* (sämtlich s25). In der Aussprache des *з* (g), z.B. in *говорить* (besonders in s3), zeigen sich südrussische oder ukrainische Einflüsse, die von russischen Standardsprechern ebenfalls als Merkmal des Prostorechie verstanden werden. Ferner: Wenn man UM auch als russische Muttersprachlerin wahrnimmt, so lässt sich doch erkennen, dass sie Deutsch kann und es eventuell bevorzugt. Das verraten ihre deutschen Beiträge *Na doch doch.* (s5) und *Nu und?* (s7). Bei *nu* allerdings ist die Zuordnung zum Deutschen oder Russischen nicht zweifelsfrei möglich; in beiden Sprachen kann

³² Merkmale des Prostorechie sind Eigentümlichkeiten des Sprachgebrauchs, die erkennen lassen, dass der Sprecher die Normen der russischen Standardsprache nicht oder nicht hinreichend kennt und befolgt. S. auch

http://www.krugosvet.ru/enc/gumanitarnye_nauki/lingvistika/PROSTORECHIE.html

der Lautkomplex als Interjektion, Responsiv³³ oder “Diskursmarker” benutzt werden.³⁴ Einen alten deutschsprachigen Einfluss könnte auch s22 anzeigen: *хотел жениться на русскую девочку*. UM setzt das ‘russische Mädchen’ nach deutschsprachigem Vorbild in den Akkusativ. Es müsste aber der Präpositiv sein: *на русской девочке*. Andererseits ist bemerkenswert, dass UMs russische Äußerungen nach fast vierjährigem Aufenthalt in Deutschland nicht die typischen Entlehnungen und Übernahmen aus dem Deutschen enthalten, die die meisten Aussiedler bald nach der Übersiedlung in ihre Sprechweise aufnehmen und die die Russischsprachigen aus Russland verblüffen und befremden.³⁵ Allerdings spricht UM zu diesem Zeitpunkt überhaupt nur noch wenig Russisch und beteiligt sich an russischsprachigen Gesprächen vorwiegend als Zuhörerin. Zudem ist wichtig, dass sie als Rentnerin kaum eigene Erfahrungen mit deutschen Institutionen wie dem Arbeitsamt oder der Ausländerbehörde hat, bei deren Versprachlichung es in russischsprachiger Kommunikation unter Zuwanderern häufig zur Übernahme (vollständiger oder verkürzter) deutscher Lexeme kommt.³⁶ Bei IM wiederum, die erst wenige Monate in Deutschland lebt, können wir erste Anzeichen dieser Sprechweise entdecken: *на шпрахах* – ‘im Sprachkurs’ (s20). Andererseits benutzt sie ein typisch sowjetisches Redeklichee, und zwar ernsthaft, ohne Ironie, wenn sie sagt: *благодаря коллективу и людям, которые меня окружают* (s18) und wirkt dadurch jugendlich-naiv. Zusammenfassend können wir sagen: Beide Sprecherinnen sprechen ein lebendiges flüssiges substandardsprachliches Russisch mit leichten Markierungen ihrer Generationszugehörigkeit. Auf dieser Grundlage ist ihnen problemlose Kommunikation miteinander möglich. UMs Gesprächsanteile enthalten gelegentlich deutsche Responsive, vermutlich zwecks symbolischer Identifikation mit dem Deutschen, aber keine Anzeichen eines gemischtsprachigen Sprechens. Bei IM sind Anfänge des “Aussiedlerischen” zu beobachten.

10. Lina Markmanns Deutsch im zweiten Aufenthaltsjahr

Das Transkript (T3) dokumentiert vor allem ein “Gespräch” zwischen der Großmutter LM und ihrer einjährigen Enkelin KM, erlaubt aber darüber hinaus auch eine Vorstellung von der sprachlichen Welt, in der sich KMs früher Spracherwerb vollzieht. Zum Aufzeichnungszeitpunkt lebt LM 15 Monate in Deutschland, die junge Familie drei Monate.

(T3) Original

Im Zimmer der jungen Familie im Übergangswohnheim. Die Mutter IM ist mit den Hausaufgaben für den Deutschkurs beschäftigt. Die Großmutter LM füttert Karolina (KM).

KM: *Schiebt den Teller mit dem Brei von sich weg*

³³ S. zum Begriff des Responsivs als kommunikativer Minimaleinheit Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997.

³⁴ Zum russischen *ны* und seinen vielfältigen Funktionen s. Paukeri 2006.

³⁵ Zu Besonderheiten der Sprechweise der Aussiedler, dem “Aussiedlerischen” oder dem “Aussiedlerjargon”, s. Meng & Protassova 2005, Protasova 2006.

³⁶ Die Entwicklung von Herkunftssprachen ist sehr davon abhängig, welche sprachlichen Anforderungen das Leben in der neuen Gesellschaft den Lernern stellt und welche sprachlichen Lernmöglichkeiten sie ihnen jeweils eröffnet. Daher unterscheidet sich die Entwicklung von Herkunftssprachen u.a. in Abhängigkeit von der Generationszugehörigkeit. Siehe dazu Meng 2001, Kapitel 5.

LM-O: ¹Die Karolina willt nicht mehr essen? ²**Всё?**
 KM: *Schiebt den Teller weiter fort*
 LM-O: *Nimmt den Teller* ³Sag ‘Danke’, Karolinka. ⁴Sag ‘Danke’.
 IM-O: Zu LM: ⁵**Ничего не поела?**
 LM-O: Zu IM: ⁶**Нет.** ⁷**Поела.**
 KM: *Zieht an ihrem Lätzchen, möchte es ablegen*
 LM-O: *Versucht vergebens, die Schnur des Lätzchens aufzubinden* ⁸Ich kann auch das nicht
 ‘развязать’. ⁹**Как сказать ‘развязать’?**
 Meng-O: ¹⁰‘Aufbinden’.
 LM-O: ¹¹Ich kann das nicht aufbinden.
 KM: *Klettert vom Stuhl, tappst durch das Zimmer, entdeckt Krümel auf dem Boden, bückt sich, um einen aufzuheben*
 LM-O: ¹²Les alles, ¹³les alles. ¹⁴Geb mir das.
 KM: *Hebt einen Krümel auf und bringt ihn zur Großmutter*
 LM-O: ¹⁵**Вот** so. ¹⁶Wo ist noch?
 KM: *Sucht und findet einen weiteren Krümel*
 LM-O: ¹⁷Schmeiß alles ins Müll. *Zeigt auf den Mülleimer, öffnet ihn*
 KM: *Wirft den Krümel in den Mülleimer*
 LM-O: ¹⁸**Вот** so. (113b)

(T3) Übersetzung

Im Zimmer der jungen Familie im Übergangswohnheim. Die Mutter IM ist mit den Hausaufgaben für den Deutschkurs beschäftigt. Die Großmutter LM füttert Karolina.
 KM: *Schiebt den Teller mit dem Brei von sich weg*
 LM-Ü: ¹Die Karolina willt nicht mehr essen? ²**Schluss?**
 KM: *Schiebt den Teller weiter fort*
 LM-O: *Nimmt den Teller* ³Sag ‘Danke’, Karolinka. ⁴Sag ‘Danke’.
 IM-Ü: Zu LM: ⁵**Hat sie nichts gegessen?**
 LM-Ü: Zu IM: ⁶**Doch.** ⁷**Sie hat gegessen.**
 KM: *Zieht an ihrem Lätzchen, möchte es ablegen*
 LM-Ü: *Versucht vergebens, die Schnur des Lätzchens aufzubinden* ⁸Ich kann auch das nicht
 ‘aufbinden’. ⁹**Wie sagt man ‘aufbinden’?**
 Meng-O: ¹⁰‘Aufbinden’.
 LM-O: ¹¹Ich kann das nicht aufbinden.
 KM: *Klettert vom Stuhl, tappst durch das Zimmer, entdeckt Krümel auf dem Boden, bückt sich, um einen aufzuheben*
 LM-O: ¹²Les alles, ¹³les alles. ¹⁴Geb mir das.
 KM: *Hebt einen Krümel auf und bringt ihn zur Großmutter*
 LM-Ü: ¹⁵**So** so. ¹⁶Wo ist noch?
 KM: *Sucht und findet einen weiteren Krümel*
 LM-O: ¹⁷Schmeiß alles ins Müll. *Zeigt auf den Mülleimer, öffnet ihn*
 KM: *Wirft den Krümel in den Mülleimer*
 LM-Ü: ¹⁸**So** so. (113b)

LM hat sich vorgenommen, mit ihrer Enkelin nur noch Deutsch zu sprechen, um ihr eine schnelle Aneignung dieser Sprache zu ermöglichen. Wie gelingt das? LMs Deutsch ist dialektal. Es enthält Lücken, offenbart Unsicherheiten und weist russische Elemente auf. Dialektismen sind das Lexem *lesen* im Sinne von ‘aufsammeln’ (s12-13) und die Verbformen *willt* (s1) anstelle von

will, *les* (s12-13) anstelle von *lies* sowie *geb* (s14) anstelle von *gib*, die das jeweilige Konjugationsparadigma systematisieren und vereinheitlichen. Das Verb *schmeißen* (s17) ist dem Substandard zuzuordnen. Als Beispiel für eine lexikalische Lücke, die die Sprecherin zu einem Übergang ins Russische zwingt, finden wir in (T3) *развязать* – ‘aufbinden’ (s8-9). Eine weitere vermutliche lexikalische Lücke betrifft die Bezeichnung für ‘Krümel’. Da sie fehlt, kommt es zu einer nicht zielsprachlichen elliptischen Äußerung (s16) anstelle von *Wo sind noch Krümel?* oder *Wo sind noch welche?* Unsicherheiten im Gebrauch des Deutschen zeigen sich in der Satzgliedstellung (nicht zielsprachlich s8 vs. zielsprachlich s11) und im Genus der Substantive (*das Müll* in s17). Russische Elemente sind *всё* – ‘alles’ oder ‘Schluss’ (s2) sowie *вот* – ‘so’ in der russisch-deutschen Doppelform³⁷ *вот so* (s15, s18) zur Markierung von internen oder externen Tätigkeitsgrenzen. LM hat vielleicht auch das Gefühl, dass *вот so* die deutsche Entsprechung für *вот так* ist. Dann ginge es eher um die Bewertung von KMs Tätigkeit (etwa: ‘Richtig.’) und nicht so sehr um die Tatsache ihrer Beendigung. Russische Elemente dieses Typs, häufig Gliederungspartikeln, sind so tief in die russlanddeutsche Sprechweise eingedrungen, dass die Sprecher sie nicht mehr als einer anderen Sprache zugehörig wahrnehmen und wahrscheinlich nur schwer vermeiden können.³⁸

Außer diesem dialektalen und kontaktsprachlichen Deutsch der Großmutter begegnet KM der russischen Sprache, in der ihre Eltern untereinander und mit den Groß- und Urgroßeltern interagieren (s5-7). In den russischsprachigen Passagen fallen erneut substandardsprachliche Elemente auf, so hier in s5-6 *поела* anstelle von standardsprachlich *(съ)ела*. Das familiäre sprachliche Angebot für Karolina ist demnach in dieser frühen Phase der Integration auf eine charakteristische Weise *gemischt*. Das Mädchen kommt damit bislang gut zurecht. Sie versteht die meisten Fragen und Aufforderungen der Großmutter, wozu natürlich die gesamte Wahrnehmungssituation entscheidend beiträgt, und reagiert angemessen, wenn auch noch nonverbal. Die Aufforderung, ‘Danke’ zu sagen, versteht sie vermutlich noch nicht oder kann sie zumindest nicht erfüllen. Sie befindet sich noch im Übergang von der vorsprachlichen zur sprachlichen Kommunikation. Für ihren weiteren Erwerb des Deutschen bedarf sie ergänzend der intensiven Kommunikation mit kompetenten Sprechern des (Binnen-)Deutschen.

11. Lina Markmanns Russisch im zweiten Aufenthaltsjahr

Das Transkript (T4) dokumentiert einen Ausschnitt aus dem ersten sprachbiografischen Interview mit Lina Markmann, das im 15. Aufenthaltsmonat stattfand.

(T4) Original

LM-O: ¹Они были в Казахстан сосланы с Крыма, когда война началась, когда Гитлер взойёл в Крым, ²и и йих всех людей выслали с Крыма. ³Йих еще успели за одну ночь. ⁴“Если бы”, она grit [= говорит], “если бы нас в эту ночь не выслали бы, нас бы Гитлер бы всех переправил сюда в Германию, как на Украине.” ⁵На Украине же так случилось:

³⁷ Zu russisch-deutschen Dopplungen (repetitiven Setzungen) als Erscheinungsform der Sprachkorrosion s. Protassova 2007.

³⁸ S. auch Blankenhorn 2003, Kapitel 4, über die Häufigkeit russischer Diskursmarker im deutschen Diskurs von Russlanddeutschen in Sibirien sowie Rethage 2012, Kapitel 6.2., mit der Beobachtung des spiegelbildlichen Phänomens: deutschen Partikeln im Russisch von Russischsprechern in Deutschland.

⁶Гитлер взошёл, ⁷а людей не успели выслать с Украины. ⁸И они все попали сюда, ⁹поэтому они здесь, ¹⁰и многие **Einbürger** получили, ¹¹и они здесь и ж/ +// ¹²и с войны здесь остались люди, украинцы, кто жил на Украине. ¹³А в Крыму успели людей за одну ночь до прихода Гитлера успели людей отправить эээ в +/

Meng-O: ¹⁴++ в Казахстан.

LM-O: ¹⁵+, в Казахстан и на Кавказ и на Урал, куда кого отправили. ¹⁶Но с Крыма йих выслали. ¹⁷Вот за одну ночь йих всех людей выслали. (113a)

(T4) Übersetzung

LM-Ü: ¹Sie wurden von der Krim nach Kasachstan verbannt, als der Krieg begann, als Hitler auf die Krim kam, ²und und sie alle Leute wurden von der Krim deportiert. ³Nur eine Nacht vorher haben sie es noch geschafft. ⁴“Wenn sie”, sagt sie, “wenn sie uns in dieser Nacht nicht deportiert hätten, hätte uns Hitler alle hierher nach Deutschland geschickt, wie in der Ukraine.” ⁵In der Ukraine ist es doch so passiert: ⁶Hitler kam rein, ⁷und sie haben es nicht mehr geschafft, die Leute aus der Ukraine zu deportieren. ⁸Und sie gerieten alle hierher, ⁹darum sind sie hier, ¹⁰und viele haben **Einbürger** bekommen, ¹¹und sie x/ auch hier +// ¹²und nach dem Krieg blieben die Leute, die Ukrainer, wer in der Ukraine gelebt hat, hier. ¹³Aber auf der Krim hat man es eine Nacht vor der Ankunft Hitlers geschafft, die Leute wegzuschicken äh nach +/

Meng-Ü: ¹⁴++ nach Kasachstan.

LM-Ü: ¹⁵+, nach Kasachstan und in den Kaukasus und in den Ural, wohin man sie überall geschickt hat. ¹⁶Aber von der Krim hat man sie deportiert. ¹⁷Genau eine Nacht vorher hat man sie alle Leute deportiert. (113a)

Dieser Interview-Ausschnitt lässt eine klare Aussage zu und stiftet zugleich Verwirrung. Die Aussage lautet: Die Sprecherin ist in der russischen Sprache zu Hause. Dies gilt trotz der unanalysierten und daher reduzierten lexikalischen Übernahme *Einbürger* für *Einbürgerung*, die in dieser Phase der sprachlichen Integration untypisch für LM ist.³⁹ Alte Einflüsse ihrer Erstsprache Deutsch auf ihr Russisch ließen sich nicht feststellen. LMs sprachliche Normallage auf dem Kontinuum zwischen Dialekt und Standardsprache befindet sich im Übergangsbereich zwischen Dialekt und Prostorechie. Dialektale Merkmale sind die Jotierung des Personalpronomens *йих* (s2, s3, s16, s17) und das Verbpräfix *во(шёл)* (s1, s6) anstelle *во(шёл)*. Merkmale des Prostorechie sind die Verwendung der Präposition in der Phrase *с Крыма* (s1) anstelle von *из Крыма*, die Häufung der den Konjunktiv markierenden Partikel *бы* (s4), die Reflexivform *(остали)ся* (s12) anstelle von *(остали)сь* sowie das Verbpräfix *пере(правил)* (s4) anstelle von *от(правил)*, das allerdings in s13 und s15 standardkonform erscheint, was LMs Beweglichkeit innerhalb des Dialekt-Standard-Kontinuums belegt.

Die Fragen, die sich aufdrängen und Verwirrung stiften, betreffen weniger die verwendeten sprachlichen Formen als die diskursive Gestaltung des Sachverhalts der Deportation. LM spricht von sich aus nicht darüber (anders als z.B. über ihre Freundschaft und die ihres Mannes mit kasachischen Kindern und Jugendlichen – in der Sowjetunion und nicht nur dort gerne gehörte Mitteilungen). Im sprachbiografischen Interview kommt die Rede nur deshalb auf die Deportation, weil die Interviewerin fragt, warum die Großeltern, von denen LM, wie sie sagt, besser hätte Deutsch lernen können, so früh starben. Es handelt sich also um eine reaktive Sachverhaltsdarstellung. Weiter fallen Ungenauigkeiten in der Einführung der Personen auf. Die

³⁹ Solche unanalysierten und im Morphembestand reduzierten Übernahmen aus dem Deutschen sind charakteristisch für das Russisch der Aussiedler in der ersten Zeit der sprachlichen Integration. S. Protasova 2006.

Menschen, die deportiert wurden, werden entweder durch Personalpronomen eingeführt: die Deportierten von der Krim durch pluralische Personalpronomen (s1: *они* – ‘sie’, Nom.Pl., s2: *них* – ‘sie’, Akk.Pl.) bzw. durch eine unzulässig verallgemeinernde nominale Phrase (s2: *всех людей* – ‘alle Leute/Menschen’), die Betroffenen aus der Ukraine ebenso durch eine inadäquate nominale Phrase (s7: *людей* – ‘Leute/Menschen’) und ferner durch eine Phrasenreihung, die keine Klärung vermittelt (s12: *люди, украинцы, кто жил на Украине* – ‘Menschen, Ukrainer, wer in der Ukraine lebte’). Auch die Sprecherin, die LM in s4 zitiert, wird nicht eingeführt, sondern vorausgesetzt. Erst nach weiteren Aufnahmen in der Familie Markmann konnten wir später erschließen, dass es sich bei dieser Sprecherin um LMs Mutter, Ursula Markmann, handelte, die die Deportation selbst erlebte, dieses Trauma ihr Leben lang nicht verwandt und immer wieder darauf zu sprechen kam. Aus der zitierten Richtungsangabe *сюда в Германию* (s4) (‘hierher nach Deutschland’) mit der auf den Nahbereich des Sprechers verweisenden Ortsdeixis⁴⁰ wird klar, dass das Gespräch mit der zitierten Sprecherin in Deutschland stattfand, genau so wie das laufende sprachbiografische Interview. Die folgenden Äußerungen mit den Deixeis *сюда* (s8) und *здесь* (s9, s11, s12) zeigen, dass LM durch das Gespräch mit der zitierten Sprecherin Wissen gewann, relativ neues Wissen also, das sie nun ihrer Interviewpartnerin gegenüber zur Sprache bringt.

Der Vorgang der Deportation selbst wird von LM sehr knapp und strikt ergebnisorientiert dargestellt, ganz anders als in den Berichten der Mutter, die so umfangreich und detailliert sind, dass wir sie hier nicht präsentieren und mit der Darstellung durch LM vergleichen können. LM nennt nur ein Detail des Vorgangs und hebt es durch dreimalige Versprachlichung hervor: *за одну ночь* (s3, s13, s17) (‘nur eine Nacht vorher’, d.h. vor dem Einmarsch der deutschen Truppen auf der Krim). Da LMs Sprechweise dabei in parasprachlicher Hinsicht nicht als zornig oder anklagend charakterisiert werden kann, sondern nur als lebhaft, könnte man den Eindruck gewinnen, dass sie das zeitliche Verhältnis von Deportation der Krimdeutschen und Einmarsch der deutschen Truppen als Wettlauf empfindet und das Tempo der Deportation bewundert. Das wäre eine Darstellung aus traditionell sowjetischer Sicht. Andererseits zitiert sie eine Sprecherin (wie wir jetzt wissen: ihre Mutter), die die Schicksalhaftigkeit des Zeitpunktes der Ereignisse betonte. Das dürfte für LM eine neue, erst in Deutschland gewonnene Sicht sein. Für diese Interpretation spricht, dass LM in unseren Interviews bei Fragen nach ihrer Mutter oft betonte, sie habe ihr Elternhaus sehr früh, mit 18 Jahren, verlassen und weit entfernt von den Eltern gelebt. Viele Details über ihre Mutter habe sie nicht gewusst. Erst seit der Übersiedlung nach Deutschland wohnten alle Familienmitglieder in unmittelbarer Nähe zueinander, und da habe die Mutter *Tag und Nacht* über ihr Leben während des Krieges gesprochen (DR111).

12. Lina Markmanns Deutsch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr

Für die Charakterisierung von LMs Deutsch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr haben wir einen kurzen Auszug aus einer Gesprächspassage gewählt, in der es darum ging, wie weit den jüngeren Russlanddeutschen, d.h. der Generation von LM, Deportation, Dienst in der Arbeitsarmee und Sonderansiedlung ihrer Eltern bekannt waren und welche Bedeutung diese Erfahrungen für sie besaßen.

⁴⁰ S. Naumovich 2014.

(T5)

Meng-O: ¹Habt ihr mit den Mitschülern über so was gesprochen?

LM-O: ²Nee. ³Wir waren damals noch so Kinder ⁴und des war (*verneinend:*) hmhm. ⁵Des war nicht. ⁶Aber als ich bin gegangen zum Schaffen, zum Arbeiten, dann schon. ⁷Mit Kallegen haben wir über die Sache gesprochen. ⁸Des war scho:n.

Meng-O: ⁹Im Kindergar/ als du im Kindergarten warst.

LM-O: ¹⁰Im Kindergarten, ja. ¹¹Also ich hab mit 19 angefangen zum Schaffen, ¹²und dann haben wir immer: ¹³“Ja, und wo sind dei:ne Eltern geboren? ¹⁴Gebiet? ¹⁵Und von wo kommen dei:ne Eltern? ¹⁶Und wo bischt du: geboren?” ¹⁷Weil ich war doch keine Ei:nheimische in S. /Name der Stadt/. ¹⁸Ich bin doch rei:gekommen dorthin, schon mit 18. ¹⁹Und das hat mich auch interessiert, ²⁰und die die Kallegen hat s auch immer interessiert gehabt. ²¹Die Hälfte waren Russlanddeutsche im im xxx gewesen. (DR111)

Der Gesprächsausschnitt zeigt, dass den jungen russlanddeutschen Frauen, die in den 1970er Jahren im Kindergarten miteinander arbeiteten, die erzwungene “Mobilität” ihrer Familien durchaus bewusst war. Sie erkundeten und verglichen die Familiengeschichten im Hinblick auf die regionale Herkunft – ein relativ allgemeiner Vergleich, wie er als Thema von Nebenkommunikation während der Arbeit allein möglich ist. Das Gefühl der Gemeinsamkeit mag dadurch dennoch bekräftigt worden sein.

Wie übermittelt LM ihrer Interviewpartnerin diese Informationen? Sie spricht lebhaft und schnell und bringt auf diese Weise umfangreiche Gesprächsbeiträge ein. Die im Transkript dokumentierte Passage ist nur der Anfang eines solchen längeren Beitrags. Nie hätte LM bei ihrer Ankunft in Deutschland zu hoffen gewagt, dass sie einmal so würde sprechen können.

An LMs Sprechweise kann man hören, dass sie Russisch spricht und dass Russisch die ihr vertrautere Sprache ist. Das zeigt sich in der Intonation, bei bestimmten Lauten (besonders dem *r*) und Konsonantenverbindungen sowie Kombinationen von Wortakzent und Laut. Im Transkript haben wir das lediglich für das *o* vor dem Wortakzent festgehalten, das im Russischen regelmäßig als *a* gesprochen wird. Diese Regel überträgt LM unwillkürlich ins Deutsche, wenn sie sagt: *Kallege*, *abwohl*. Es ist LM nun möglich, ihre Gedanken auf Deutsch zu versprachlichen. Sie geht im deutschsprachigen Gespräch mit Meng nur dann ins Russische über, wenn sie charakteristische russischsprachige Äußerungen anderer Personen zitieren möchte oder wenn ihr gelegentlich ein deutsches Lexem entfallen ist oder überhaupt noch fehlt. Ansonsten unterlaufen ihr höchstens gelegentlich russische Interjektionen.

Das heißt nicht, dass LMs Deutsch vollkommen zielsprachlich ist. Betrachten wir den Verlauf des dokumentierten Gesprächsausschnitts genauer, um exemplarisch Stärken und auch Schwächen in LMs Deutsch zu erkennen. Der gewählte Ausschnitt beginnt mit einer Entscheidungsfrage der Interviewerin (s1). LM soll entscheiden, ob ihrer Meinung nach die in der Frage enthaltene Sachverhaltsdarstellung (‘die russlanddeutschen Schüler sprechen über das Schicksal ihrer Eltern’) zutreffend ist oder nicht. LM verneint die Frage mehrfach (s2: umgangssprachliches *Nee*, s4, s5) und begründet die Verneinung mit dem jugendlichen Alter der Kinder (s3). Das alles ist verständlich. Aber die Form der Verneinung in s4 und s5 ist auffällig: *Des war nicht*. Folgende Formulierungen wären statt dessen erwartbar gewesen: *Das* (oder umgangssprachlich: *des*) *gab es nicht*. Oder: *Das (des) kam nicht vor*. Oder: *Das haben wir nicht gemacht*. Vermutlich hat sich LM bei der von ihr benutzten Form an dem russischen Ausdruck *Такого не было* – wörtlich: *Das war nicht* (mit Genitiv für das verneinte Subjekt) orientiert. Dann läge hier ein verdeckter Einfluss des Russischen vor.

LM leitet dann selbst zum nächsten Teil des Gesprächs über, in dem sie beginnt, die Gespräche der *Kallegen* über die Russlanddeutschen zu beschreiben. Dabei signalisiert sie sogleich einen

Gegensatz zur Kommunikation unter den Schülern, indem sie mit der Konjunktion *aber* (s6) beginnt und zweimal die Gradpartikel *schon* (s6, s8) benutzt. Mit *schon* drückt sie aus, dass der anfangs erfragte Sachverhalt ‘Gespräche über das Schicksal der Eltern’ zwar für die Schüler nicht zutraf, für die Erwachsenen aber doch. Konjunktionen und Partikeln sind ein besonders sensibler Bereich des Spracherwerbs, in dem LM sich hier erfolgreich bewegt. Unten (s18) werden wir sehen, dass ihr das nicht durchgängig gelingt. Das Segment s6 ist dennoch auffällig. Die Fügung *zum Schaffen, zum Arbeiten gehen* anstelle von *schaffen, arbeiten gehen* kann regional und mündlich bedingt sein, sie macht aber die abweichende Anordnung der Verbteile noch auffälliger. Es handelt sich um einen Nebensatz, aber LM platziert das finite Verb nicht in Endstellung. Es hätte heißen müssen: *Aber als ich schaffen, arbeiten gegangen bin, dann schon*. Angeregt durch diese Äußerung, haben wir uns zahlreiche Nebensätze in der vorliegenden Aufnahme angehört und mussten feststellen, dass LM diese Stufe des Erwerbs der standardsprachlichen Syntax nicht sicher beherrscht.⁴¹

In s7 finden wir die für Hauptsätze charakteristische Klammerstruktur und das Subjekt nach dem finiten Verb. Dies ist eine Stufe des Syntaxerwerbs, die LM erworben hat.

In s11 begegnet wieder die substantivierte Fügung *zum Schaffen* anstelle einer Infinitivkonstruktion mit *zu*, d.h. anstelle der standardsprachlichen Formulierung *Also ich hab mit 19 angefangen zu schaffen*.

Segment s12 ist zwar verständlich, weil aus dem Kontext ergänzbar, erscheint aber doch als inakzeptabel elliptisch; es fehlt das Vollverb in der Form des Partizips (*gefragt*) und damit der zweite Teil der Klammerstruktur. Die Gespräche, über die LM berichtet, werden in s13-s16 durch eine Reihe von Fragen angedeutet: Fragen nach den Geburts- und Herkunftsorten der Familienmitglieder, die so formuliert sind, als sei der jeweilige Adressat zugegen. An den Fragen s13, s15 und s16 ist interessant, dass in ihnen die Hörerdeiktischen Ausdrücke (*dei:ne, du:*) akzentuiert sind und dass sie durch die Konjunktion *und* und zusätzlich einmal durch das Responsiv *ja* eingeleitet werden. Alle diese Verfahren suggerieren Gesprächszusammenhang und Sprecherwechsel und sind insofern geschickt gewählte Darstellungsmittel. Die Frage s14 ist für diejenigen, die mit der territorialen Gliederung der Sowjetunion in *Gebiete* vertraut sind, verständlich, aber nur für diese: Unbekannte Ortschaften können situiert werden, indem man das Gebiet, dem sie verwaltungsmäßig zugeordnet sind, angibt. Aber die Reduktion der Frage auf dieses eine Wort wirkt nicht akzeptabel. Man hätte z.B. fragen können: *In welchem Gebiet ist das/liegt das?*

Mit den Äußerungen s17 –s20 liefert LM Begründungen für die Fragen, die ihr gestellt wurden und die sie selbst stellte. In s17 haben wir erneut einen Nebensatz, in dem das finite Verb nicht am Ende steht. Es handelt sich hier jedoch um einen *weil*-Nebensatz. Für solche Nebensätze wird im gesprochenen Deutsch seit längerem die Tendenz beobachtet, die Satzklammer wie in Hauptsätzen anzuordnen.

In s18 befremdet, dass LM mit zwei lokaldeiktischen Ausdrücken auf ihre Übersiedlung von Kasachstan in die uralische Stadt S. verweist: (*he*)*rei(n)* und *dorthin*. Das Befremden rührt daher, dass die beiden Ausdrücke entgegengesetzte Bewegungsrichtungen anzeigen: (*he*)*rei(n)* die Richtung zum Sprecher hin, *dorthin* vom Sprecher weg.⁴² Schwierigkeiten mit deiktischen

⁴¹ Griebhaber hat nachgewiesen, dass die Stufen des Erwerbs der deutschen Klammerstrukturen aufschlussreich für den Syntaxerwerb generell und für den Erwerb weiterer Merkmale des Deutschen sind. S. dazu Griebhaber 2010a,b und Hoffmann 2013, 492-494. Vgl. auch unser Kapitel 14.

⁴² Zur Lokaldeixis und lokalen Orientierung im Deutschen s. Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997: 332.

Ausdrücken haben wir bei LM auch an anderer Stelle beobachtet. Irritierend in s18 ist auch das *schon*. LM will sagen, dass sie relativ spät in ihrem Leben in die Stadt S. kam und deshalb zunächst wenig über das Schicksal der dortigen Einwohner wusste. Für diesen Zweck wäre die Partikel *erst* angemessen gewesen. Zielsprachlich hätte die Äußerung lauten müssen: *Ich bin doch erst mit 18 dorthin gekommen*.

Wenn wir nach der Platzierung von LMs Sprechweise auf der Skala Dialekt – regionale Umgangssprache – Standardsprache fragen, sehen wir, dass ihr Deutsch einzelne westmitteldeutsche Lautungen (*du bischt, reigekommen*) und allgemein umgangssprachliche Varianten (*nee* für *nein*, *des* für *das*, *von wo* für *woher*) enthält. Einige der von ihr benutzten Lexeme (*schaffen* für *arbeiten*) und Verbformen (s20: *hat interessiert gehabt*⁴³) sind regional markiert. Insgesamt ist ihre Sprechweise aber standardnäher als die ihrer Mutter und “hochdeutscher” als zum Zeitpunkt ihrer Einreise.

Unsere Beobachtungen zusammenfassend können wir sagen: LMs Deutsch hat sich in den zwanzig Jahren ihres Lebens in Deutschland weitgehend, aber natürlich nicht vollständig von ihrer immer noch dominanten Sprache Russisch gelöst. Sie hat es im Umgang mit ihren deutsch-regional sprechenden Kolleginnen und im Alltag grammatisch und lexikalisch ausgebaut, so dass sie die meisten kommunikativen Aufgaben zügig bewältigen kann. Aber der Ausbau hat auch seine Grenzen erreicht, die sie vermutlich nicht mehr überschreiten können wird. Letzteres betrifft syntaktische Basisfähigkeiten wie höhere Niveaustufen der deutschen Klammerstrukturen oder der Verwendung von Partikeln und Lexemen mit deiktischen Bedeutungskomponenten. Es kann sein, dass gerade hier verdeckte Einflüsse des Russischen vorliegen. Dem müsste man fokussiert nachgehen.⁴⁴

13. Lina Markmanns Russisch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr

Im Folgenden geht es um exemplarische Antworten auf die Fragen, die im Rahmen der Sprachkorrosions- oder Attrition-Forschung typischerweise gestellt werden: Wie hat sich LMs Russisch durch den zwanzigjährigen Kontakt mit der neuen Umgebungssprache Deutsch verändert? Im Einzelnen: Gibt es Hinweise darauf, dass LM ihr Russisch vergisst und vereinfacht? Muss sie ins Deutsche übergehen, um bestimmte Sachverhalte auszudrücken? Bildet sie unter dem Einfluss der deutschen Sprache neue russische Wörter oder Wortbedeutungen, die es im Russischen des Herkunftslandes nicht gibt? Verändert sie grammatische Regeln des Russischen in Analogie zu Regeln des Deutschen? Ist die Idiomatik ihres Russischen durch den Einfluss des Deutschen beeinträchtigt?⁴⁵

Wir wissen, dass sich diese Fragen für einen Sprecher zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht generell beantworten lassen. Man muss berücksichtigen, welche sprachlichen Anforderungen der jeweilige Gesprächsgegenstand stellt. Deshalb haben wir zwei Sprachproben für LM im zwanzigsten Aufenthaltsjahr ausgewählt, einen Gesprächsausschnitt, in dem Begebenheiten in

⁴³ Zu dieser Form des Doppel-Präsensperfekt s. Hoffmann 2013: 235.

⁴⁴ Ausgangspunkt wären Analysen und Vergleiche der verschiedenen Verwendungsweisen z.B. der Partikel *schon* im Deutschen (s. Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997) und der Partikeln *уже* und *уже* (s. Uryson 2007). Sodann müssten datengestützte Erwerbsuntersuchungen folgen.

⁴⁵ Für einen Überblick über Fragestellungen und Methoden der Sprachkorrosionsforschung und erste Beobachtungen zur Korrosion des Russischen bei Russlanddeutschen s. Protassova 2007.

der russischen Herkunftsgesellschaft behandelt werden, (T6.1) und einen Gesprächsausschnitt, in dem es um Sachverhalte in Deutschland geht (T6.2).

Transkript (T6.1) dokumentiert einen Ausschnitt aus der Gesprächspassage, in der LM und ihr Mann VM darüber sprechen, dass es in den 1980er Jahren Vorschläge zur Neugründung einer Autonomen Deutschen Republik in der Sowjetunion gab und wie die russischen Politiker darauf reagierten. Während VM die damaligen Diskussionen als sinnlos ansieht, möchte LM doch betonen, dass es auch in ihrer Stadt S. zu Anfängen einer ‘deutschen Bewegung’ kam. Als Beispiel dafür führt sie das Gastspiel des deutschen Theaters aus Karaganda (Kasachstan) in S. und dessen starke Resonanz unter den dortigen Deutschen an.

(T6.1) Original

LM-O: ¹Он /das deutsche Theater aus Karaganda/ существовал все годы, ещё и ещё и семидесятые, и восьмидесятые, и шестидесятые, все годы.⁴⁶ ²И когда это немножко поднялось, что люди стали выезжать, в Германию, они стали ездить по Союзу, так сказать, ³и они стали приехали были и к нам в С., потому что здесь очень много немцев было, ⁴и мы когда пришли на этот концерт, я не знаю, был ты тогда или нет?

VM-O: ⁵Не, я не ходил.

LM-O: ⁶А я ходила. ⁷Мы ходили на театр, на постановки немецкие, ⁸зал был полный, ⁹большой дворец у нас был, Строителей, ¹⁰и был полный зал народу, ¹¹столько много немцев. ¹²У нас оч/ ¹³Я я говорю 40%, ¹⁴наверно, все 60% было, немцев. (DR111)

(T6.1) Übersetzung

LM-Ü: ¹Es /das deutsche Theater in Karaganda/ existierte alle Jahre, immerzu, in den 70ern und den 80ern und den 60ern, alle Jahre. ²Und als das ein bisschen zunahm, dass die Leute anfangen auszureisen, nach Deutschland, begannen sie sozusagen durch die Union zu reisen, ³und sie waren auch zu uns nach S. gekommen, weil hier sehr viele Deutsche waren, ⁴und als wir in dieses Konzert gingen, ich weiß nicht, warst du damals dabei oder nicht?

VM-Ü: ⁵Nein, ich bin nicht gegangen.

LM-Ü: ⁶Aber ich bin gegangen. ⁷Wir gingen ins Theater, zu den deutschen Aufführungen, ⁸der Saal war voll, ⁹wir hatten einen großen Palast, Palast der Bauarbeiter, ¹⁰und der Saal war voller Menschen, ¹¹so viele Deutsche. ¹²Wir hatten seh/ +// ¹³Ich ich sage 40%, ¹⁴bestimmt waren es 60% Deutsche.

Wenn wir den Gesprächsausschnitt (T6.1) unter den obigen Fragen betrachten und ihn mit der Russischprobe von LM aus dem zweiten Aufenthaltsjahr vergleichen (vgl. Kapitel 11), dann sind wir geneigt festzustellen, dass sich LMs Sprechweise in den vergangenen 18 Jahren nicht verändert hat. Es ist flüssig wie damals, Wirkungen der deutschen Sprache sind nicht zu beobachten, Aussprache, Intonation, Grammatik und Idiomatik sind unverändert russisch.

Wie damals ist auch offensichtlich, dass LMs Sprechweise regionale und umgangssprachliche Elemente enthält. So dürfte in s2 das Verb *поднялось* regionalen Charakter tragen; standardsprachlich könnte man sagen *началось*, *появилось* oder *стало заметным*. Auffällig ist auch die Verbform in s3: *стали приехали были*. Standardsprachlich wären folgende Formen möglich: *стали приезжать*, *бывали* oder *приезжали*. Wir können nicht wissen, ob LM bereits vor der Ausreise aus Russland solche Formen verwendete. Wenn nicht, dann wäre die von ihr hier gebrauchte Form ein möglicher Kandidat für die Nachbildung einer deutschen Verbform

⁴⁶ Das Deutsche Theater in Temirtau bei Karaganda nahm seine Tätigkeit erst im Dezember 1980 auf. S. dazu Warkentin 2012.

(Plusquamperfekt) mit russischen Mitteln. In s7 könnte der Gebrauch der Präposition in der folgenden Wendung umgangssprachlich sein: *на теамп* anstelle von *в теамп*. In s11 ist die Formulierung *столько много* umgangssprachlich; standardsprachlich müsste es heißen *так много* oder einfach *столько*.

Schließlich baut LM wie zuvor auf einen aktiv mitarbeitenden Zuhörer. Er muss die Übergänge der Sprecherin von unbestimmt allgemeinen zu präzisierenden Angaben mitvollziehen, wie z.B. in s1: *все годы, ещё и ещё и семидесятые, и восьмидесятые, и шестидесятые, все годы* oder in s7: *большой дворец у нас был, Строителей*. Er muss den Bezug vieldeutiger thematischer Ausdrücke mit Hilfe seines Vorwissens oder des im Gespräch gewonnenen Wissens für sich klären, z.B. in s2: *люди*, gemeint sind Russlanddeutsche; der unmittelbar folgende thematische Ausdruck in s2: *они*, gemeint ist die Theatertruppe. Allerdings ist völlige Eindeutigkeit des Bezugs eines thematischen Ausdrucks für das Verständnis nicht immer notwendig, so z.B. bei dem *мы* in s7. Manchmal bleibt eine Formulierung auch für den aktiven Zuhörer nur bedingt verständlich, so s13 und s14. Wenn LM ihre frühere Angabe über den Anteil der deutschen Bevölkerung in der Stadt S. (40%) korrigieren und durch eine neue Angabe (60%) ersetzen wollte, dann hätte sie statt *я говорю* sagen müssen *я сказала*.

In Transkript (T6.2) wird ein deutscher Sachverhalt besprochen. Der Ausschnitt stammt aus dem Teil des Gesprächs, in dem LM und VM darstellen, dass Russischkenntnisse zusätzlich zu Deutschkenntnissen in Deutschland beruflich von Vorteil sind. Nachdem sie bereits mehrere Beispiele dafür gebracht haben, kommen sie nun auf ihre Enkelin Karolina zu sprechen.

(T6.2) Original

LM-O: ¹Ну вот у нас даже Каролина. ²Она подрабатывает у нас в **HennesundMauritz**⁴⁷, в этом магазине у нас, да? ³А +/- ⁴Помимо штудии. ⁵И теперь её уже шеф спросил, не хотела бы она остаться у них после **Studium** работать, потому что она знает русский язык, ⁶и что у них контакты э: эти самые с +/-

VM-O: ++ ⁷с покупателями.

LM-O: ⁸По торговле у них там фирмы тоже есть и всё, да? ⁹И что если вопросы будут и всё. ¹⁰И тогда бы они её вз/ как сказать **übernehmen** ¹¹и они бы её тогда ну **eingestellt**. ¹²Ну взяли бы её туда. (DR111)

(T6.2) Übersetzung

LM-Ü: ¹Na sogar unsere Karolina. ²Sie verdient sich bei uns bei **HennesundMauritz** etwas dazu, in diesem Geschäft bei uns, ja? ³Und +/- ⁴Neben der Studie. ⁵Und jetzt hat der Chef sie schon gefragt, ob sie nicht nach dem **Studium** bei ihnen bleiben will zum Arbeiten, weil sie Russisch kann, ⁶und dass sie Kontakte haben ähm solche mit +/-

VM-Ü: ++ ⁷mit den Kunden.

LM-Ü: ⁸Im Handel haben sie da auch Firmen und alles, ja? ⁹Und wenn es da Fragen gibt und alles. ¹⁰Und dann würden sie sie neh/ wie man sagt **übernehmen** ¹¹und sie würden sie dann na **eingestellt**. ¹²Na sie würden sie dort neh:men.

⁴⁷ Durch die Schreibung des Firmennamens als ein Wort möchten wir sinnfällig machen, was wir aus der Art der grammatischen Integration (Lokativendung –e nur nach dem zweiten Namensbestandteil, nicht nach dem ersten) erkennen: LM hat die Struktur des zusammengesetzten Namens nicht analysiert.

In diesem Gesprächsausschnitt macht sich sprachlich bemerkbar, dass LM nicht genau weiß, was der Chef zu ihrer Enkelin gesagt hat und wofür das Unternehmen nach den Vorstellungen des Chefs eine russischsprachige Mitarbeiterin einsetzen könnte. Das wird in unklaren thematischen Ausdrücken (s6: контакты э: эти самые с +/-; s8: фирмы) und unvollständigen Prädikationen (s9) deutlich. LM offenbart ihre Unsicherheit durch charakteristische Ausdrücke: э: *эти самые* (s6) und *и все* (s8, s9). Diese verleihen den Äußerungen umgangssprachlichen Charakter.

Uns geht es hier jedoch um die lexikalischen Übernahmen aus dem Deutschen. In dem relativ kurzen Gesprächsausschnitt finden wir vier deutschsprachige Einheiten: den Eigennamen für die Bekleidungshauskette *Hennes und Mauritz*, in deren Mannheimer Filiale die Enkelin stundenweise beschäftigt ist, die Gattungsbezeichnung *Studium* sowie die beiden Verben *übernehmen* und *einstellen*. Das ist ein relativ hoher Prozentsatz. Wie ist er zu erklären?

Hennes und Mauritz: Eigennamen lassen sich nicht übersetzen.⁴⁸ Wenn man sie vermeiden will, kann man sie nur durch eine Nominalphrase mit Appellativum ersetzen (z.B. *в одном универмаге*), verliert dabei aber Bedeutungsnuancen, die mit dem speziellen Ruf des Namensträgers verbunden sind.

Übernehmen und *einstellen*: Die Verben bezeichnen eine typisch bundesdeutsche Unterscheidung. Der *Übernahme* einer Arbeitskraft in einen Arbeitsvertrag geht in der Regel ein anders gearteter Vertrag zwischen der Firma und dem Arbeitnehmer voraus. So kann es sich z.B. um den Übergang von einem Ausbildungsverhältnis in ein Verhältnis zwischen Fachkraft und Firma handeln. Eine *Einstellung* hat keine solche Vorgeschichte. Eine *Übernahme* kann demnach eine bereits vorhandene Wertschätzung des Arbeitnehmers durch die Firma ausdrücken. Bei derartigen Benennungskonstellationen ist die Entlehnung von Lexemen aus der anderen Sprache sinnvoll und begegnet auch häufig in öffentlicher standardsprachlicher Kommunikation.⁴⁹ Es bleibt dabei immer fraglich, ob der Adressat die Äußerung mit den lexikalischen Übernahmen aus der anderen Sprache mitvollziehen kann. Das Verständnis wird daher oft abgesichert, indem der Sachverhalt doppelt versprachlicht wird: mit den Mitteln der Basissprache der jeweiligen Kommunikation und mit Hilfe von lexikalischen Übernahmen aus der Gastsprache.⁵⁰ LM verfährt hier ebenso (s. s12). Wie viel Informationsgewinn allerdings dieser sprachliche Aufwand und die Sprengung der homogen russischen Äußerung erbracht haben, ist schwer auszumachen. Das gilt um so mehr, als die grammatische Integration der beiden übernommenen Verben nur im Falle von *übernehmen* gelingt, nicht aber im Falle von *eingestellt*.

Studium: Unter *Studium* versteht die Sprecherin möglicherweise etwas, was es so nur in Deutschland gibt, etwas, das sich von *учёба* ('Studium') unterscheidet, so dass sie das russische Appellativum im vorliegenden Zusammenhang nicht benutzen möchte. Dann wäre die lexikalische Übernahme motiviert. Auffällig ist, dass LM bereits in s4 an den Internationalismus *Studium* denkt und ihn grammatisch ins Russische zu integrieren versucht, indem sie ihn als feminines Substantiv behandelt und gemäß der Rektion von *помимо* in den Genitiv setzt: *помимо науки*. Jedoch inhaltlich misslingt die Integration ins Russische, denn das russische Lexem *наука* bedeutet 'wissenschaftliche Studie'. Möglicherweise empfindet LM, dass hier

⁴⁸ Das gilt für einfache Eigennamen. In unserem Beispiel handelt es sich um einen zusammengesetzten Firmennamen. Er besteht aus zwei Personennamen, die durch die Konjunktion *und* verbunden sind. Konjunktionen lassen sich natürlich übersetzen. Russischsprecher, die die Struktur des Firmennamens erkennen, sagen entsprechend: *Hennes u Mauritz*, wobei *u* das russische Äquivalent zu deutsch *und* ist.

⁴⁹ S. dazu Meng & Shovgenin 2006 über deutschsprachige Elemente in russischsprachigen Zeitungen, die in Deutschland erscheinen.

⁵⁰ In Meng & Shovgenin 2006 finden sich Beispiele für dieses Verfahren in der Presse.

etwas nicht stimmt, und übernimmt daher in s5 das deutsche Lexem *Studium* unintegriert. Der informationelle Gewinn dieser Übernahme erscheint jedoch fraglich.

Betrachten wir das gesamte Transkript der russischsprachigen Kommunikation von LM und ihrem Mann VM, aus dem (T6.1) und (T6.2) Ausschnitte sind. Es dokumentiert etwa 30 Minuten. LM produziert darin nur wenige lexikalische Übernahmen aus dem Deutschen. Die eine oder andere scheint ihr nahezu automatisch zu unterlaufen und wird auch nachträglich kaum bemerkt und korrigiert, so das deutsche *aber* (s. B26). Andere betreffen Berufe und Institutionen in Deutschland (z.B. *Realschule*, *Verein*, *Optikerin*) und dürften daher sinnvoll sein. Weniger verständlich ist, dass die Ausdrücke *perfekt* (s. B26) und *privat* (s. B27) bei LM, VM und auch vielen anderen russlanddeutschen Sprechern selbstverständlicher Bestandteil ihres russischen Diskurses geworden sind; man kann sie als Entlehnungen ansehen. Für die Entlehnung von *perfekt* spricht möglicherweise die Internationalität und Kürze des Ausdrucks im Vergleich zum russisch üblichen *отлично*. Auch *privat* ist ein Internationalismus. Seine Entlehnung bietet sich als verkürztes Verfahren anstelle von *частным образом* an, die verschiedenen nichtstaatlichen Institutionen und Initiativen (Schulen, Kindergärten usw.) zu bezeichnen, die es in der Herkunftsgesellschaft noch nicht gab, als die meisten Russlanddeutschen nach Deutschland ausreisten, und für die sie deshalb keine russischen Benennungen mitbrachten. Merkwürdig ist bei den Entlehnungen von *privat*, die stets ohne grammatische Integration vollzogen werden, deren syntaktische Funktion im russischen Satz.

(B26)

LM-O: Она и школу здесь кончала, ... **aber** она **perfekt** говорит по-русски. (DR111)

LM-Ü: Sie hat auch die Schule hier beendet, ... **aber** sie spricht **perfekt** Russisch.

(B27)

VM-O: И они учатся в русских школах **privat**.

LM-O: **Privat** учат. (DR111)

VM-Ü: Und sie lernen **privat** in russischen Schulen.

LM-Ü: Sie unterrichten **privat**.

In nur einem einzigen Fall konnten wir bei LM und VM die Umdeutung eines russischen Lexems unter dem Einfluss des Deutschen beobachten: *фамилия*. Dieser Ausdruck bedeutet im Russischen ‘Familiennamen’. In Deutschland wird er mehr und mehr als Bezeichnung für ‘Familie’ verwendet, ohne dass die russisch-autochthone Bezeichnung *семья* deshalb außer Gebrauch käme. S. (B28), ein Beispiel, in dem auf kurzem Raum beide Ausdrücke mit der Bedeutung ‘Familie’ nacheinander vorkommen.

(B28)

LM-O: Как это будет в семье... если молодая фамилия придет, родители говорить не могут... (DR111)

LM-Ü: Wie wird das in der Familie ... wenn die junge Familie kommt, können die Eltern nicht sprechen ...

Eine vergleichbare Umdeutung vollziehen russischsprachige Zuwanderer auch in anderen Ländern, in denen der Internationalismus für ‘Familie’ in jeweils an die Landessprache adaptierter Form gebräuchlich ist.

Alles in allem können wir sagen: LMs Russisch hat sich in den zwanzig Jahren ihres Lebens in Deutschland nur leicht verändert. Insbesondere musste sie Verfahren entwickeln, um deutsche

Gegebenheiten zu benennen. Von einem Vergessen oder Vereinfachen ihres Russischs kann aber nicht die Rede sein. LM selbst ist sich ihrer Russischkenntnisse sicher. Sie sagt über sich und ihren Mann, bezogen auf ihre Enkelin Karolina – s. (B29):

(B29)

LM-O: А у нас она уже может учиться русскому, мы уже без ошибок говорим. (DR111)

LM-Ü: Und sie kann bei uns schon Russisch lernen, wir sprechen schon ohne Fehler.

Wir möchten LM zustimmen, ihrer Enkelin zugleich aber auch wünschen, dass sie sich Russisch in der Vielfalt seiner Varietäten aneignet und ein Gespür für deren unterschiedliche Leistungs- und Wirkungszusammenhänge entwickelt.

14. Inna Markmanns Deutsch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr

Zur genaueren Betrachtung von Inna Markmanns Deutsch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr haben wir einen Auszug aus dem zweiten sprachbiografischen Wiederholungsinterview gewählt, und zwar die Passage, in der es um die sprachliche Entwicklung der Tochter Karolina geht – s. (T7). Meng hatte unmittelbar vorher die 21jährige Karolina interviewt und ein gutes Bild von deren Deutsch gewonnen. Sie versucht nun im Interview mit IM, die Eindrücke aus dem Gespräch mit Karolina und ihre aus früheren Gesprächen und Beobachtungen stammenden Informationen über die Sprachfähigkeiten und Sprachpraktiken der Familie zu einem Gesamtbild von Karolinas sprachlicher Entwicklung zu verknüpfen. Das gelingt, ohne ins Russische überzugehen – dank IMs Kooperationsbereitschaft und ihrer im Vergleich zum Erstinterview ganz erheblich gewachsenen deutschsprachigen Verstehens- und Formulierungsfähigkeiten. Selbstverständlich ist auch die Kooperationsbereitschaft der ZuhörerIn bzw. der Leser des folgenden Transkripts erforderlich.

(T7)

Meng: ¹In welcher Sprache sprichst du jetzt mit Karolina?

IM: ²Mit Karolina versuche ich auch immer auf Ru:ssisch.

Meng: ³Aber das ist erst je:tz:t?

IM: ⁴Ja. ⁵Wo sie dann schon älter geworden ist, ja. ⁶Am Anfang habbe mir dann do:ch versucht, sie immer auf auf Deutsch und so. ⁷Aber jetzt im also +/

Meng: ⁸Ich staune ja, wie schnell und wie gut sie Deutsch gelernt hat. ⁹Von wem?

IM: ¹⁰Wer? ¹¹Die Karolina?

Meng: ¹²Karolina, ja.

IM: ¹³Die ha:t ja auf Russisch ja gar net geredet sieben Jahre, wie gesagt, ¹⁴die hat ja nur auf Deutsch geredet. ¹⁵Erscht dann mit sieben +/

Meng: ¹⁶Ja mit wem? ¹⁷Mit euch? ¹⁸Oder mit wem? ¹⁹Im Kindergarten?

IM: ²⁰Also im Kindergarten halt auf jeden Fall, weil sie so früh mit dem Kindergarten angefangen hat. ²¹Sie hat ja schon mit zwei Jahre und vier Monate hat sie schon in den Ki/ war sie schon im Kindergarten, weil ich ja dann angefangen hab die Ausbildung. ²²Wir haben ja keine Möglichkeit gehabt, sie irgendwohin unterzubringen. ²³Das Kindergarten der Kindergarten war ja erscht ab drei Jahre. ²⁴Und weil meine Mutter dort gearbeitet hat, deshalb haben sie ja die genommen.

Meng: ²⁵Ach, das war derselbe Kindergarten.

IM: ²⁶Jaja, die ist ja sie ist dann in diesen Kinder/ +// ²⁷Sie war aber nicht in ihre Gruppe. ²⁸Das wollte meine Mutter nicht.

Meng: ²⁹Nein, das versteh ich auch.

IM: ³⁰Ja, aber dann – (*freudig:*) jaha (*plus Handbewegung:* ‘*Es lief.*’)! ³¹Und die Oma immer, die Oma. ³²Die Oma Ursula. ³³Die hat ja mit ihr nur Deutsch gesprochen, mit der Karolina, wo sie wo sie da mit ihr noch war zusammen. ³⁴Die hat ja nur Deutsch mit ihr gesprochen. ³⁵Aber die die also ihr fällt anscheinend diese Sprache also die Sprache fällt ihr anscheinend überhaupt halt leicht, ja? ³⁶Nehm ich jetzt so an. ³⁷(*bewundernd:*) Weil die die spricht, die spricht und schreibt so so kompliziertes Deutsch, ja? ³⁸Die wollte ja auch Lehrerin in Deutsch werden eigentlich, gell? ³⁹Die wollte Deutsch unterrichten. ⁴⁰Das hat sie jetzt +// ⁴¹Das macht ihr Spaß! ⁴²Die liest auch diese diese deutsche Bücher, diese extra über die über die Sprache! ⁴³Oder irgendwie, ich kann s nicht sagen. ⁴⁴Das liest sie zum Beispiel sehr gerne, ja, also was mit deutschen Sprachen zu tun hat. ⁴⁵Das mag sie. ⁴⁶Das merk isch. ⁴⁷Das kann sie sehr gut. (DR73)

Die allermeisten Äußerungen von IM sind gelungene Beiträge zum Interview in dem Sinn, dass sie erschließbare Wissens Elemente zum angesprochenen Themenkreis liefern. Dabei setzen wir voraus, dass die Gesprächspartnerin alle ihr von der Sprecherin zur Verfügung gestellten oder sonst verfügbaren Informationen zur Interpretation nutzt, z.B. Äußerungsreparaturen sowie im Diskurs gewonnenes Wissen. In den Beiträgen von IM finden wir relativ viele Äußerungsreparaturen: s21, s23, s35, s42, s44. Manche Reparaturen betreffen nur einen Aspekt mit geringer Reichweite wie z.B. die Genusreparatur in s23. Andere Reparaturen, vor allem die auf das Verb bezogenen, haben Auswirkungen auf die gesamte Äußerung: In s21 wird das Verb ausgetauscht, in s35 kann sich die Sprecherin lange nicht entscheiden, womit sie die Versprachlichung ihres Gedankens beginnen soll, in s42 und s45 sucht sie in immer neuen Formulierungen und auch Wiederholungen nach einer geeigneten Charakteristik der Bücher, die ihre Tochter gerne liest. Die Gesprächspartnerin muss all diesen Formulierungsentwürfen, -begründungen (durch Wiederholung) und -ersetzungen folgen und herausfinden, welches die letztlich gültige Formulierung ist, aus der die Bedeutung gewonnen werden soll. Das ist in den von uns als gelungen angesehenen Segmenten möglich, aber es ist auch aufwendig und mühevoll. Eine andere Art von Verstehensaufgabe ergibt sich bei der Interpretation isolierter verbloser, aber intonatorisch abgeschlossener Phrasen (s31, s32). Hier liefert die Konsultation der im Diskurs erörterten Frage die Lösung: Die *Oma Ursula* gehört zu den Personen, von denen Karolina Deutsch gelernt hat, denn die Eltern konnten dem Kind, wie die Interviewerin weiß, diese Sprache nicht vermitteln.

Als kommunikativ nicht gelungene Äußerungen von IM betrachten wir lediglich vier (s6, s7, s15, s40), von denen eine (s15) auf das Konto der Interviewerin geht, die IM unterbricht. Segment s6 wird von der Sprecherin mit Grenztonmuster realisiert, d.h. sie scheint es als abgeschlossen anzusehen, zumindest nachdem sie mit *und so* der Interviewpartnerin eine Ergänzung des Gesagten nahe gelegt hat. Aber die begonnene grammatische Struktur (Prädikat mit Infinitivkonstruktion) und die Verbalisierung der Proposition sind unvollständig, und es ist nicht sicher, wie sie vervollständigt werden könnten. Die Segmente s7 und s40 lassen ganz deutlich erkennen, dass die Sprecherin eine begonnene Struktur endgültig aufgibt: kein terminales Grenztonmuster, Abbruch der begonnenen Phrasen, Nichterkennbarkeit der Propositionen.

Einige Äußerungen halten wir für bedingt gelungen: s22, s23, s26 und s30. In s22 ist die Ortsangabe *irgendwohin* irreführend, es ging um Möglichkeiten der Unterbringung des Kindes in der Familie oder der Nachbarschaft. In s23 wäre der Widerspruch zwischen der Aufnahme des Kindes in den Kindergarten und der Regel, dass Kinder erst ab drei Jahren aufgenommen werden, aufzulösen gewesen, z.B. durch ein *eigentlich* in s23 und die Einleitung von s24 durch *aber* statt

durch *und*. Segment s26 ist eine abgebrochene Äußerung, die Gesprächspartnerin kann sie aber aufgrund der vorhergehenden und folgenden Äußerungen eindeutig auffüllen. Zur Interpretation der sprachlichen Anteile von s30 müssen die parasprachlichen und gestischen Anteile der Äußerung herangezogen werden.⁵¹

In den Interviewbeiträgen von IM fallen noch zwei Besonderheiten auf: IMs Umgang mit der für das Deutsche typischen Klammerstruktur und ihre Kasusverwendung. Die Aneignung der Klammerstruktur ist eine komplexe Aufgabe, die die Lerner über mehrere charakteristische Stufen bewältigen. Deshalb kann sie auch zur Diagnose des jeweiligen Sprachstands eingesetzt werden, wie Griebhaber in dem von ihm entwickelten Verfahren der Profilanalyse gezeigt hat.⁵² Er ermittelte auf der Grundlage des Vorkommens von verschiedenen Formen der Klammerstruktur in Lerner-Diskursen sieben Stufen des Syntaxerwerbs, die zugleich mit anderen Bereichen des Spracherwerbs korrelieren. Wenn wir IMs Äußerungen dem Verfahren von Griebhaber unterziehen, wird einerseits klar, dass sie die syntaktische Erwerbsstufe 4 (Nebensätze mit finitem Verb in Endstellung) erreicht hat. Die syntaktischen Erwerbsstufen 5 und 6 (interne Nebensätze und integrierte Partizipialattribute) stehen noch als Aufgaben vor ihr, was möglicherweise auch erklärt, warum sie das *komplizierte Deutsch* ihrer Tochter bewundert (s. s37). Die syntaktische Erwerbsstufe 4 zeigt nach Griebhaber die Gesamt-Spracherwerbsstufe 4 an, die durch komplexe Strukturierung mit Nebensatzstrukturen, differenzierten Wortschatz, dichte Verkettung mit operativen und deiktischen Prozeduren (Pronomen) sowie Partikeln zur Hörersteuerung und Modalisierung definiert ist (vgl. Griebhaber 2010b: 166). Die syntaktische Erwerbsstufe 4 liegt vor, wenn wenigstens drei Vorkommen von Nebensätzen mit Endstellung des finiten Verbs gegeben sind. Dies ist der Fall, s. die Segmente s5, s20, s24.1, s44.2. Andererseits fallen in dieser Hinsicht abweichende Abfolgen in den Segmenten s21.2, s33.2 und s37 auf. Wie sind sie zu erklären? In s37, dem *weil*-Satz, entspricht IMs Formulierung der Tendenz des gesprochenen Deutschs, *weil*-Sätze mit Hauptsatz-Abfolge auszugestalten. Ähnlich könnten s21.2 und s33.2 auch auf mündlichen und eventuell zusätzlich regional bedingten Sprachgebrauch in ihrer Umgebung zurückzuführen sein.⁵³ IM spricht zwar insgesamt standardnahe, weist aber doch einige regionale Besonderheiten auf, die sowohl das mitgebrachte dialektale Deutsch ihrer Eltern und Großeltern als auch die Mannheimer Alltagssprache kennzeichnen (s6: *habbe mir* statt *haben wir*; s13: *net* statt *nicht*; s15, s23: *erscht* statt *erst*; s21, s23, s27: Akkusativformen in Dativfunktion).

Zusammenfassend können wir sagen: IM hat die deutsche Sprache im Wesentlichen als Erwachsene als Fremd- und Zweitsprache erlernt. Ihr Erwerbsstand im zwanzigsten Aufenthaltsjahr dürfte für viele Zwecke der alltäglichen und beruflichen mündlichen Kommunikation ausreichend sein. Bei komplexeren kommunikativen Aufgaben bedarf sie jedoch weiterhin einer aktiven Mitarbeit durch den jeweiligen Gesprächspartner. IMs Deutsch ist in Lautung, Intonation und Grammatik (insbesondere im Kasusgebrauch) teilweise regional geprägt, was im Mannheimer Raum und in IMs Beruf kaum als abträglich empfunden wird. Einflüsse des Russischen, insbesondere in der Aussprache, sind nur bei gesteigerter Aufmerksamkeit zu entdecken.

⁵¹ Zur Interpretation der Äußerungen von IM wurden die Ausführungen von Hoffmann 1997b, c zu Anakoluthen und Ellipsen benutzt.

⁵² S. Griebhaber 2010a, b sowie Hoffmann 2013: 492-494.

⁵³ Berend ist allerdings der Meinung, dass die Wortstellungsbesonderheiten in den russlanddeutschen Varietäten („partieller Satzrahmen, Kontaktstellungen und Ausklammerungen, Verbspitzenstellungen des finiten Verbs im Hauptsatz, keine Verbendstellung in Nebensätzen“, Berend 1998:143) auf den Einfluss des Russischen zurückzuführen sind.

15. Inna Markmanns Russisch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr

Die folgende Passage (T8) stammt ebenfalls aus dem zweiten sprachbiografischen Wiederholungsgespräch. Es wurde von Meng durchgeführt. Die Tochter Karolina hörte zu. Das Gespräch verlief fast durchgängig auf Deutsch. Wir wollten jedoch auch eine russische Sprachprobe erheben, die IM im Gespräch mit einer russischen Muttersprachlerin dokumentiert. Da Protassova persönlich nicht zugegen sein konnte, beteiligte sie sich durch einen Brief an IM, den Meng übergab. Protassova und die Informantin waren aus einer früheren Erhebungsphase miteinander bekannt. Protassova stellte IM in dem Brief mehrere Fragen⁵⁴ und bat sie, schriftlich oder mündlich darauf einzugehen. IM entschied sich für die mündliche Variante. Die Aufgabe war für sie sehr schwer, zumal sie annehmen musste, dass Protassova kaum Deutsch versteht. IM hatte in den Jahren zuvor fast keinen Kontakt mit russisch-einsprachigen Personen. Die letzte Reise zu Iwans Familie in den Ural und die Besuche seiner Mutter und seines Bruders in Mannheim lagen bereits lange zurück. In Mannheim spricht IM mit ihrem Mann, ihren Verwandten und russlanddeutschen Freunden zwar regelmäßig Russisch. Aber alle diese Gesprächspartner sprechen auch Deutsch und sind über die Lebensverhältnisse in Deutschland im Bilde. Das bedeutet, dass sowohl die deutsche Sprache als auch auf Deutschland bezogenes Wissen als gemeinsame Gesprächsressource zur Verfügung stehen.

(T8) Original

Die deutschen Bestandteile in IMs russischen Äußerungen sind fett markiert.

ИМ-О: ¹Наверно на русском надо да теперь говорить?

Meng-O: ²На русском, да.

ИМ-О: ³Окей. *Bezieht sich auf eine Frage im Brief.* ⁴Аа это как сложилась наша жизнь в Германии. *Seufzt* ⁵Ой. ⁶**Я eigentlich** я довольная ну как +/-

Meng-O: ⁷По-русски, по-русски.

ИМ-О: ⁸Да. ⁹Что я сейчас я там +/- ¹⁰Ну да. ¹¹И и я довольна, как у нас сложилась жизнь жизнь в Германии, сейчас на н/ на данный момент. ¹²Мм **also** я конкретно **schon** достигла мм может быть не того не того чт/ что я хотела, **aber auf jeden Fall schon viel**, много достигла. ¹³Ну и и мм **zufrieden** я как ну со своей работой, очень довольна. ¹⁴Мне нравится моя работа и чт/ я +/-

Meng-O: ¹⁵В чем состоит твоя работа?

ИМ-О: ¹⁶Ээ мм ээ да по-русски. *Lacht* ¹⁷Да мм/ ¹⁸Я (должна) с людьми аа заключать аа договоры, аа делать, им аа объяснять аа объяснять им аа мм про законы **über über** за/ законы про про **Pflege**, как надо б/ как надо заполнять бумаги **für für die für die** бум/ бумаги для для кассы, для для учреждений, для **Amt**'ов, мм делать мм не знаю, как это по-русски, **Kostenvoranschläge**, ээ и объяснять, как с деньгами там это всё будет выглядеть. ¹⁹Я не могу, прямо не знаю, как сказать это всё. ²⁰**Na ja**, мм все эти **Kosten** обрабатывать на компьютере и мм делать +/- ²¹Ээ не не знаю, как сказать. *IM lacht anhaltend, KM fällt ein* ²²Да, тяжело сказать.

Meng-O: ²³Хорошо. ²⁴А где вы живёте?

⁵⁴ Auch IMs Tochter Karolina wurde ein Brief von Protassova übergeben. Er enthielt die gleichen Fragen wie der Brief an IM. S. dazu Kapitel 17. Ansonsten unterschieden sich die Briefe nur im Adressatenzuschnitt.

IM-O: ²⁵Мы живём ещё **immer noch** в этой к/ квартире, в которую мы переехали после лагеря, ²⁶аа начали в за **vor vor** за дв/ два года уже как начали строить дом, ²⁷аа мм просто нам маленько не повезло с фирмой, ²⁸и она они нам не хот/ ну как не хотели как-то достраивать так этот дом до конца, ²⁹он так наполовину построенный, наполовину нет, ³⁰мы пошли к мм к **Anwalt**'у ³¹и мм теперь сделали **Ha/** ³²ну подали дело **vor vor** на суд, ³³**aber** мы наверно не будем с ними судиться, ³⁴но мы теперь наверно возьмём ещё деньги и будем его сами на свои деньги достраивать. ³⁵Конечно будет **halt** он похуже стоять, ³⁶и **aber** чо делать. ³⁷Потому что это будет сильно долго, ³⁸так как процесс этот весь это всё это **also deswegen**. ³⁹Не повезло нам маленько тут с этим. (DR74)

(T8) Übersetzung

IM-Ü: ¹Jetzt muss ich ja sicher auf Russisch sprechen?

Meng-Ü: ²Auf Russisch, ja.

IM-Ü: ³Okay. *Bezieht sich auf eine Frage im Brief.* ⁴Ah also wie sich unser Leben in Deutschland gestaltet hat. *Seufzt* ⁵Oje. ⁶Ich bin **eigentlich** bin ich zufrieden na wie +/

Meng-Ü: ⁷Auf Russisch, auf Russisch.

IM-Ü: ⁸Ja. ⁹Was ich jetzt ich dort +// ¹⁰Na ja. ¹¹Und und ich bin zufrieden, wie sich bei uns das Leben Leben in Deutschland gestaltet hat, jetzt in i/ in diesem Moment. ¹²Hm **also** ich konkret habe **schon** hm vielleicht nicht das nicht das, w/ was ich wollte, **aber auf jeden Fall schon viel** viel erreicht. ¹³Na und und hm ich bin **zufrieden**, na wie, mit meiner Arbeit, sehr zufrieden. ¹⁴Mir gefällt meine Arbeit und d/ ich +/

Meng-Ü: ¹⁵Worin besteht deine Arbeit?

IM-Ü: ¹⁶Äh hm äh ja auf Russisch. *Lacht* ¹⁷Ja hm/ ¹⁸Ich (muss) ah mit den Leuten ah Verträge abschließen, ah machen, ihnen ah erklären ah erklären ihnen ah hm über die Gesetze **über über** Ges/ Gesetze über über die Pflege, wie man die P/ wie man die Papiere ausfüllt, **für für die für die** Pa/ Papiere für für die Kasse, für für die Einrichtungen, für die **Ämter**, hm machen hm – ich weiß nicht, wie das auf Russisch ist – **Kostenvoranschläge**, äh und erklären, wie das dort alles mit dem Geld aussehen wird. ¹⁹Ich kann nicht, ich weiß einfach nicht, wie man das alles sagen kann. ²⁰**Na ja**, hm alle diese **Kosten** im Computer berechnen und hm machen +// ²¹Äh ich weiß nicht nicht, wie ich es sagen soll. *IM lacht anhaltend, KM fällt ein.* ²²Ja, es ist schwer zu sagen.

Meng-Ü: ²³Gut. ²⁴Und wo wohnt ihr?

IM-Ü: ²⁵Wir wohnen noch **immer noch** in dieser W/ Wohnung, in die wir nach dem Lager gezogen sind, ²⁶äh wir haben in vor **vor vor** zw/ zwei Jahre schon ist es her, dass wir angefangen haben, ein Haus zu bauen, ²⁷ah hm wir hatten einfach ein bisschen Pech mit der Firma, ²⁸und sie sie woll/ uns nicht – na wie – wollten das Haus irgendwie nicht zu Ende bauen, ²⁹so ist es halb fertig, halb nicht, ³⁰wir sind zum hm zum **Anwalt** gegangen ³¹und hm haben jetzt **Ha/** gemacht, ³²na haben die Sache **vor vor** aufs Gericht gebracht, ³³**aber** wir werden wahrscheinlich nicht mit ihnen vor Gericht gehen, ³⁴aber wir nehmen jetzt wahrscheinlich noch Geld auf und werden es selbst mit unserem Geld zu Ende bauen. ³⁵Natürlich wird es **halt** schlechter (d.h. „mehr“) kosten, ³⁶und **aber** was soll man machen. ³⁷Weil das wird schrecklich lange, ³⁸denn dieser ganze Prozess, das Ganze **also deswegen**. ³⁹Wir hatten hier ein bisschen Pech damit.

An diesem Ausschnitt aus IMs Russisch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr fallen folgende Merkmale auf: häufige Übergänge ins Deutsche, zahlreiche Wiederholungen von Wörtern oder Phrasen, viele Verzögerungssignale, viele Äußerungsabbrüche, metakommunikative Äußerungen.

Die Übergänge ins Deutsche finden sämtlich satzintern statt. Die Übernahmen bestehen gelegentlich aus Phrasen geringen Umfangs, meist aber aus einzelnen Wörtern. Bei den Wörtern

handelt es sich zum Teil um Substantive, hier meist aus dem institutionellen Bereich (Sozialversicherung, Gerichtswesen): *Ämter, Kostenvoranschläge, Kosten, Anwalt*. Die entsprechenden Institutionen in Russland und die dazugehörige Terminologie hat IM nicht mehr kennen gelernt. Auch lassen sich Terminologien nicht ohne einen Strukturvergleich der Institutionen von einer Sprache in die andere übertragen. Es liegt daher nahe, dass IM in der Darstellung der für sie wichtigen institutionellen Zusammenhänge in Deutschland deutsche Lexeme benutzt. Sie integriert diese in den russischen Äußerungszusammenhang, indem sie das deutsche Lexem sofort, wenn semantisch notwendig, in den Plural setzt (*Kostenvoranschläge, Kosten*) oder aber die russischen Flexionsendungen an die deutschen Stammmorpheme anfügt, Flexionsendungen, die aufgrund der vorausgehenden Präpositionen erforderlich sind: *для Amt'ов* (s18), *к Anwalt'у* (s30). Im Fall der 'Ämter' lassen sich diese beiden Prinzipien nicht verbinden, so dass es zu einer auffälligen Verknüpfung einer Singularform *Amt* mit einem Flexionsmorphem für den Genitiv Plural kommt, die an die typische Sprechweise in den Übergangswohnheimen erinnert.⁵⁵ Unerfahrenheit mit der Institution Gericht und ihrem Sprachgebrauch in Russland zeigt sich auch in s32: *ну подали дело vor vor на суд*. Der Gebrauch der Präposition *vor* legt nahe, dass IM die deutsche Formulierung für den Sachverhalt kennt: *eine Sache vor Gericht bringen*.

Die Substantive machen allerdings nicht den Hauptteil der lexikalischen Übernahmen aus. Dieser wird durch Konjunktionen (*aber*: s12, s33, s36), Präpositionen (*über*: s18, *für*: s18, *vor*: s26, s32), Adjektive und Adverbien (*viel*: s12, *zufrieden*: s13, *immer*: s25), Interjektionen (*na ja*: s21) und vor allem Partikeln unterschiedlicher Funktion gebildet: Abtönpartikeln (*eigentlich*: s6, *halt*: s35), Konnektivpartikeln (*also*: s12, s37) und Gradpartikeln (*schon*: s12, *noch*: s25).⁵⁶ Die Übernahme deutscher Lexeme ruft auch deren phraseologische Verknüpfbarkeit auf, z.B. *zufrieden mit*. Dies wirkt sich auf die Planung und Realisierung der russischen Fortsetzung der Äußerung aus und führt zu nicht akzeptablen Lösungen. So sagt IM in s13: *zufrieden я со своей работой, очень довольна*. Die Präposition *с* ('mit') ist hier überflüssig. Die Äußerung müsste lauten: *я своей работой очень довольна*.

Ein weiteres Beispiel für die strukturierende und daher auch verunsichernde Wirkung deutscher Übernahmen auf die russische Umgebung finden wir in s26: *аа начали в за vor vor за дв/ два года уже как начали строить дом*. Man könnte aus dem *в* ('in') schließen, dass IM zunächst sagen wollte, in welchem Jahr die Familie begonnen hat, das Haus zu bauen. Diesen Plan gibt sie auf. Für eine Reparatur der Zeitangabe drängt sich vermutlich zunächst die deutsche Form *vor zwei Jahren* auf, deren russisches Äquivalent aber erheblich anders gebaut ist: *два года назад* ('zwei Jahre zurück'). Wieder wird im Deutschen eine Präposition benutzt, im Russischen nicht. Unter dem Einfluss des Deutschen, der sich in *за vor vor за дв/ два года* zeigt, sucht IM nach einer angemessenen Fortsetzung auf Russisch. Sollte sie erwogen haben, *за два года* als Äquivalent für *vor zwei Jahren* zu sagen, dann hat sie diese Form mit Recht verworfen, denn *за два года* bedeutet etwas anderes, nämlich 'in zwei Jahren'. Schließlich gelingt der Sprecherin eine vollkommen neue und adäquate Struktur: *два года уже как начали строить дом* ('zwei Jahre schon ist es her, dass wir angefangen haben, ein Haus zu bauen').

IMs Äußerungen enthalten zahlreiche Wiederholungen, teils russischer Lexeme (s11, s12, s13, s18), teils deutscher Lexeme (s18, s26, s32), teils als Reihung eines deutschen und eines russischen Lexems (s12: *viel много*, s13: *zufrieden довольна*, s18: *учреждения Amt*, s25: *ещё noch*)⁵⁷. Auch die Häufung von Verzögerungssignalen ist unübersehbar. Sie füllen intermediäre

⁵⁵ S. Protasova 2006.

⁵⁶ Zu den Wortarten s. Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997.

⁵⁷ Zu den zweisprachigen Dopplungen als Merkmal von Sprachkorrosion s. Protasova 2007.

Pausen und verschaffen der Sprecherin Zeit zur Planung der Äußerungsfortsetzung.⁵⁸ IM benutzt vor allem *aa*, *mm* und *əə*. Wort- und Äußerungsabbrüche, letztere teils ohne Grenztonmuster (s9, s17, s20, s31), teils mit Grenztonmuster (s38), schließlich runden das Bild ab: Die Sprecherin muss alle Kraft aufbringen und konzentrieren, um eine Darstellung komplizierter Sachverhalte ihres Lebens in Deutschland nach Möglichkeit nur auf Russisch zu geben. Gerade weil es sich um Sachverhalte in Deutschland handelt, drängen sich ihr deutsche Formulierungen auf. Zudem ist es in ihrer familiären Kommunikationspraxis weder üblich noch erforderlich, Sprachmischungen zu meiden. Gegenüber der russischen Adressatin wäre das aber notwendig gewesen. IM ist sich ihrer Schwierigkeiten sehr bewusst. Das drückt sie mehrmals durch metakommunikative Äußerungen aus: *ну как* ('na wie'; s6, s13), *не знаю, как это по-русски* ('ich weiß nicht, wie das auf Russisch ist'; s18), *Я не могу, прямо не знаю, как сказать это всё* ('Ich kann nicht, weiß nicht, wie ich das alles sagen soll'; s19, s21, ähnlich auch s22). Auch das Lachen über sich selbst ist hier einzuordnen.

Wir gingen auch der Frage nach, ob sich IMs zahlreiche Übernahmen aus dem Deutschen daraus erklären lassen, dass die eigentliche russischsprachige Adressatin Protassova nicht persönlich anwesend war, an ihrer Stelle aber Meng, mit der in den letzten Jahren Deutsch die selbstverständliche Umgangssprache geworden war. Diese Frage musste negativ beantwortet werden: Protassova telefonierte nach dem Anhören der Tonaufnahme mit IM, um ihr Verständigungsfragen dazu zu stellen. Auch in diesem Gespräch kam es zu vielen Übergängen ins Deutsche.

Trotz all dieser Beobachtungen erkennt man an IMs Russisch, dass sie eine russische Muttersprachlerin ist. Ihre Aussprache ist authentisch. Sie verfügt über eine voll entwickelte Grammatik. Ihre Varietät ist regional-substandardsprachlich geprägt. Das schließt man aus den folgenden Elementen: *жизнь сложилась* statt *жизнь сложилась* (s11), *сильно долго* ('stark lange', s37) statt *очень долго* ('sehr lange'), *маленько* ('ein bisschen', s27, s39) statt standardsprachlich *немного* ('ein wenig'). Ihr Russisch ist aktiv geblieben. Schwierigkeiten bereitet vor allem die sprachliche Darstellung typisch deutscher Sachverhalte im Vergleich zu entsprechenden Sachverhalten in Russland. Die Pflege kranker Menschen wird in Russland anders organisiert als in Deutschland. Könnte IM an einem Fachkräfteaustausch mit Personen teilnehmen, die im russischsprachigen Raum im Pflegebereich arbeiten, hätte sie sowohl die entsprechende Sachkenntnis als auch den dazu gehörenden Wortschatz und würde beständig mit der Notwendigkeit konfrontiert, sich nur auf Russisch auszudrücken und Sprachmischungen zu meiden.

16. Karolina Markmanns Deutsch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr

2010-2013 führte Meng mit 14 jungen russlanddeutschen Erwachsenen, die sie als Klein- oder Kindergartenkinder kennen gelernt hatte und die nunmehr zwanzig Jahre in Deutschland lebten, Interviews über ihre sprachliche, schulische, berufliche und allgemeine Entwicklung durch. Unter diesen jungen Erwachsenen war auch Karolina Markmann. Da die Entwicklung es bei allen mit sich gebracht hatte, dass Deutsch nunmehr die dominante Sprache war, war die Interviewsprache ebenfalls Deutsch. (T9) ist ein Ausschnitt aus dem deutschsprachigen Interview mit KM, an dem übrigens auch KMs Mutter, meist zuhörend, teilnahm. Es interessierten aber auch die

⁵⁸ S. Hoffmann 1997a.

russischsprachigen Fähigkeiten und die Einstellungen zur russischen Sprache und Kultur. Dazu s. Kapitel 17.

(T9)

Meng-O: ¹Was gefällt dir an deinem jetzigen Leben?

KM-O: *Flüsternd:* ²Ach Gott. *Lauter:* ³Mir gefällt +// *Überlegt, dann entschieden:* ⁴Ähm ja! ⁵Früher hab ich das gar nicht so wah:rgenommen, wie gu:t es ist, noch ne Spr/ Fremdsprache zu spr/ oder was heißt in dem Fall eigentlich Muttersprache in Anführungszeichen, aber für mich eigentlich noch ne zweite Fremdsprache. ⁶Russisch. ⁷Egal, welche um we:lche Fremdsprache es sich handelt. ⁸Ob Spanisch, Türkisch, Portugiesisch, was weiß ich. ⁹Also es ist i:mmaer hilfreich. ¹⁰Ich merk s auch jetzt. ¹¹Das ist immer wieder so: ¹²„Ooh! ¹³Das ist aber gu:t!“ ¹⁴Und vor allem jetzt in Zeiten der Globalisierung und Internationalisierung ist es einfach das A und O, dass man noch ne Sprache spricht. ¹⁵Und find ich gut. ¹⁶Und deswegen werd ich das auch festigen.

Meng-O: ¹⁷Ja. ¹⁸Aber wie?

KM-O: ¹⁹Durch äh Sprechen und äh Lesen. ²⁰Ich les auch bisschen Kinderbücher. *Lacht leicht verlegen*

Meng-O: *Zustimmend:* ²¹Na ja!

KM-O: ²²Ja.

Meng-O: ²³Und mit wem sprichst du Russisch?

KM-O: ²⁴Zu Hause eigentlich. ²⁵Ja.

Meng-O: ²⁶Meistens?

KM-O: ²⁷Ja. ²⁸Mit Mama. ²⁹Und Papa. ³⁰Und Oma und Opa.

Meng-O: ³¹Aha. ³²Ihr sprecht meistens Russisch alle zusammen.

Mutter-O: *Eifrig:* ³³Jaja jaja.

KM-O: *Zögernd:* ³⁴Ah ja. ³⁵Wir haben so diese russendeutsche Krankheit. ³⁶Also immer so einzelne Wörter sind dann so deutsch, irgendwie so: ³⁷„**Podaj mne** Tasse.“ ³⁸So was. ³⁹So ungefähr. ⁴⁰„Gib mir mal die Tasse.“ ⁴¹Dann ist es so Hälfte, Hälfte. *Entschieden:* ⁴²Aber ja. ⁴³Ich denk mal, drei Viertel ist trotzdem Russisch, was gesprochen wird. (DR72)

Karolina wird von der Frage, die Meng in s1 stellt, überrascht. Sie muss etwas überlegen, findet aber dann eine Antwort, die sie selbst überzeugt: Ihr gefällt ihre sich entwickelnde Zweisprachigkeit. Es ist für sie kein Problem, ihre positive Einstellung auszudrücken und zu sagen, dass diese Einstellung erst jüngerem Datum ist (s. den Anfang von s5). Es fällt ihr aber offensichtlich schwer, die besondere Stellung des Russischen innerhalb ihrer sprachlichen Entwicklung begrifflich zu fassen. Es handelt sich ja in der Tat um einen besonderen Typus von Spracherwerb. Soll sie Russisch ihre Muttersprache nennen? Sie zweifelt und spricht daher von *Anführungszeichen. Fremdsprache* scheint ihr noch der allgemeinste und daher auch in ihrem Fall zutreffende Ausdruck zu sein. „Fremdsprache“ als sprachwissenschaftlicher Terminus und andere Termini wie „Erstsprache“, „Zweitsprache“, „Herkunftssprache“ sind ihr fremd; die entsprechenden fachlichen Diskussionen kennt sie nicht. Ihre Suche nach einer adäquaten Charakterisierung des Russischen im Hinblick auf sich selbst gelingt nur teilweise. Das wird deutlich, wenn man die anderen sehr viel persönlicheren Passagen des Interviews zu dieser Thematik vergleicht. In (T9) wird Russisch lediglich als eine Sprache unter vielen genannt, die in *Zeiten der Globalisierung und Internationalisierung* von Nutzen sind und ihr als einer Lernenden Bewunderung und Anerkennung einbringen (s11-13). Eine spezifischere Formulierung ihrer Beziehung zum Russischen wird sich mit Sicherheit aus künftigen Reflexionen und Diskussionen zu diesem Thema ergeben.

Allgemein lässt sich zu KMs Deutsch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr sagen, dass es in Aussprache und Intonation keine kontaktsprachlichen Spuren aufweist, fast durchgängig standardsprachlich und syntaktisch hoch entwickelt ist. Nebensätze (in (T9) s. s14 und s43) und interne Nebensätze als Satzniche (s. B30), die nach Griebhabers Profilverfahren die Erwerbsstufen 4 und 5 kennzeichnen, kommen häufig vor, auch Parenthesen, die eine noch höhere Entwicklungsphase markieren. Es ist zu vermuten, dass bei einer strikt fachlichen Thematik auch die höchste syntaktische Entwicklungsstufe, die Integration erweiterter Partizipialattribute, zu beobachten wäre, zumindest im Schriftlichen.

(B30)

KM-O: Und wenn ich mir das vorstelle, dass ich vier Jahre meine erste Klasse begleite, würde mich das schon interessieren oder reizen. (DR72)

Bemerkenswert ist auch KMs letzter Beitrag in (T9), s34-43, nach Mengs Zusammenfassung des Gesagten über den Sprachgebrauch der Familie (s31-32). KM erinnert sich an eine sprachliche *Krankheit*, die sie als charakteristisch für *Russendeutsche*⁵⁹ ansieht: das gemischtsprachige Sprechen. Dieses könnte dagegen sprechen, den familieninternen Sprachgebrauch als russisch zu charakterisieren. KM verdeutlicht ihren Einwand, indem sie ein Beispiel für gemischtsprachiges Sprechen im Original (s37) und in Übersetzung (s40) anführt. Danach bringt sie ein Argument gegen ihren Einwand (s43) und bekräftigt in modifizierter Weise die Feststellung des russischen Charakters der Familienkommunikation. Diese Passage ist eine gelungene alltagssprachliche Argumentationsfolge aus These, Einwand, Berücksichtigung des Einwands und revidierter These.

17. Karolina Markmanns Russisch im zwanzigsten Aufenthaltsjahr

Karolinas Russisch wurde – wie das ihrer Mutter – mit Hilfe eines Briefes von Protassova erhoben. Der Brief an Karolina war in der Tradition des russischen Briefwechsels unter Verwandten und Bekannten geschrieben und hatte folgenden Wortlaut:

(Brief) Original

Дорогая Каролина!

Узнав о том, что Катарина Менг собирается к вам⁶⁰ в гости, я решила написать вам письмо. F1: Как вы все поживаете? F2: Кто чем занимается? F3: Какая у вас сейчас квартира? F4: Кто чем увлекается?

Я работаю в университете, преподаю русский язык. F5: А вы говорите дома по-русски? F6: Можете ли вы читать и писать по-русски?

⁵⁹ Die Bezeichnung *Russendeutsche* ist unserer Beobachtung nach die am weitesten verbreitete neutrale deutschsprachige Selbstbezeichnung der Russlanddeutschen in Deutschland. Sie ist erst nach der Übersiedlung entstanden und stellt eine Lehnübersetzung der russischen Selbstbezeichnung *русские немцы* dar. S. Meng & Protassova 2003. Zu den verschiedenen Formen der Selbstbezeichnung s. auch Meng & Protassova 2009, 2011, 2013.

⁶⁰ Das russische *вы* kann sowohl als vertrauliche Anrede einer Gruppe als auch als höflich-distanzierte Anrede einer einzelnen Person benutzt werden.

Желаю вам и вашей семье всего самого доброго, здоровья, больших успехов, благополучия!

Екатерина Протасова

(Brief) Übersetzung

Liebe Karolina!

Als ich erfahren habe, dass Katharina Meng Euch/Sie besucht, habe ich beschlossen, Euch/Ihnen einen Brief zu schreiben. *F1*: Wie geht es Euch/Ihnen allen? *F2*: Wer beschäftigt sich womit? *F3*: Was für eine Wohnung habt Ihr/haben Sie jetzt? *F4*: Wer interessiert sich wofür?

Ich arbeite an der Universität und unterrichte Russisch. *F5*: Sprecht Ihr/sprechen Sie zu Hause Russisch? *F6*: Könnt Ihr/können Sie auf Russisch lesen und schreiben?

Ich wünsche Euch/Ihnen und Eurer/Ihrer ganzen Familie alles Gute, Gesundheit, viel Erfolg und Wohlergehen!

Ekaterina Protassova

KM öffnete den Brief und bemerkte sofort, dass er russisch geschrieben ist, was sie folgendermaßen kommentierte: *A:ch! Russisch! Gott oh Gott*. Dann fragte sie, ob sie den Brief sofort lesen solle, und las ihn nach der bejahenden Antwort langsam und konzentriert vor. Ihr Vorlesen wurde gelegentlich mehr durch die bei ihr ausgebildeten sprachlichen Erwartungen als durch die wahrgenommene Graphemfolge gelenkt. So las sie das erste Wort der Anrede als *добрая* ('gute') statt als *дорогая* ('liebe'), was märchenhaft klingt und möglicherweise darauf zurückzuführen war, dass sie damals zum Training ihrer Lesefähigkeiten Kinderbücher las. Insgesamt las sie gut vor. Manchmal musste sie ein Wort in Silben zerlegen. Einige Buchstaben wie *ч* und *ш* waren ihr noch wenig vertraut. Sowie sie aber aus dem inhaltlichen und graphemischen Zusammenhang erkannte, um welches Wort es sich handelte, erfolgte eine authentische Aussprache. Nur gelegentlich griff die Mutter korrigierend ein, z.B. bei der Aussprache der Adjektivendung *-ого*, die *-ово* zu sprechen ist. Die Intonation beim Vorlesen der von Protassova gestellten Fragen war eher deutsch. Nach dem Vorlesen des Briefes beantwortete KM die sechs Fragen (s. F1-F6), wie in (T10) dokumentiert. Dabei schaute sie immer wieder in den Brief, um sich an den Fragen zu orientieren.

(T10) Original

KM-O: ¹**Ja**. ²Мы хорошо здесь живём, ³всё у нас уклажи/ +... *Blickt Mutter fragend an*: ⁴Укложилось? ⁵Положилось?

IM-O: ⁶Сложилось.

KM-O: +, ⁷сложилось. *Lacht*

IM-O: ⁸Сложилось, окей.

KM-O: ⁹Ээ мы все работаем. *Überlegt* ¹⁰Аа мм сейчас мы живём в квартире, ¹¹но мы будем переезжать уже скоро, мы надеемся, если всё получится, как это желаем, *Lacht* муша (= потому что) мы дом строим, уже больше двух лет, *KM und IM lachen lange*, ¹²но никак он не достроится. ¹³Ээ папа рыбачит, ¹⁴мама любит русские фильмы и сериалы смотреть здесь дома, ¹⁵ээ я по дискотекам езжу всё. *Lacht* ¹⁶**Ja**. *Überlegt* ¹⁷Ээ ээ мы дома говорим по-русски. *Blickt Mutter fragend an*

IM-O: *Bestätigend*: ¹⁸Нм. ¹⁹**Nu halb halb, ja?**

KM-O: ²⁰**Halb halb**, ²¹может и по-немецки пару слов там. ²²**Ja**.

Meng-O: ²³Писать? ²⁴Читать?

KM-O: ²⁵Читать, ²⁶**nu(n) ja**, ²⁷пойдёт. *Lacht*

Meng-O: ²⁸А писать?

KM-O: ²⁹Писать? ³⁰Моё имя. *Alle lachen* ³¹**Ja**. ³²Больше ничего. (DR72)

(T10) Übersetzung

KM-Ü: ¹**Ja**. ²Wir leben hier gut, ³alles hat sich bei uns geord/ +... *Blickt Mutter fragend an*:
⁴Geordnet? ⁵Gelegt?

IM-Ü: ⁶Gefügt.

KM-Ü: +, ⁷gefügt. *Lacht*

IM-Ü: ⁸Gefügt, okay.

KM-Ü: ⁹Äh äh wir arbeiten alle. *Überlegt* ¹⁰Äh hm jetzt wohnen wir in einer Wohnung, ¹¹aber schon bald werden wir umziehen, hoffen wir, wenn alles klappt, wie wir es wünschen, *Lacht* weil wir ein Haus bauen, schon mehr als zwei Jahre, *KM und IM lachen lange*, ¹²aber es wird irgendwie nicht fertig. ¹³Äh äh Papa angelt, ¹⁴Mama guckt gern russische Filme und Serien hier zu Hause, ¹⁵äh ich fahre immer in die Diskos. ¹⁶**Ja**. *Überlegt* ¹⁷Äh äh wir sprechen zu Hause Russisch. *Blickt Mutter fragend an*

IM-O: *Bestätigend*: ¹⁸Hm. ¹⁹**Nu halb halb, ja?**

KM-Ü: ²⁰**Halb halb**, ²¹es kann sein, dass ein paar Worte auf Deutsch dabei sind. ²²**Ja**.

Meng-Ü: ²³Schreiben? ²⁴Lesen?

KM-Ü: ²⁵Lesen, ²⁶**nu ja**, ²⁷es geht. *Lacht*

Meng-Ü: ²⁸Und schreiben?

KM-Ü: ²⁹Schreiben? ³⁰Meinen Namen. *Alle lachen* ³¹**Ja**. ³²Mehr nicht. (DR72)

KM versteht alle sechs Fragen F1-F6 sofort und macht sich umgehend daran, sie zu beantworten. Den Beginn der Antwort auf F1 kann sie selbstständig vollziehen (s2), zur Fortsetzung (s3-8) bedarf sie jedoch der Unterstützung der Mutter, denn die Wahl des passenden Verbs aus dem semantischen Feld um das Verbenpaar класть und положить ist ihr allein nicht möglich. Sie legt IM zwei Verben vor, die im gegebenen Zusammenhang eventuell geeignet sein könnten (s4-5), es dann aber nach Meinung der Mutter nicht sind, so dass diese ein drittes Verb aus dem Feld vorgibt (s6). Dieses Verb ist KM nicht unbekannt, und so kann sie es sofort aufgreifen (s7). Die Unsicherheit im Hinblick auf semantisch und strukturell verwandte Verben und, generell, Lexeme ist ein häufig beobachtetes Phänomen bei Sprechern von Herkunftssprachen. Die Antwort auf F2 fällt kurz aus (s9). Eine umfangreichere Antwort, detailliert für die einzelnen Familienmitglieder, hätte KMs Russischfähigkeiten zum gegebenen Zeitpunkt vermutlich überfordert. Die Antworten auf F3 (s10-12) und F4 (s13-15) werden vollkommen selbstständig gegeben. Sie sind in morphologisch-syntaktischer und semantischer Hinsicht erstaunlich komplex. Auffällig ist lediglich die Verbform *ездю* anstelle von *езжу* zum Verb *ездить* ('fahren'), eine typisch kindersprachliche Systematisierung des Verbparadigmas. Die Verkürzung von *потому что* zu *муша* (in s11) lässt erkennen, dass Lesen und Schreiben in KMs Russischerwerb noch kaum eine Rolle spielten. Auf F5 antwortet KM mit s17. Dabei hat sie offenbar das Gefühl, dass diese Antwort zu undifferenziert ist. Da sie sich jedoch nicht in der Lage sieht, den Sprachgebrauch in der Familie genauer zu beschreiben, wendet sie sich erneut hilfesuchend an die Mutter. Die Mutter jedoch gibt keine russischsprachige Beschreibung des Sachverhalts, sondern behilft sich mit der deutschen, aber nicht wirklich zielsprachlichen Formel *halb halb* (s19); sie hätte sagen können: *halb russisch, halb deutsch*. KM übernimmt zunächst dieses *halb halb* (s20), findet aber dann aus eigenem Vermögen doch eine russischsprachige Formulierung (s21). F6 beantwortet KM adäquat und in elliptischer Form (s25-32).

Kommentierenswert dürfte noch die mehrfache Verwendung des deutschen Responsivs *ja* durch KM sein. Es handelt sich durchweg um turninterne Verwendungen. In s1 und s16 kündigt KM an, dass sie im Begriff ist, die jeweilige Frage zu beantworten. In s16 markiert sie mit dem *ja*,

dass die Antwort auf F3 nunmehr abgeschlossen ist. In s22 und s31 bekräftigt sie ihre unmittelbar vorhergehenden Äußerungen. S26 (*nu ja*) dürfte funktional etwa einem *na ja* entsprechen und also die Diskrepanz zwischen dem, was man normalerweise unter Lesen versteht, und ihren Lesefähigkeiten überbrücken und so das folgende ‘es geht’ vorbereiten.⁶¹ Alle deutschen Elemente, die KM aus eigenem Antrieb in ihre russischen Antworten einfügte, haben mithin diskursstrukturierende Funktionen. Die Übernahme deutscher Responsive in den russischen Diskurs konnten wir bereits bei KMs Urgroßmutter beobachten (s. Kapitel 9), nicht jedoch bei ihrer Großmutter LM im zweiten Aufenthaltsjahr (s. Kapitel 11). Die spiegelbildliche Erscheinung, die Übernahme russischer Diskurspartikeln und Responsive in den deutschen Diskurs, konnten wir bei ihrer Großmutter LM im zweiten Aufenthaltsjahr feststellen (s. Kapitel 10), nicht jedoch bei ihrer Mutter IM im zwanzigsten Aufenthaltsjahr (s. Kapitel 15). Dies könnte man so erklären, dass Diskurspartikeln vor allem aus der stärkeren in die schwächere Sprache übernommen werden. Die Schwäche einer Sprache im Verhältnis zu einer anderen kann sich im Verlaufe einer Sprachbiografie ändern.

KM spricht ein standardsprachliches Deutsch und könnte sich noch ein standardsprachliches Russisch aneignen, wenn sie sich regelmäßig darum bemüht, indem sie schreibt, liest und spricht oder für eine längere Zeit nach Russland geht. Zum Aufnahmezeitpunkt ist ihr Russisch zwar viel besser als bei vielen gleichaltrigen Russlanddeutschen, aber noch nicht voll entwickelt. Eine positive Einstellung zur russischen Sprache und zum Lernen sowie Selbstbewusstsein könnten dazu beitragen, die ausstehenden Aneignungsschritte nachzuholen. Dann könnte sie Russisch auch für ihr Arbeitsleben verwenden.

18. Zusammenfassung und Ausblick

Zum Abschluss fassen wir die Sprachbiografien und die sprachlichen Analysen in zwei Übersichten zusammen. Übersicht 1 verallgemeinert und vergleicht die sprachlichen Entwicklungen unserer Informantinnen in der Sowjetunion, Übersicht 2 verallgemeinert und vergleicht ihre sprachlichen Entwicklungen in Deutschland. Die beiden Übersichten beziehen sich im Wesentlichen nur auf die Fähigkeiten des Hörverstehens und des Sprechens. Wenn in ihnen von vollständigem bzw. unvollständigem Erwerb die Rede ist, dann meinen wir damit den Erwerb von sprachlichen Basisqualifikationen⁶², jenseits dessen die verschiedensten Erwerbsprozesse (und auch Abbauprozesse) lebenslang möglich sind.⁶³

⁶¹ Zu den Funktionen des Responsivs *ja* und der Interjektion *na* s. Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997.

⁶² Zum Konzept der sprachlichen Basisqualifikationen s. Ehlich 2005.

⁶³ Unvollständiger Spracherwerb beruht auf unvollständigen Erwerbsszenarien. Solche wurden für das Russische mehrfach beschrieben, so von Kostyuk 2005, Goldbach 2005, Protassova 2007, Polinsky 2008, Senyildiz 2010.

Übersicht 1: Generationstypische sprachliche Entwicklungen in der Sowjetunion

Familienmitglieder	Deutsch als Herkunftssprache	Russisch als Landessprache
UM: die Generation der Urgroßeltern	L1, Erstalphabetisierung, relativ vollständiger Erwerb Radikaler gesellschaftlicher Funktions- und Prestigeverlust der deutschen Sprache, Diskriminierung >>> Kompetenzeinschränkung, aber bleibende individuelle Identifizierung	L2, Zweitalphabetisierung, unvollständiger Erwerb Gesellschaftlicher Funktions- und Prestigegewinn der russischen Sprache >>> Kompetenzerweiterung, aber bleibende Distanz
	Zweisprachig, deutschpräferent. Vor der Übersiedlung nach Deutschland: häufige Sprachwechsel zw. Dt. und Russ., vor allem adressatenbezogen	
LM: die Generation der Großeltern	L1, Zweitalphabetisierung, Diskriminierung >>> begrenzter transitorischer Erwerb, Beschränkung auf elementare rezeptive Fähigkeiten	L2, Erstalphabetisierung, vollständiger qualifizierter Erwerb (Fachschule), individuelle Identifizierung
	Ansatzweise zweisprachig, russischpräferent. Vor der Übersiedlung nach Deutschland: kaum Sprachwechsel zw. Russ. und Dt.	
IM: die Generation der jungen Eltern	L2, elementarster bruchstückhafter Erwerb	L1, Erstalphabetisierung, vollständiger qualifizierter Erwerb (Hochschule), individuelle Identifizierung
	Fast einsprachig russisch	
KM: die Generation der Kinder		L1, elementarste Anfänge des Erwerbs
	Einsprachig russisch, beschränkt auf kleinkindliche rezeptive Ansätze	

Übersicht 2: Generationstypische sprachliche Entwicklungen in Deutschland

Familienmitglieder	Deutsch als Herkunftssprache und als Landessprache	Russisch als Herkunftssprache
UM: die Generation der Urgroßeltern	Partieller Ausbau rezeptiver und produktiver Fähigkeiten; Erweiterung des Variationsraums (Berend: "Verhochdeutschung") bei Erhalt des Dialekts als Normallage; auch weiterhin vom Binnen-deutschen abweichende Merkmale; zunehmende Trennung zwischen Deutsch und Russisch (Berend: "Verdeutschung"), aber bleibende verdeckte Spuren des Russischen	Abnehmende Gebrauchshäufigkeit, Einschränkung der Gebrauchsdomänen, lexikalische Übernahmen aus dem Deutschen
	Nach mehreren Jahren der Integration: Zweisprachig, deutschpräferent, Sprachwechsel zw. Dt. und Russ., vor allem adressaten-, themen- u. diskursbezogen	
LM: die Generation der Großeltern	Sprachkurs Deutsch, Deutsch als Arbeitssprache >>> Aktivierung und Ausbau der Fähigkeiten im Hörverstehen und Sprechen; flüssige mündliche Kommunikation, aber bleibende Spuren der sprachlichen Herkunft	Bewahrung als Familiensprache und als Sprache der Aneignung der neuen Umgebung mit Übernahmen aus dem Deutschen
	Nach mehreren Jahren der Integration: Zweisprachig, ohne deutliche Präferenz, Sprachwechsel zw. Dt. und Russ., vor allem adressatenbezogen	

IM: die Generation der jungen Eltern	Deutscherwerb als Zweit- und als Fremdsprache, qualifizierte Deutschkurse, Deutsch als Ausbildungs- und Studiensprache sowie als Arbeitssprache >>> flüssige mündliche Kommunikation, aber bleibende Spuren der sprachlichen Herkunft	Bewahrung als Familiensprache mit den erwachsenen Familienmitgliedern und als Lektüresprache; in der russ. Kommunikation Schwierigkeiten bei der Sprachentrennung
	Nach mehreren Jahren der Integration: zweisprachig, stärkere Identifizierung mit dem Russ., häufige Sprachwechsel im russ. Diskurs	
KM: die Generation der Kinder	Deutscherwerb in Konkurrenz mit dem Russ., Deutsch als Sprache des Kindergartens, der Schule, der Hochschule und des Freundeskreises, qualifizierter vollständiger Erwerb, keine Spuren der sprachlichen Herkunft der Familie	Transitorischer Russisch-erwerb, (vorläufige) Beschränkung auf elementare rezeptive und produktive Fähigkeiten
	Nach mehreren Jahren der Integration: deutschdominant und –präferent, zunehmendes Interesse für das Russ., Bemühen um Erweiterung der eigenen Russ.fähigkeiten	

Die von uns beobachtete und in diesem Beitrag dargestellte Familie ist in ihrer sprachlichen Entwicklung in vieler Hinsicht charakteristisch für die 42 Familien unseres Gesamtkorpus und für russlanddeutsche Aussiedlerfamilien mit kolonistischem Hintergrund generell.⁶⁴ Die entscheidende Gemeinsamkeit der familiären Sprachbiografien ist durch die politische Entwicklung in den 1930er bis 1950er Jahren begründet. Die sowjetische Minderheitenpolitik in dieser Zeit, die deutsche Invasion in die Sowjetunion, die Auflösung der deutschen Siedlungen und die Diskriminierung der Russlanddeutschen in allen Lebensbereichen sind es vor allem, die zur Verdrängung der russlanddeutschen Dialekte und zum Übergang der Mehrheit ihrer Sprecher ins Russische führten. Ihre sprachliche Entwicklung in der Sowjetunion entspricht damit auf spezifische Weise den Gesetzmäßigkeiten, die die Forschung für den Erhalt bzw. Verlust von Minderheitensprachen ermittelt hat.⁶⁵ Heute gibt es in Russland und den anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion nur noch spärliche Reste der Herkunftsvarietäten der einstigen

⁶⁴ Die in den Städten des Russischen Reiches lebenden Russlanddeutschen integrierten sich in der Regel schneller als die Kolonisten. S. dazu Brandes 1997.

⁶⁵ S. Appel & Muysken 1987 sowie Fishman 2001 zu den Faktoren, die den Erhalt oder die Aufgabe einer Minderheitensprache beeinflussen. Ausführlicher zu den Faktoren des Sprachwechsels von Deutsch zu Russisch bei den Russlanddeutschen s. Meng 2001 und 2003.

Kolonisten aus Deutschland. Viele Russlanddeutsche haben den Übergang zum Russischen akzeptiert und sich auf diese oder jene Weise in die russischsprachige Gesellschaft integriert. Einige von ihnen haben die Geschichte, Kultur und Sprache ihrer Minderheit in den letzten Jahren erst für sich entdeckt und nutzen sie als einen aufschlussreichen Zugang zum Verständnis der russischen und sowjetischen Geschichte.⁶⁶

Sehr viele Russlanddeutsche aber sind nach Deutschland ausgewandert. Dies begründet die zweite Gemeinsamkeit der von uns beobachteten Familien und unterscheidet sie von den im russischen Sprachraum verbliebenen. Durch die Migration nach Deutschland wird ihr mitgebrachtes Russisch zur Herkunftssprache. Seine Entwicklung in der neuen Umgebung wird dadurch beeinträchtigt, dass Deutschland – trotz aller Bekenntnisse zur europäischen Mehrsprachigkeit⁶⁷ – migrantische Mehrsprachigkeiten im allgemeinen und deutsch-russische im besonderen nicht als “nationales Gut” (Fishman 2001) schätzt und fördert, sondern sie weitgehend ignoriert oder gar anfeindet. Unter diesen Umständen war und ist es für die Zuwanderer nicht leicht, ihre doppelte sprachliche und kulturelle Zugehörigkeit zu reflektieren, zu akzeptieren und sie weiterzuentwickeln. Es ließ und lässt sich aber in den letzten beiden Jahrzehnten beobachten, dass die russlanddeutschen Zuwanderer zunehmend an Selbstbewusstsein gewinnen, ihre mitgebrachten sprachlichen Fähigkeiten mehr und mehr nutzen und, zusammen mit den anderen russischsprachigen Zuwanderern in Deutschland⁶⁸, eine förderliche Infrastruktur aufbauen.⁶⁹ Schließlich bedeutet die Wertschätzung und Nutzung des Russischen keineswegs, auf eine Identifizierung mit Deutschland zu verzichten und sich als Russe zu verstehen. Russisch ist nicht nur die Sprache der Russen, sondern eine weltweit benutzte lingua franca.⁷⁰ Deutsch-russische Zweisprachigkeit ist daher eine wirkliche Ressource.

Transkriptionskonvention (vereinfachte CLAN-Konvention)

Unsere Transkripte sind Arbeitstranskripte, deren Feinheit durch die Zielstellung dieses Beitrags bestimmt ist. Da wir keine Diskursanalysen i.e.S. vorlegen, haben wir einige Phänomene in den Transkripten nicht berücksichtigt. Das kann unter Nutzung der Ton- und Videoaufnahmen jederzeit nachgeholt werden.

In den Beispielen (B1)-(B30) und den Transkripten (T1)-(T10) werden alle Wörter, Wortwiederholungen und Wortabbrüche festgehalten, einfache Hörersignale wie *Hm* aber nicht. Stille Pausen werden nicht dokumentiert, wohl aber die mit Interjektionen gefüllten Pausen. Überlappungen von Äußerungen mehrerer Sprecher sind nicht gekennzeichnet.

⁶⁶ S. z.B. die Publikationen der “Internationalen Assoziation der Erforscher der Geschichte und Kultur der Russländischen Deutschen” (Mezhdunarodnaja Associacija Issledovatelej Istorii i Kul’tury Rossijskix Nemcev), die mit German (nauch. red.) 2011 bereits ihren 13. Band vorlegte. Weitere Informationen über die Assoziation finden sich in “RusDeutsch. Informationsportal der Russlanddeutschen” <http://rusdeutsch.eu>.

⁶⁷ S. Ehlich 2009 zur Problematik einer europäischen und auch deutschen Sprachenpolitik.

⁶⁸ Zu den verschiedenen Gruppen russischsprachiger Zuwanderer in Deutschland s. zuletzt Rethage 2012; zu den verschiedenen Varietäten des Russischen in Deutschland s. Protassova 2000.

⁶⁹ S. Meng 2006, Burd 2011, Soultanian 2012.

⁷⁰ S. zu Russisch als lingua franca Mustajoki & Protassova 2004, Mustajoki et al. 2010.

Normale russische bzw. deutsche Orthographie

Russischsprachige Äußerungen werden ins Deutsche übersetzt. Originalsprachliche Äußerungen sind durch O nach der Sprechersigle markiert, z.B. UM-O, Übersetzungen durch Ü nach der Sprechersigle, z.B. UM-Ü.

Sprachliche Äußerungen: *recte*

Nichtsprachliche Handlungen: *kursiv*

Parasprachliche Merkmale von Äußerungen: Die entsprechenden Charakterisierungen stehen vor den Äußerungen, sind kursiv und in Klammern gesetzt und werden mit einem Doppelpunkt abgeschlossen, z.B. Das war (*verneinend:*) hmhm.

Sprachliche Übernahmen aus der jeweils anderen Sprache: **fett**

Auffällige Dehnungen oder Betonungen von Silben: Doppelpunkt nach dem Vokal, z.B. ka:nn

Auslassung im Beitrag des Informanten: ...

Unverständliche Äußerung, unverständliches Äußerungsfragment: xxx

Abbruch eines Wortes: /

Kennzeichnung des Äußerungsendes durch die üblichen Äußerungsendzeichen (Punkt, Fragezeichen, Ausrufezeichen)

Spezielle Äußerungsbegrenzungen:

+... Satz wird nicht beendet, bleibt in der Schwebe; keine Unterbrechung durch den Partner, danach meist Pause

+// Selbstunterbrechung. Sprecher fährt mit einer anderen Äußerung fort

+/ Unterbrechung durch anderen Teilnehmer

+, spätere Selbstvollendung einer unvollständigen Äußerung durch den Sprecher

++ Fremdvollendung einer unvollständigen Äußerung

Literatur

Andrews, David R. (2000) Heritage Learners in the Russian Classroom: Where Linguistics Can Help. ADFL Bulletin 31.3.: 39-44.

Appel, René & Muysken, Pieter (1987): Language Contact and Bilingualism. London: Arnold.

Bachmann, Hermann (1974/1929): Durch die deutschen Kolonien des Beresaner Gebiets. Kolonischtegeschichte. Stuttgart: Verlag Volk auf dem Weg.

Berend, Nina (1998): Sprachliche Anpassung. Eine soziolinguistisch-dialektologische Untersuchung zum Rußlanddeutschen. Tübingen: Gunter Narr.

Blankenhorn, Renate (2003): Pragmatische Spezifika der Kommunikation von Russlanddeutschen in Sibirien: Entlehnung von Diskursmarkern und Modifikatoren sowie Code-switching. Frankfurt am Main etc.: Peter Lang.

Brandes, Detlef (1997): Einwanderung und Entwicklung der Kolonien. In: Gerd Stricker (Hg.), Deutsche Geschichte im Osten Europas. Rußland. Berlin: Siedler: 35-110.

Burd, Marina (2011): Psixologo-pedagogicheskie osnovy vzaimodejstvija detskogo sada i sem'i v processe vospitanija i obuchenija russkomu jazyku detej-bilingvov doshkol'nogo vozrasta (na primere Germanii). (Psychologisch-pädagogische Grundlagen der Wechselwirkung von Kindergarten und Familie im Prozess der Erziehung und der Vermittlung der russischen Sprache an zweisprachige Vorschulkinder (am Beispiel Deutschlands). Dissertation am Institut für russische Sprache "A.S. Pusckin". Moskva.

Ehlich, Konrad (2005): Sprachaneignung und deren Feststellung bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund: Was man weiß, was man braucht, was man erwarten kann.

- Anforderungen an Verfahren der regelmäßigen Sprachstandsfeststellung als Grundlage für die frühe und individuelle Förderung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. In: Konrad Ehlich et al.: Anforderungen an Verfahren der regelmäßigen Sprachstandsfeststellung als Grundlage für frühe und individuelle Förderung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Bonn, Berlin: BMBF: 11-75.
- Ehlich, Konrad (2009): Modalitäten der Mehrsprachigkeit. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 50: 7-31.
- Fishman, Joshua A. (ed.) (1966): Language Loyalty in the United States. The Hague, Netherlands: Mouton.
- Fishman, Joshua A. (2001): 300-Plus Years of Heritage Language Education in the United States. In: Peyton, Ranard & McGinnis (eds.): 81-97.
- Fjodorow, A. (2012): *Kolonischtegschichtla* von Hermann Bachmann als Dokument der Lebensweise und der Sprache der Russlanddeutschen. In: A.Ja. Minor (otv. red.): Jazykovye i kul'turnye kontakty. Sbornik nauchnyx trudov. Sprachliche und kulturelle Kontakte. Wiss. Sammelband. Saratow. 5: 80-86.
- German, A.A. (nauch. red.) (2011): 'Grazhdanskaja identichnost' i vnutrennij mir rossijskix nemcev v gody Velikoj Otechestvennoj Vojny i v istoricheskij pamjati potomkov. Materialy 13. mezhdunarodnoj konferencii. Moskva, 21-23 oktjabrja 2010 g. (Staatsbürgerliche Identität und innere Welt der russländischen Deutschen während des Großen Vaterländischen Krieges und im historischen Gedächtnis ihrer Nachkommen. Materialien der 13. Internationalen Konferenz, Moskau, 21.-23. Oktober 2010). Moskva: MSNK-press, www.rusdeutsch.ru/biblio/files/340_biblio.pdf. (Zugriff: 20.08.2013)
- Goldbach, Alexandra (2005): Deutsch-russischer Sprachkontakt. Deutsche Transferenzen und Code-switching in der Rede Russischsprachiger in Berlin. Berlin etc.: Peter Lang.
- Grieffhaber, Wilhelm (2010a): Profilanalyse als Instrument zur Sprachstandsermittlung und Sprachförderung. In: Mehlem, Ulrich & Sahel, Said (Hrsg.): Erwerb schriftsprachlicher Kompetenzen im DaZ-Kontext: Diagnose und Förderung. Freiburg i.B.: Fillibach: 113-131.
- Grieffhaber, Wilhelm (2010b): Spracherwerbsprozesse in Erst- und Zweitsprache – eine Einführung. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.
- Hoffmann, Ludger (1997a): Ellipse. In: Zifonun, Hoffmann & Strecker: 1: 409-442.
- Hoffmann, Ludger (1997b): Anakoluth. In: Zifonun, Hoffmann & Strecker: 1: 443-466.
- Hoffmann, Ludger (1997c): Diskurs und Mündlichkeit. In: Zifonun, Hoffmann & Strecker: 1: 160-245.
- Hoffmann, Ludger (2013): Deutsche Grammatik. Grundlagen für Lehrerbildung, Schule, Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Isurin, Ludmila (2008): Cross-linguistic transfer in word order: Evidence from L1 forgetting and L2 acquisition. In: Cohen, James; McAlister, Kara T.; Rolstad, Kellie & MacSwan, Jeff (eds.) ISB4: Proceedings of the International Symposium on Bilingualism. Somerville, MA: Cascadia Press: 1115-1130.
- Kameyama, Shinichi (2004): Verständnissicherndes Handeln. Zur reparativen Bearbeitung von Rezeptionsdefiziten in deutschen und japanischen Diskursen. Münster etc.: Waxmann.
- Knobloch, Clemens (1994): Sprache und Sprechfähigkeit. Sprachpsychologische Konzepte. Tübingen: Niemeyer.
- Kostyuk, Natalia (2005): Der Zweitspracherwerb beim Kind. Eine Studie am Beispiel des Erwerbs des Deutschen durch drei russischsprachige Kinder. Hamburg: Kovač Verlag.
- Meng, Katharina (2001): Russlanddeutsche Sprachbiografien. Untersuchungen zur sprachlichen Integration von Aussiedlerfamilien. Unter Mitarbeit von Ekaterina Protassova. Tübingen: Gunter Narr.

- Meng, Katharina (2002): *Wir sind ja Deutsche*. Zum kulturellen Selbstverständnis einer russlanddeutschen Aussiedlerin. In: Wolfdietrich Hartung & Alissa Shethar (Hg.): *Kulturen und ihre Sprachen. Die Wahrnehmung anders Sprechender und ihr Selbstverständnis*. Berlin: trafo: 107-122.
- Meng, Katharina (2003): Sprachliche Integration von Aussiedlern – einige Ergebnisse, einige Probleme. In: Ulrich Reitemeier (Hg.): *Sprachliche Integration von Aussiedlern im internationalen Vergleich*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache: 37-57.
- Meng, Katharina (2004): Russlanddeutsche Sprachbiographien – Rückblick auf ein Projekt. In: Rita Franceschini & Johanna Miecznikowski (eds.): *Leben mit mehreren Sprachen – Sprachbiografien. Vivre avec plusieurs langues – Biographies langagieres*. Bern etc.: Peter Lang: 97-117.
- Meng, Katharina (2006): Russischsprachige Eltern und deutsche Kindergärten. In: INTERKULTURELL und GLOBAL. Forum für Interkulturelle Kommunikation, Erziehung und Bildung Heft 1/2: 69-87.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:mh39-6728>
- Meng, Katharina & Protassova, Ekaterina (2002): Zum ethnischen Selbstverständnis in einer russlanddeutschen Familie. In: Inken Keim & Wilfried Schütte (Hg.): *Soziale Welten und kommunikative Stile*. Festschrift für Werner Kallmeyer zum 60. Geburtstag. Tübingen: Gunter Narr: 261-280.
- Meng, Katharina & Protassova, Ekaterina (2003): *Deutsche, Russlandsdeutsche, Russe-Deutsche, rusaki* – Selbstbezeichnungen und Selbstverständnisse nach der Aussiedlung. In: Jürgen Erfurt (Hg.), „Multisprech“: Hybridität, Variation, Identität: 173-202.
- Meng, Katharina & Protassova, Ekaterina (2005): „Aussiedlerisch“. Deutsch-russische Sprachmischungen im Verständnis ihrer Sprecher. In: Volker Hinnenkamp & Katharina Meng (Hg.): *Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis*. Tübingen: Gunter Narr: 229-266.
- Meng, Katharina & Protassova, Ekaterina (2009): Cultural self-conceptions and group designations of Russia-German immigrants in Germany. In: Bert Cornillie, José Lambert & Pierre Swiggers (eds.): *Linguistic Identities, Language Shift and Language Policy in Europe*. Leuven etc.: Peeters: 135-149.
- Meng, Katharina & Protassova, Ekaterina (2011): *Rusaki v Germanii*. Izmenenija kul’turnogo samoponimanija rossijskix nemcev posle pereselenija v Germaniju (*Rusaki* in Deutschland. Veränderungen des kulturellen Selbstverständnisses der russländischen Deutschen nach der Übersiedlung nach Deutschland). In: A.A. German (nauch. red.): 514-530.
- Meng, Katharina & Protassova, Ekaterina (2013): *Deutsche or rusaki?* Transformations of the cultural self-conceptions after (r)emigration. In: Inke Du Bois & Nicole Baumgarten (eds.): *Multilingual Identities: New Global Perspectives*. Frankfurt am Main etc.: Peter Lang: 67-84.
- Meng, Katharina & Shovgenin, Aleksandr (2006): Nemeckojazychnye e’lementy v russkojazychnyx gazetax Germanii (Deutschsprachige Elemente in russischsprachigen Zeitungen Deutschlands). In: Rossijskaja Akademija Nauk (ed.): *Jazykovaja lichnost’: tekst, slovar’, obraz mira. K 70-letiju chlena-korrespondenta RAN Jurija Nikolaevicha Karaulova*. Moskva: Izdatel'stvo Rossijskogo universiteta družby narodov: 238-255.
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:mh39-10010>
- Mustajoki, Arto & Protassova, Ekaterina (2004): *Russkojazychnyj chelovek v inojazychnom okruženii* (Der russischsprachige Mensch in anderssprachiger Umgebung) Helsinki: Yliopistopaino [= Slavica Helsingiensia, 24].

- Mustajoki, Arto; Protassova, Ekaterina & Vakhtin, Nikolai (eds.) (2010): Instrumentarium of Linguistics: sociolinguistic approaches to the Non-Standard. Helsinki: Yliopistopaino [= Slavica Helsingiensia, 40].
- Naumovich, Volha (2014): Die deiktischen Ausdrücke *hier*, *da* und *dort* und ihre russischen Entsprechungen. Eine empirische Untersuchung an Presstexten. Münster: LIT Verlag. Zugl. Dortmund, Univ., Diss., 2013.
- Paukkeri, Pirkko (2006): Recipient v russkom razgovore: o raspredelenii funkcij mezhdur otvetami *da*, *nu* i *tak* (Der Rezipient im russischen Gespräch: über die Funktionsteilung zwischen den Antworten *da*, *nu* i *tak*). Helsinki: Helsinki University Printing House.
- Pavlenko, Aneta & Driagina, Viktoria (2008): Advancing in Russian through Narration. Philadelphia: Calper Publications.
- Pereltsvaig, Asya (2008): Aspect in Russian as grammatical rather than lexical notion: Evidence from Heritage Russian. In: Russian Linguistics 32(1): 27-42.
- Peyton, Joy Kreeft, Ranard, Donald A., McGinnis, Scott (eds.) (2001): Heritage Languages in America. Preserving a National Resource. Washington, DC: Center for Applied Linguistics.
- Polinsky, Maria (2008): Gender Under Incomplete Acquisition: Heritage Speakers' Knowledge of Noun Categorization. In: Heritage Language Journal, 6(1): 40-71.
- Podlesskaja, V.I. & Kibrik, A.A. (2009): Diskursivnye markery v strukture ustnogo rasskaza: opyt korpusnogo issledovanija (Diskursmarker in der Struktur der mündlichen Erzählung: Erfahrungen einer Korpusanalyse). In: Komp'juternaja lingvistika i intellektual'nye texnologii: Po materialam ezhegodnoj Mezhdunarodnoj konferencii "Dialog" (Bekasovo, 27-31 maja 2009 g.). Vyp. 8 (15). Moskva: RGGU: 390-395. S. auch: <http://www.dialog-21.ru/digests/dialog2009/materials/html/60.htm> (Zugriff: 21.08.2013)
- Post, Rudolf (1992): Pfälzisch. Einführung in eine Sprachlandschaft. 2. aktual. u. erw. Aufl. Landau: Pfälzische Verlagsanstalt.
- Protasova, Ekaterina (2000): Leksicheskie osobennosti russkojazyčnoj pressy v Germanii (Lexikalische Besonderheiten der russischsprachigen Presse in Deutschland). In: Izvestija Russkoj Akademii Nauk, Serija literatury i jazyka 59(4): 49-60.
- Protasova, Ekaterina (2006): Pereselencheskij zhargon (Aussiedlerjargon). In: Jazykovaja lichnost': tekst, slovar', obraz mira. K 70-letiju chlena-korrespondenta RAN Jurija Nikolaevicha Karaulova (Sprachliche Persönlichkeit: Text, Lexikon, Weltbild. Zum 70. Geburtstag von Ju.N. Karaulov. Korrespondierendes Mitglied der RAN). Moskva: Izdatel'stvo Rossijskogo universiteta družby narodov: 76-88.
- Protassova, Ekaterina (2001): Das mitgebrachte Russisch und seine Entwicklung in Deutschland. In: Meng 2001: 445-461.
- Protassova, Ekaterina (2007): Sprachkorrosion: Veränderungen des Russischen bei russischsprachigen Erwachsenen und Kindern in Deutschland. In: Katharina Meng & Jochen Rehbein: Kindliche Kommunikation – einsprachig und mehrsprachig. Münster: Waxmann: 299-333.
- Rethage, Wilma (2012): Strukturelle Besonderheiten des Russischen in Deutschland. Kontaktlinguistische und soziolinguistische Aspekte. München/ Berlin: Otto Sagner.
- Rosenberg, Peter (1997): Die Sprache der Deutschen in Rußland. In: Gerd Stricker (ed.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Rußland. Berlin: Siedler: 585-608.
- Rusdeutsch. Informationsportal der Russlanddeutschen (<http://rusdeutsch.eu>).
- Schirmunski, Viktor (1992/1928): Die deutschen Kolonien in der Ukraine. Geschichte, Mundarten, Volkslied, Volkskunde. Linguistische und ethnographische Studien 1926-1931. Hg. von Claus Jürgen Hutterer. München: Südostdeutsches Kulturwerk: 15-110.
- Schirmunski, Viktor (1992/1930): Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten. Linguistische und

- ethnographische Studien 1926-1931. Hg. von Claus Jürgen Hutterer. München: Südostdeutsches Kulturwerk: 112-134.
- Semiletnjaja shkola (Die Siebenklassenschule) (1955): In: Bol'shaja Sovetskaja E'ncyklopedija (Große Sowjetische Enzyklopädie). Gl. Redaktor B.A. Vvedenskij. 2-e izd., t. 38. Moskva: Gos. Nauchn. Izd.: 478.
- Senyildiz, Anastasia (2010): Wenn Kinder mit Eltern gemeinsam Deutsch lernen. Soziokulturell orientierte Fallstudien zur Entwicklung erst- und zweitsprachlicher Kompetenzen bei russischsprachigen Vorschulkindern. Tübingen: Stauffenburg.
- Soultanian, Nataliya (2012): Wie russische Kinder Deutsch lernen. Sprachförderung in der Familie und im Kindergarten. Tübingen: Francke.
- Stricker, Gerd (1997): Rußlanddeutsches Bildungswesen. Von den Anfängen bis 1941. In: Gerd Stricker (Hg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Rußland. Berlin: Siedler: 420-481.
- Uryson, E.V. (2007): *Uzhe i uzh: variativnost', polisemija, omonimija?* Russian particles *uzhe* and *uzh*: Variants, homonyms, or related words?
www.dialog-21.ru/digests/dialog2007/materials/html/81.htm. (Zugriff 10.02.2014)
- Valdés, Guadalupe (2001): Heritage Language Students: Profiles and Possibilities. In: Peyton, Ranard & McGinnis: 37-77.
- Van Deusen-Scholl, Nelleke (2003): Toward a Definition of Heritage Language: Sociopolitical and Pedagogical Considerations. In: Journal of Language, Identity, and Education 2(3): 211-230.
- Warkentin, Edwin (2012): Das Deutsche Theater in Temirtau und Alma-Ata: Ein Theater auf dem Weg zu seinem Publikum.
www.rusdeutsch.eu/news=2025. (Zugriff 10.02.2014)
- Zifonun, Gisela, Hoffmann, Ludger & Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bde. Berlin: de Gruyter.